



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

1/4 B.

THE DORSCH LIBRARY.



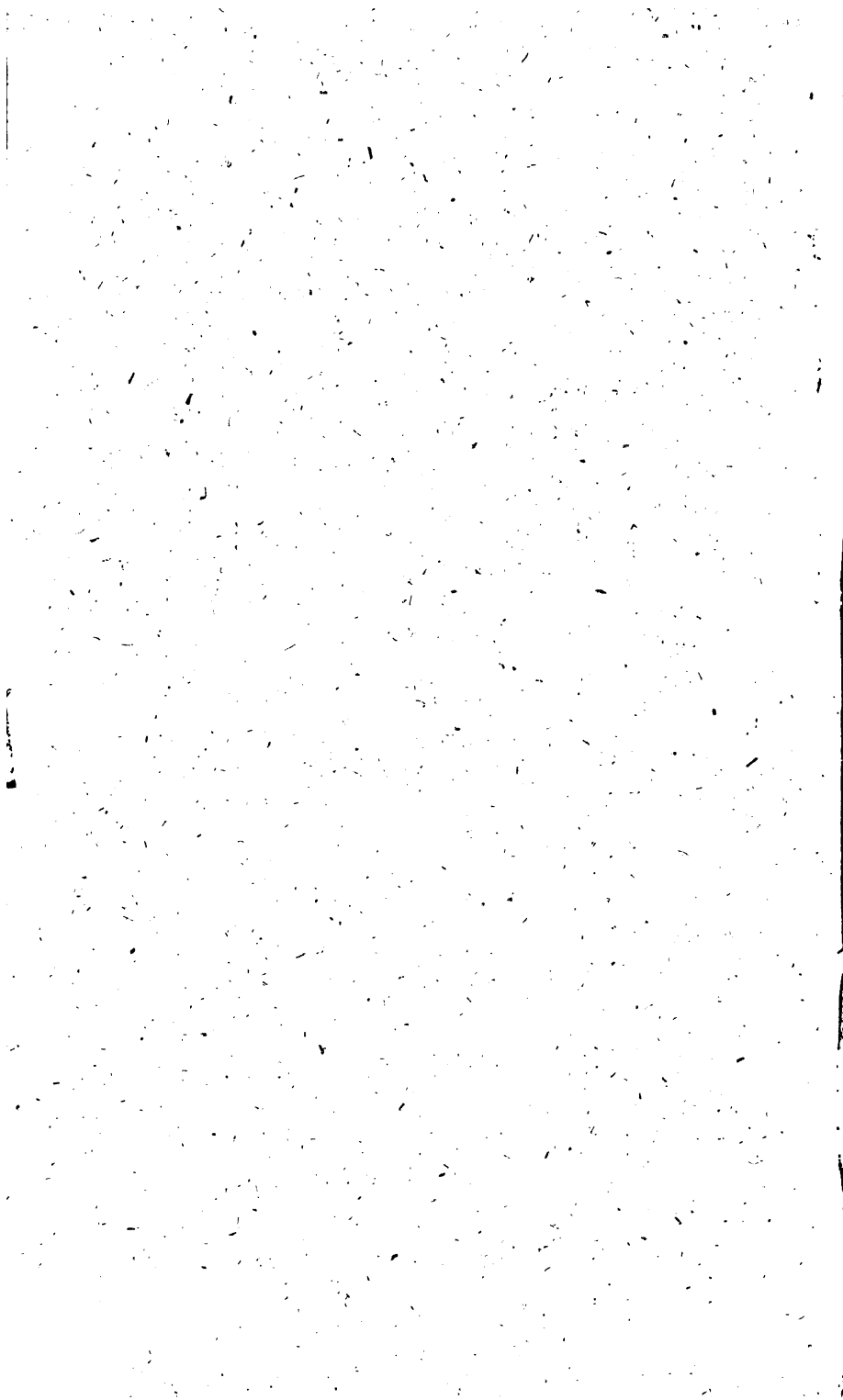
The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.



878

L9

MSI



Eines L. Lucretius Carns

Schauergemälde

der

71232

Kriegs-Pest in Attika.

Original-Text nach der Heinr. Ca. Abr. Eichstädt-
schen Ausgabe. Vol. I. Leipzig 1801. Buch VI.
Vers 1089. bis zu Ende.

Des Herrn Obristwachtmeisters von Knebel Ueber-
setzung in Hexametern.

Erläuternde Anmerkungen über Sprache, und aus
der Geschichte; — —

Vortlaufender arzneiwissenschaftlicher Kommentar;

von

Joh. Ehr. Fr. Meister,

D. R. D., auch Dr. der Arzneigesehlsamkeit, Königl. Preuss. Criminal-
rathe und öffentl. ordentl. Lehrer der Rechte in der Universität
Breslau.

B ä l l i c h a u,

in der Darnmann'schen Buchhandlung.

1 8 1 6.

878

L9

M51

V o r r e d e :

Ein so gewagtes Unternehmen es ist, wenn ein einfacher Juriste eine Schrift ausgehen läßt, welche nicht nur auf der Einen Seite den philologischen Kommentar über eine der ersten Stellen eines so feinen Klassikers, als Lukrez ist, darzustellen sich erdreisset; sondern auch auf der andren Seite einen arzneiwissenschaftlichen Kommentar, welcher in die Tiefen der Arzneigelehrsamkeit, und selbst in der praktischen Heilkunde eindringen muß: so hat mir dennoch die Güte — die höchstliebvolle Aufnahme der ersten Sachkenner in beiden Fächern — in dem philologischen, und in dem, mir noch entfremdetern medizinischen — das Selbstvertrauey hiezu gewährt.

I. Die Philologen haben nicht nur meine sämtlichen Versuche über den dunklen Persius mit Freundschaft und Achtung aufgenommen; sondern auch bei

meinen letzten Studien über den Persius schrieb mir sogar einer der gebiegensten Philologen, er habe einen einzigen Tadel gegen die Schrift — ja gegen ein einziges Wort — gegen das Wörtchen: *legte*; aber in ihm einen desto schwerern. Meine Bescheidenheit nahm es für das, wofür man es in dem Mund eines persönlichen vertrauten Freundes zu nehmen hat — als beiläufigen schimmernden Gedanken, als überraschenden Ausdruck der Theilnahme von persönlicher Herzlichkeit. Welches freudige Erstaunen, welcher Enthusiasmus belebte mich aber, als ein mir unbekannter hochgelehrter Philologe in den weltberühmten Göttinger Anzeigen meinen Freund noch weit überflügelte und wüthig dahin sich auszusprechen beliebte, Persius im Himmel habe Betrübniß empfunden, über das Wort: *legte*; auch ernsthaft zu einer neuen vollständigen Ausgabe des Persius mich auffordernd. Diesen großen Aufforderungen vermag ich schwerlich zu genügen; theils weil eine solche Arbeit den ganzen Menschen foderte, welchen ich nach den mir noch heiligern Standes-Pflichten nicht gewähren könnte; theils aus Armuth und völligem Mangel an allen Hülfsmitteln. Dagegen möchte

v

mir es das hohe Wort jener großen Philologen zu desto heiligerer Pflicht, in der Sphäre der Philologie, wozu mir die Zeit, die Subsidien, und reifer Gedanke geöffnet waren, mit desto mehr Begeisterung zu arbeiten.

II. Die hohe Menschenfreundlichkeit der berühmtesten Aerzte hat mich von jeher unwiderstehlich an sich gezogen. Der große Pyl hat mich als Jüngling ausgefunden, meine medizinischen Beleuchtungen gesucht, und mit Liebe seinen Repertorien und Aufsätzen einverleibt. Der, sogar als ein medizinischer Saumaise bekannte Mesger — (mich abgerechnet;) aller Juristen, die sich auch nur entfernter Weise in das medizinische Gebiet einmischten, geschwornen Erbfeind, ließ mir öffentlich die höchsten Lobeserhebungen angedeihen, selbst mit scherzhaften Anspielungen auf meinen Namen, setzte sich mit mir aus eigenem Antrieb in Briefwechsel, und theilte mir seine hochgediegenen Schriften freundschaftlich mit. Der uns zu früh entrissene Zielißsch fand mich in der Ferne auf, und gefellte sich mich als Mitarbeiter zu, für seine gerichtlich-arzneiwissenschaftlichen Schriften. Unter den noch lebenden großen und be-

rühmten Aerzten habe ich zu Freunden, die mich selbst ausgewählt haben, und mit welchen ich noch in Verbindung und Briefwechsel stehe:

den berühmten, und reichen theoretischen Gelehrten, Prof. Mafius; den in ganz Deutschland gesuchten und verehrten Professor Kopp zu Hanau, welcher in seine trefflichen Jahrgänge mich mit Liebe aufnimmt, und mich sogar um mein Gemälde ersucht hat, dasselbe in der Mitte der großen Aerzte, die er mit den, von Ihm veranstalteten Kupferstichen verewigt, auf die Nachwelt zu bringen.

Endlich hat sogar die medizinische Fakultät alhier, welche mit ihrem alten Ruhm die Glorie der größten heutigen Namen verknüpft hat, mir die, in der literarischen Welt vielleicht einzige Ehrenbezeugung gewährt, daß sie mich Juristen mit dem Doctor-Diplom in der Arzneigelehrsamkeit beglückte.

Bei diesen Vorkaussezungen mag es mir nicht als Uebermuth ausgedeutet werden, daß ich es wage, als Erklärer der Kriegspest in Afrika aufzutreten.

Vielmehr, da sich das Phänomen selten ereignet, daß man in gewissem Grade Philologe und Mediziner zugleich ist: so fand ich mich innigst beru-

fen, einen Kommentar über das furchtliche Schauergemälde der Kriegspest in Afrika zu schreiben.

Seinen Werth submittire ich bescheiden dem Urtheil der zweifachen Kenner — der Philologen, und der Aerzte. Je mehr ich hierinnen wage: desto gewisser erwarte ich Freundlichkeit in der Beurtheilung; obwohl ich Strenge nicht scheue, sondern benutze.

Ein Zufall macht mich muthig. Und verlohnte auch mein Kommentar nicht die öffentliche Mittheilung: hochberechtigt wäre hiezu die treffliche, in ihrer Art einzige Uebersetzung in Hexametern, die mir ihr Verfasser — Obristwachmeister von Knebel Hochwohlgebohren — mit hoher Güte zum Gebrauch mitgetheilt hat.

In einer einzigen Idee bitte ich die praktischen Aerzte mich nicht zu verspotten. Mein Glaube an den längst vergessenen Armenischen Bolus in Pesten, und pestartigen Krankheiten, (besonders im frühesten Gebrauch) ist lebendig geworden, durch das vereinte Ansehen eines Galens, eines Aetius, eines Hieronymus Mercurialis. Solche Rück Erinnerungen sind oft so reichhaltig-gut, wie die allernuesten Entde-

Lungen. Drastisch und gefährlich ist der Versuch
Nicht. Sollten praktische Aerzte, statt mich auszu-
Neben, mich durch gütige Mittheilung ihrer Versuche
von der Unwirksamkeit des Mittels praktisch über-
zeugen, oder gar mit glücklichen Wahrnehmungen
erfreuen; welche hohe Güte für mich!

Der Verfasser.

T. Lucretius Carus

de

R e r u m N a t u r a.

Lib. VI. v. 1089. seqq.

T. Lucretius Carus

**Schauergemälde der Kriegspest
in Attica.**

Buch 6. Vers 1089 u. f.

Lucrez Buch 6. Vers 1089 u. f.

Was nun die Ursach' sei, durch welche die Seuchen
entstehen,
Wie ansteckendes Gift so plötzliche Todesverwüstung
Ueber die Menschen haucht und über die Heerden der
Thiere,
Das entwickl' ich anseht. Borerst erwies ich schon oben,
Dass viel Saamen der Dinge für uns sind lebenerhaltend,
Andre dagegen in Menge, die wieder verbreiten sich
müssen,
Krankheit fördernd und Tod. Hat diese gehäufet ein
Zufall,
Und die umgebende Luft damit geprübet, so wird sie
Siech: doch der kränkliche Stoff und diese Gewalt der
Verpestung
Kömmt aus dem Innern vielleicht der Luft, wie Wol-
ken und Nebel,
Die durch den Himmel ziehn; vielleicht auch Selbst aus
der Erde;
Steiget von da empor, wenn Masse zum faulenden
Schlamm wird,
Durch unmäßige Regen und Gluthen der brennenden
Sonne.

Lucret. Car. Lib. VI. vers. 1089 seqq.

Nunc, ratio quae sit morbeis, aut, unde repente

Mortiferam possit cladem conflare coorta

Morbida vis hominum generi, pecudumque catervaeis,

Expeditam. Primum, multarum semina rerum

Esse supra docui, quae sint vitalia nobis;

Et contra, quae sint morbo mortique, necesse est

Multa volare; ea quom casu sunt forte coorta,

Et perturbarunt coelum, fit morbidus aër.

Atque ea vis omnis morborum, pestilitasque,

Aut extrinsecus, ut nubeis nebulaeque superne

Per coelum veniunt; aut ipsa saepe coorta

De terra surgunt, ubi putorem humida nacta est,

Intempestivae pluviaeisque, et solibus, icta.

4
Zeigt die Erfahrung es nicht, daß aus ferner Ge-
gend und Wohnung
Kommende, vieles erleiden durch Aenderung der Luft und
des Wassers,

Weil in diesen an sich so große Verschiedenheit lieget?
Was für ein Unterschied muß zwischen Britanniens Himmel
Und dem Aegyptischen seyn, allwo sich die Aere der Welt
neigt?

Welch ein verschiedener Kreis der Luft in Pontus, und
Gades,

Bis zu den schwarzen Geschlechtern der sonnedurchfoche-
ten Männer?

Wier Regionen finds, die unter verschiedenen Winden,
Unter des Himmels verschiedenem Strich getheilet wie
sehen;

Eben so sondern sich auch an Gestalt und Farbe die
Menschen;

Auch Krankheiten besonderer Art sind eigen den Völkern.
Elephantiasis ist die Krankheit, die sich am Nilus,
Mitte im Land Aegyptus erzeugt, und nirgendwo anders.

In der Gegend von Attika ist an Fäßen die Schwäche
häufig, und im Gebiet Achajas leiden die Augen.

So ist immer ein Land noch mehr als das andere feindlich
Theilen und Gliedern des Leibes; der Luft Verschiedenheit
wirkt es.

Hat sich nun diese Luft, die uns vorzüglich zu Gift
wird,

In die Bewegung gesetzt, und weiter zu ziehen begonnen,
Schleicht allmählig sie fort, wie Nebel und Wolken, und
trübet

Nonne vides etiam coeli novitate et aquarum
 Tentari, procul a patria quaequomque domoque
 Adveniunt? ideo, quia longe discrepant res,
 Nam quid Britannais coelum differre putamus,
 Et quod in Aegypto est, qua mundi claudicat axis?
 Quidve, quod in Ponto est, differre, et Gadibus, atque
 Usque ad nigra virum pereocto saecula calore.
 Quae quom quatuor, inter se divorsa, videmus
 Quatuor a venteis et coeli partibus esse;
 Tum color et facies hominum distare videntur
 Largiter, et morbei generatim saecula tenere.

Est elephas morbus, qui propter flumina Nili
 Gignitur Aegypto in media, neque praeterea usquam.

Atthide tentantur gressus, oculique in Achaeis
 Finibus: inde alicis alius locus est inimicus
 Partibus ac membreis; varius, concipnat id aer.

Proinde, ubi se coelam, quod nobis forte ve-
 nenum,

Commovet, atque aer inimicus serpere coepit;
 Ut nebula ac nubes, paullatim repit, et omne,

1105

1110

1115

1120

Alles, wohin sie gelangt, und ändert durch ihre Gewalt es.
 Und so kommt es, sobald in unseren Himmel sie eintritt,
 Daß sie auch diesen verdirbt, ihn ähnlich sich macht,
 und uns widrig.

Dies entstehende Gift und dieser verpestende Lufthauch
 Senkt sich plötzlich herab auf's Wasser, haftet an Säaren,
 Oder an anderer Nahrung der Menschen und Futter der
 Thiere:

Oder er bleibt vielleicht im Luftkreis hangen, und
 wann wir
 Dorthin athmend die Luft einziehn, die mit ihm ver-
 mischt ist,
 Saugt nothwendig mit ihr der Körper auch giftige
 Theil' ein.

Auf die nämliche Art kommt oft ansteckende Seuche
 Unter gehdrnetes Vieh und die matten blökenden Heerden.
 Auch liegt wenig daran, ob Hhi wir gelangen an Orte,
 Widrig für uns, und ob das Gewand des Himmels
 wir ändern;

Oder ob uns die Natur von selbst den verderblichen
 Dunstkreis
 Zuführt; irgend ein Ding, das fremd ist unserm Ge-
 brauche;

Das durch den neuen Gebrauch den Unfall über uns
 herbringt.

Solch ein verderblicher Stoff und solch ein mörderis-
 cher Hauch hat

Einst das Ekropische Land in Leichengefilde verwandelt;
 Deds die Straßen gemacht, entschöpft die Stadt von
 Bewohnern.

7
Qua graditur, conturbat, et immutare coactat.

Fit quoque, ut in nostrum quom venit denique coelum,

Corrumpat, reddatque sui simile, atque alienum.

Haec igitur subito clades nova, pestilitasque,

Aut in aquas cadit, aut fruges persidit in ipsas, 1125

Aut alios hominum pastus, pecudumque cibatus;

Aut etiam suspensa manet vis aëre in ipso:

Et, quom spiranteis mixtas heinc ducimus auras,

Olla quoque in corpus pariter sorbere necesse est.

Consimili ratione venit bubus quoque saepe 1130

Pestilitas; etiam pigreis balantibus aegrosi.

Nec refert, utrum nos in loca deveniamus

Nobis advorsa, et coeli mutemus amictum;

An coelum nobis ultro natura corruptum

Deferat, aut aliquid, quod non consuevimus uti; 1135

Quod nos adventu possit tentare recenti.

Haec ratio quondam morborum, et mortifer

aestus

Finibu' Cecropieis funestos reddidit agros,

Vastavitque vias; exhausti civibus urbem.

Tief entsprungen im Land, von den äußersten Grenzen
 Egyptus,
 Kommend, Strecken der Luft und der Wassergefilde
 durchmessend,
 Ließ er sich schwer herab auf das Volk Pandions: es
 fielen
 Schaarenweise die Menschen, ein Opfer der Pest und
 des Todes.

Anfangs spürten im Haupt die Kranken brennende
 Hitze;

Beide die Augen waren mit Fenerdthe durchgossen;
 Innen der Schlund war schwarz, und schwigete Blut,
 und der Stimme
 Durchgang war mit Geschwüren besetzt, und zog sich
 zusammen:

Auch des Geistes Dolkmetscherin floß die Zunge, von Eiter
 Und von Blut; war rauh, und schwer zu bewegen, und
 kraftlos,

Wann das Uebel hierauf durch den Schlund hinab
 in die Brust sank,

Und in den Unterleib des hängen Kranken sich ausgoß,
 Singen zu wanken an die Riegel alle des Lebens.

Aus dem Munde hervor quoll häßlich stinkender
 Athem.

Gleich dem faulen Geruch, den stinkende Aeser verbreiten.
 Jegliche Kraft des Geistes entschwand, und jede des
 Körpers

Löste sich auf; wie bereits schon selbst an der Schwelle
 des Todes.

Unertöglichem Schmerz war immer ängstliches Bangen

Nam penitus, veniens Aegypti finibus, ortus,
 Aëra permensus multum, camposque natanteis,
 Incubuit tandem populum Pandionis omnem:
 Inde catervatim morbo mortique dabantur.

1140

Principio caput incensum fervore gerebant,
 Et duplicis oculos suffusa luce rubenteis.
 Sudabant etiam fauces, intrinsecus atrae,
 Sanguine, et ulceribus vocis via septa coibat;
 Atque, animi interpret, manabat lingua cruore,
 Debilitata maleis, motu gravis, aspera tactu.

1145

Inde, ubi per fauces pectus complerat, et ipsum
 Morbida vis in cor maestum confluxerat aegreis;
 Omnia tum, vero vitae claustra lababant.

1150

Spiritus ore foras tetrum volvebat odorem,
 Rancida quo perolent projecta cadavera ritu.
 Atque animi prorsum vireis totius, et omne
 Languerat corpus, leti jam limine in ipso:
 Intolerabilibusque maleis erat anxius angor

1155

Belgefesselt; Wehklagen vermischt mit tiefem Seächze.
 Tag und Nacht hindurch zwang häufiges Schluchzen die
 Nerven

Und die Glieder im zuckenden Krampf und löst beständig
 Die schon ermatteten auf, und regte sie wieder auf's neue.

Keine zu heftige Blut war indeß am äußeren Körper
 Merkbar, noch an der Haut; vielmehr nur mäßige Wärme,
 Lau das Gefühl der Hand: zugleich war über und über
 Roth der Körper, so wie von brandigen Eitergeschwüren,
 Oder als hätt' über ihn sich das heilige Feuer ergossen.
 Innen hingegen verzehrte der Brand sie bis auf die
 Knochen;

Und wie die Esse glüht, so glüht' inwendig der Magen:
 So, daß keine Bedeckung, so dünne sie immer und
 leicht war,

Ihnen behülflich. Sie sucheten Luft und suchten die Kühle,
 Tauchten in kalte Flüsse die fieberbrennenden Glieder,
 Warfen entblößt in die Fluten den Leib: noch andere
 stürzten

Sich in die Wellen hinab mit offenen lechzenden Lippen.
 Unauslöschlicher brennender Durst taucht immer sie unter,
 Wachte für sie die reichlichste Flut zu wenigen Tropfen.
 Keine Ruhe der Qual war hier: es lagen die Körper
 Matt umher; still murmelte nur die furchtsame Heilkunst:
 Denn sie wälzten umher die offenen Lichter der Augen,
 Glühend vor Hitz', es hatte sie ganz der Schummer
 verlassen.

Auch erschienen darauf noch mehrere Zeichen des Todes.
 Ein verkörpeter Geist, voll Furcht und drückender Schwermuth;

Assidue comēs, et gemitu commixta querela:
 Singultusque frequens noctem per saepe, diemque,
 Corripere assidue nervos et membra coactans,
 Dissolvebat eos, defessos ante fatigans.

1160

Nec nimio quoiquam posses ardore tueri
 Corporis in summo summam fervere partem;
 Sed potius tepidum manibus proponere tactum,
 Et simul, ulceribus quasi inusteis, omne rubere
 Corpus, ut est, per membra sacer quom diditur ignis.

1165

Intima pars hominum vero flagrabat ad ossa;
 Flagrabat stomacho flamma, ut fornacibus, intus:
 Nil adeo posses quoiquam leve tenuerit membris
 Vortere in utilitatem; ad ventum et frigora semper,
 In fluvios partim gelidos, ardentia morbo
 Membra dabant, nudum jacienteis corpora in undas.
 Multei praecipiteis nymphis putealibus alto
 Inciderunt, ipso venienteis ore patente:
 Insedabiliter sitis arida, corpora mersans,
 Aequabat multum parveis humoribus imbrem.

1170

Nec requies erat ulla mali: defecta jacebant
 Corpora; mussabat tacito Medicina timore;
 Quippe patientia quom totiens, ardentia morbeis,
 Lumina vorsarent oculorum, expertia somno:
 Multaque praeterea mortis tum signa dabantur;
 Perturbata animi mens in moerore metuque;

1175

1180

Finstere Strömen, und Wuth und heftiger Zorn im Ge-
sichte;

Mengliches Ohr, das stets mit gellenden Tönen er-
füllt war;

Häufiges Athemzeln; dann wieder tiefer und feltner;
Und ein glänzender Schweiß, der herunter tropfte vom
Halse:

Wenig Speichel und dünn, von saftangelblicher Farbe,
Salzig, hervorgeführt mit Müh' aus heiserer Kehle:

Krampfesiges Ziehen der Hand, und in allen Gliedern
ein Zittern.

Auch allmählig begann der Frost empor von den Füßen
Sich in den Körper zu ziehn: und nahte die Stunde
des Todes,

Dann war enger gepreßt die Nase, die vorderste Spitze
Dünne, die Augen hohl, und eingedrückt die Schläfe,
Hart und frostig die Haut, und rauh zu fühlen beim
Angriff,

Und die gespannte Stirn schlen wegzuscheiden: nicht lange
Nachher lagen gestreckt im starrenden Tode die Glieder.
Weiskens schieden sie hin mit dem achten Lichte der Sonne,
Oder wenn diese die Fackel zum neuntenmale hervortrug.

War noch einer für jetzt entgangen dem finsternen
Schicksal,

Mit Geschwüren am Leib und schwarzem blutigem Ausfluß,
Wartete dennoch zuletzt ausgehende Schwäch' und der
Tod sein:

Oder verdorbenes Blut floß häufig, bei heftigem Kopfweg,
Ihm zur Nase heraus, und mit diesem Leben und Kräfte.

Triste supercilium; furiosus voltus et acer;
 Sollicitae porro. pleneque sonoribus, auréis;
 Creber spiritus, aut ingens, raroque coortus;
 Sudorisque madens per collum splendidus humos:

1185

Tenuja sputa, minuta, croci contactia colore,
 Salsaque per fauceis raucas vix edita tusse.

In manibus vero nervi trahere, et tremere artus:

A pedibusque minutatim succedere frigus

Non dubitabat: item, ad supremum denique tempus,

1190

Compressae naris: nasi primoris acumen

Tenuis cavatei oculi; cava tempora; frigida pellis

Duraque; inhorrebat rictum; frons tenta meabat:

Nec nimio rigida post artus morte jacebant;

Octavoque fere candenti lumine solis,

1195

Aut etiam nona reddebant lampade vitam.

Quorum si quis, ut est, vitarat funera leti,

Visceribus tetrois, et nigra proluvie alvi;

Posterior tamen hunc tabes letumque manebant:

Aut etiam multus capitis cum saepe dolore

1200

Corruptus sanguis expleteis naribus ibat;

Huc hominis totae vireis, corpusque fluebat.

Aber wer annoch entkam dem scharfen und häßlichen Blutfluß,
Diesem warf sich das Gift auf Nerden und Glieder, ja
selber

Hin auf die Theile der Zeugung; so, daß auch einige
selbst sich

Ihres männlichen Theils, um fortzuleben, beraubten;
Anderer sich mit Verlust von Händen und Füßen das Leben
Noch zu erhalten suchten, zum Theil mit Verluste der
Augen:

So sehr hatte die Furcht des Todes dieselben befangen.
Einige hätte so sehr die Erinnerung voriger Dinge
Aller verlassen, daß selbst nicht mehr sie erkennen sich
konnten.

Haufen lagen auf Haufen von unbeerdigten Leichen;
Dennoch sah man die Wädel und andere Thiere des Raubes
Weit von den Orten flehn, den Pestgestank zu vermeiden;
Oder kosteten sie, so sanken sie bald in den Tod hin.

Ja es erschien nicht leicht in denselben Tagen ein
Vogel;

Auch kam nicht aus den Wäldern hervor ein schädliches,
Raubthier,

Denn es befiel die meisten dieselbe tödtliche Seuche,
Und sie starben daran. Die treuen Hunde, vor allen,
Hauchten, liegend umher in den Straßen, peinlich die
Seel' aus;

Denn es entriß das heftige Gift mit Qualen das Leben.
Eilig und ohne Geleit' enttrug man die Schaaren
der Todten;

Auch kein Mittel bestand durchaus gleich wirksam für alle:

Profluvium porro qui tetri sanguinis aere
 Exierat, tamen in nervos hunc morbus et artus
 Ibat, et in parteis genitales corporis ipsas.

1205

Et graviter partim metuentes limina leti
 Vivebant, ferro privatei parte virili;

Et manibus sine nonnulli pedibusque manebant.

In vita tamen, et perdebant lumina partim:

Usque adeo mortis metus heis incusserat acer.

1210

Atque etiam quosdam cepere obliviam rerum

Cunctarum, neque se possent cognoscere ut ipsi.

Multaque humi quom inhumata jacerent cor-
 pora supra

Corporibus, tamen alituum genus atque ferarum

Aut procul absiliebat, ut acrem exiret odorem;

1215

Aut, ubi gustarat, languebat morte propinqua.

Nec tamen omnino temere olleis solibus ulla

Comparebat avis, nec noctibus saecula ferarum

Exibant sylveis: languebant pleraque morbo,

Et moriebantur: cum primeis fida canum vis

1220

Strata vicis animam ponebat in omnibus aegre:

Extorquebat enim vitam vis morbida membris.

Incomitata rapi certabant funera vasta.

Nec ratio remedi communis certa dabatur:

Denn was dem einen gab die Lüfte des Lebens zu
schöpfen,

Und mit erheitertem Aug' empor zum Himmel zu schauen;
War für den anderen Gift, den Tod zu beschleunigen fähig.

Aber das größte Uebel, das jammervollste von allen,
War, daß jeder von ihnen, sobald er mit Spuren der
Krankheit

Irgend befaßtet sich sah, zum Tode sich gleichsam vers
dammt hielt;

Ohne Hoffnung und Trost mit trauerndem Herzen sich
hinwarf,

Hin nach den Leichen schauend daselbst aushauchte die
Seele.

Auch griff weiter umher dadurch die fressende Seuche,
Daß von dem einen das Gift ein anderer immer sich
einfog;

Wie bei dem Wollenvieh und den Hörnertragenden
Heerden:

Und es häuften dadurch am meisten sich Leichen auf
- Leichen.

Schente sich nemlich einer den krankenden Freund' zu
besuchen,

Aus zu heftiger Liebe zum Leben und Furcht vor dem
Tode;

Bald ward dieser bestrafet nachher durch ähnlichen
Kaltfinn,

Ohne Hülfe noch Trost dem häßlichen Tode geopfert.

Aber wer hülfreich war, den riß ansteckendes Gift fort,
Und das Bemühen um den leidenden Freund, wozu ihn
die Pflicht zwang,

Nam, quod ali dederat vitaleis aëris auras
 Volvere in ore licere, et coeli templa tueri,
 Hocce' aliis erat exitio, letumque parabat.

1225

Ollud in heis rebus miserandum et magnopere

tinum

Aerumnabile erat, quod, ubi se quisque videbat
 Implicitum morbo, morti damnatus ut esset,
 Deficiens animo, maesto cum corde jacebat
 Funera respectans, animam et mittebat ibidem.

1230

Quippe etenim nullo cessabant tempore apisci

Ex aliis alios avidi contagia morbi:

Idque vel in primeis cumulabat funere funus.
 Nam quaequomque suos fugitabant visere ad aegros.

1235

Vitai nimum cupidos mortisque timenteis

Poenibat paullo post turpi morte malaque,

Desertos, opis experteis, Incuria mactans

Lanigeras tamquam pecudes, et bucera saecula.

1240

Qui fuerant autem praesto, contagibus ibant,

Atque labore, pudor quem tum cogebat obire,

Und die stehende Stimme, mit Klagen der Armen ver-
mischet;

So war immer der Tod das Loos des redlichsten Mannes.
Jimmer beschäftigt ein Volk der Ibrigen unter die
andern

Einzugraben, erschöpften sie sich durch Thränen und
Kummer;

Kehrten nach Haus, und es warf der Gram die meisten
danieder.

Ja, zur selbigen Zeit war keiner zu finden, den Krankheit,
Tod oder Schmerz um den Freund hätte unverschonet ge-
lassen.

Alberets war der Hirt und jeglicher Führer der
Heerde,

Und der rüstige Lenker des krummen Pfuges, vom Uebel
Angegriffen. Gedrängt in die engen Hütten zusammen
Lagen die Körper, die Noth und Krankheit weihte dem
Tode.

Ueber entseelten Leibern der Kinder konntest du Eltern
Klagen sehen, und wieder auf Leichen von Vater und
Mutter

Kinder den Geist aufgeben. Des Uebels beträchtlicher
Theil floß

Von dem Lande zur Stadt, durch Haufen des krankens
den Landvolks,

Welche von allen Seiten der seuchebehafteten Gegend
Kamen, die Häuser füllten und jeglichen Winkel: so
mehr nur

Häuft ansteckender Tod in Schaaren sie über einander.

Blandaue lassorum vox, mixta voce querelae.

Optumus hoc leti genus ergo quisque subibat.

Inque aliis alium, populum sepelire suorum

Certanteis, lacrumis lassei luctuque redibant.

Inde bonam partem in lectum maerore dabantur:

Nec poterat quisquam reperiri, quem neque morbus,

Nec mors, nec luctus, tentaret tempora tali.

Praeterea, jam pastor, et armentarius omnis,

Et robustus item curvi moderator aratri,

Languebat; penitusque casa contrusa jacebant

Corpora, paupertate et morbo dedita morti.

Exanimeis puereis super exanimata parentum

Corpora nonnunquam posses retroque videre

Matribus et patribus natos super edere vitam.

Nec minumam partem ex agris maeros is in

urbem

Confluxit, languens quem sotalit agricolarum

Copia, conveniens ex omni morbida parte.

Omnia condebant loca tectaue: quo magis aestu

Confertos situ acervatim Mors accumulabat.

Viele lagen am Wege, vom Durste daniedergestreckt;
 Oder sie hatten sich hin an laufende Brunnen gewälzt,
 Und unmäßige Lust zu trinken erstickte das Leben.

An den Versammlungsplätzen des Volks, an Straßen
 und Wegen

Sah man halbentseelt die Körper mit schmachttenden
 Gliedern,

Scheußlich von Schmutz, mit Lumpen bedeckt, im eige-
 nen Unflat,

Langsam sterben: es hing die Haut nur über die Knochen,
 Unter häßlichem Eiter und Unrath fast schon begraben.

Alle die heiligen Tempel der Götter hatte der Tod
 schu-

Angefüllt mit Leichen; auch blieben zum Theil die Cas-
 daver

Liegen, der Himmlischen Stätte belastend: die Hüter der
 Tempel

Hatten solche geräumt den Fremdlingen. Wenig ge-
 achtet

Wurde der Götterdienst, so wie sie, die Gottheiten,
 selber:

Alles überwog der gegenwärtige Jammer.

Auch erhielt in der Stadt die Beerdigung nicht sich der
 Todten,

Wie sie von jeher war dem frommen Volke gebräuchlich:
 Denn sie liefen umher voll Verwirrung; jeglicher brachte
 Traurig, so gut er konnte, die Seinigen unter die
 Erde.

Noch zu manchem Vergeh'n rieth Noth und die
 dringende Armuth:

Multa siti prostrata viam per, proque voluta,
 Corpora, silanos ad aquarum strata, jacebant,
 Interclusa anima nimia ab dulcedine aquarum:
 Multaque per populi passim loca promta, viasque,
 Languida semianimo cum corpore membra videres,
 Horrida paedore, et panneis cooperta, perire
 Corporis illuvie: pellis super ossibus una,
 Visceribus tetreis prope jam sordique sepulta.

1265

Omnia denique sancta deum delubra repleat
 Corporibus Mors exanimis, onerataque passim
 Cuncta cadaveribus coelestum templa manebant,
 Hospitibus loca quae complebant aedituenteis.
 Nec jam religio divom, neque numina, magni
 Pendebantur; enim praesens dolor exsuperabat.

1270

Nec mos ille sepulturae remanebat in urbe,
 Quo pius hic populus semper consuerat humari:
 Perturbatus enim totus repedabat, et unus
 Quisque suum pro re consortem maestus humabat.
 Multaque vi subita paupertas horrida suavit.

1275

1280

Denn sie legten die Leichen der nahen Verwandten von
ihnen
hin, mit großem Geschrei, auf die Scheiterhaufen, von
andern
Auserbauet, und deckten sie an mit Fackeln, und stritten
Sich sich bis auf's Blut, als daß sie die Körper ver-
ließen.

Namque suos consanguineos aliena rogorum

Insuper exstructa ingenti clamore locabant,

Subdebantque faccis; multo cum sanguine saepe

Rixanteis potius, quam corpora desererentur.

1284

Erläuternde Anmerkungen über Sprache; und aus der Geschichte.

V. 1091. *Morbida vis*) Krankheiten bestimmend. Diese Wortbedeutung und Fügung ist dem Lukrez geläufig. Sie kommt wörtlich noch dreimal vor.

VI. v. 956. v. 1151. v. 1223.

und ebend. v. 1260 „*ex omni morbida parti*“ aus jeder mit dem Krankheitsstoff beschwängerten Gegend.

„*Fit morbidus aer.*“ VI. 1096. das Griechische: *νοσώδης*.

Nur Varro, und der ältere Plinius, bedienen sich gleichfalls dieses Wortes. Allein in der Bedeutung:

„an Krankheit leidend; krank; siech.“

Varro Lib. III. de R. R. Cap. XVI. nach der Zweibr.,
Ausg. der Scriptor. R. R. Vol. I. p. 241.

„*apes morbidae propter primores vernos pastus.*“

Plinius Lib. VIII. Hist. nat. Cap. XXVI.

„*morbidum corpus profluvio sanguinis exonerare.*“

V. 1095. „*multa volare.*“ So sehr Lieblingswort des Dichters, daß er so gar *volantum corpora* statt *Vögel* sagt. II. 1082. Er drückt damit aus: einen weitem Luftraum mit Schnelligkeit, in bestimmter, öfter noch in unbestimmter Richtung durchstreifen.

Vom „telo volatili“ longeque volare. I. 969. 971.

Von nächtlichen Fackeln: „Coeli sublime volanteis“
II. 206.

— „Gigantum

„Ora volare videntur, et umbram ducere late.“

IV. 139. 140.

Übermals von Pfeilen. IV. 846.

„Fliegende Wolken.“ V. 254.

„— Flammen.“ V. 1190.

Übermals Wolken. VI. 97.

Rauch. VI. 104.

„chaytae volantes.“ VI. 114.

Wieder Wolken. VI. 328. auch 334.

Sturmwolken. VI. 484.

„— quantaque volarent

„Corpora mobilitate.“

VI. 486. 487.

Stürme. VI. 612.

Und im unfigürlichen Sinn als wirkliches Fliegen.

V. 1097. „pestilitasque.“ Auch ein eigenthümliches
Lucretisches Wort. Es kommt gleich noch zweimal vor;

v. 1124. v. 1131.

aber nicht von gleicher Bedeutung mit: PESTIS, sondern
in der, der Pestartigkeit, und des Peststoffes. Schon ein
Wort des Lucilius; nach Nonius Marcellus Cap.
II. Nro. 684.

V. 1100. „putorem.“ Diese Lesart giebt allerdings
ein von andren Klassikern auch gebrauchtes Wort. So:
M. Porcius Cato, de R. R. Cap. CLVII. Zweibr.

Aug. der Scr. R. R. Vol. I. p. 76. „*Es omnem pvtrorem adimet.*“ Co; P. Papinius Statius. IV. Sylvar. III. 86.

Ich lese aber doch lieber, mit Lambinus, Creech und andern: *PVTROREM*. Freilich ein Wort Lukrezscher Schöpfung; statt des in den Versbau nicht einpassenden Wortes: *PVTREDO*. Aber auch einzig bezeichnend; und der Idee des Dichters angemessen. Vermöge seiner Abstammung von: *PVTRERE*, *PVTRISCERE*; und die Bildung selbst in der leichtesten, sprechendsten Analogie mit: *PVTOR*, von *PVTERE*. Das letzte eigentlich nicht Fäulniß; sondern bloß Gestank!

V. 1106. „*qua mundi claudicat Axis.*“ Das Wort: hinken, brauchen die Römer sehr gern figurlich. Besonders Lukrez nimmt das: *CLAUDICAT*, überall für: *DEFICIT*. Ihm hinkt ein flügelahmes Genie: III. 454. ihm jede Waage bei dem geringsten Defekt IV. 516. ihm die Schwungkraft der Flügel, wenn sie nicht mehr sich thätig beweisen kann. VI. 835. Jene Stelle heißt also nach Lambinus und Creech:

„*qua parte Axis. seu Polus Arcticus, qui nobis*
 „*sublimis aemper apparet, illis est depressus; seu*
 „*qua parte Mundus inclinatus est ad oram nobis*
 „*ignotam, quam Graeci ἀτραξονα vocant, nostra*
 „*Axi contrariam.*“

V. 1107. 1108. Lukrez fährt fort, Klima mit Klima zu vergleichen. Der Gegensatz: Pontus Eurinus auf der einen; Gades und Aethiopien auf der andern Seite. Das Klima des heutigen Kadix wird von den Ältern

Geographen sehr ausgezeichnet. Man erinnere sich dessen z. B., was Strabo über die fetten Weiden sagt; und über das Bedürfnis des Viehes, daß ihm alle 50 Tage zur Ader gelassen werde.

Siebenköesche Ausg. Vol. I. p. 453.

Der grellste Gegensatz aber bleibt Aethiopien. In der Schilderung der Wöhren hat sich Lufrez gefallen. Er hat sie wörtlich schon so gegeben:

VI. 723.

Und das Wort: saecla, ist eines seiner Lieblingswörter. Geschlechter. Denn er kennt: saecla pavonum, cornicum, ferarum, leonum; saecla bucera. Die SAECLA HOMINVM sind ihm jedoch an andren Stellen Menschengeschlechter nach ihren verschiedenen Zeitaltern.

I. 468. V. 340.

So auch der SCRIPTORVM SAECLA PRIORA. III. 629.

Und dieß ist dem herrschenden, und Grundbegriff des Wortes angemessener. Hier aber bedeutet es ganz eigentl.: Menschen, Racen.

Unter dessen ziehe ich die Lambinsche Lesart vor:

„Usque ad nigra virum, percoctaque saecla calore.“

Statt: percoctO. Schon der Gebrauch des Ablativs, wie er einem Subjekt bei Beschreibungen zugesellet wird, hat eben in jener Wortverbindung wenigstens für mein Ohr unerblickliche Steifheit. Aber auch den Begriff: PERCOCTVS, kann ich nicht wohl auf: CALOR beziehen. Eine durchgekochte Hitze ist mir etwas Ungeheures. Wohl denkbar eine: durchkochende. Daher beziehe ich das Particp auf: SAECLA. Diese:

PERCOCTA calore, geben eine leichte, sinnliche Idee: Menschenarten, welche von der Sonnenhitze durchgefocht, oder Schwarz geröstet sind. Als Möhren. Kiefert man aber: percocto saecla calore: so müßte calor die dem Körper des Regers eigenthümliche Hitze seyn; und folgslich Menschenracer mit hitziger, bis zur Schwärze gerösteten Körper, Konstitution.

Unter beiden Lesarten ist zwar immer ein physikalischer Irrthum befangen, weil die Möhren, Schwärze aus ganz andren Gründen sich erklärt; aber ein eigenthümlicher der Physik des Alterthumes:

„Αἴθιοψ ἐκ τοῦ αἰθεσθαι, καὶ ὁπὸς ὡς κεναιμένος, τὴν ὄψιν.“

V. IIIO. „Quatuor ventis.“ Manche der ältern Physiker und Geographen haben nur zwei Haupt-Winde anerkannt — Nord und Süd.

„Βορέαν καὶ Νότον.“

Immer aber, mit Rücksicht auf die besondren Richtungen, vier Winde unterschieden:

„τὸν Εὐρόν“ von der sommerlichen Aufgangsgegend.

„Ἀπηνιώτην“ von der winterlichen.

„Ζέφυρον“ von der sommerlichen Abendgegend.

„Ἀργεῖστην“ von der winterlichen.

Strabo. Erst. B. Nach der Siebenteeschen Ausgabe. Vol. I. p. 77.

V. IIII. IIII. — „videntur

— „et morbi generatim saecla tenere.“

Die Stelle ist desto leichter zu verstehen, je vertraus

ter wir sind mit dem Lukrez'schen Wort: **SAECLA**. (Vor-
Anmerk.)

„Die Krankheiten bestimmten sich auch nach Mens-
schenracen; nach Einzelgeschlechtern derselben; nach
„Völkerschaften.“

Mit einem Wort: es giebt auch endemische
Krankheiten (in gewissen Gegenden einheimische, so
daß in ihnen zu jeder Zeitfrist mehrere damit befalls
len werden, aus Ursachen, welche bald Klima und
Atmosphäre, bald andre gemeinsame Verhältnisse, z.
B. der Lebensart, des Wassers u. s. w. in sich tragen.
Auch die nächsten Beispiele gehören in diese Klasse.
Und erst später geht Lukrez auf epidemische Krankheiten
über. Mit den endemischen macht er die Einleitung.

V. III3. „Est Elephas morbus.“ Hier nur vom
Wort. Ueber die Sache mein arzneiwissenschaftlicher
Kommentar!

Der eigentliche Name der Krankheit ist rein Grie-
chisch: *Ἐλεφαντίασις* Die Römischen Prosaisler haben
die Urform beibehalten. So der ältere Plinius Lib. XX.
Hist. natur. Cap. X. So der Unübertreffliche in der
Latinität, ein Celsus de Medicina, Lib. III. Cap. XXV.
im Context; und nach der Inschrift des Kapitels unter
einer mehr der Latinität angenäherten Gestalt: *Elephan-
tia*. Dem Versbau ist das Wort: **ELEPHAS**, beques-
mer. An sich der Elephante; warum nicht auch die
Krankheit, welche von ihm den Namen empfangen hat?
Deshalb hat Lukrez jene Wortform sich erschaffen; und
ein zweiter medicinischer Dichter hat sich ihrer auch bes-

diens. Q. Serenus Sammonicus in seinem Lehrgebicht über Krankheiten und Heilmittel. V. 133. und selbst der Prosaische, Lucius Apulejus in seinem Buch de herbis, s. de nominibus ac virtutibus herbarum Cap. XXXVI. (wenn er der Verfasser dieser Schrift ist.)

V. 1114. „tentantur gressus.“ Ein niedlicher Beitrag zu reiner arzneiwissenschaftlicher Latinität!

„Man leidet am Podagra.“

Ähnlich jenen Bezeichnungen der Blindheit, Taubheit, des Wahnsinnes: capiti luminibus, oder oculis; auribus; animo.

V. 1118. „Coelum, quod nobis forte venenum.“

Ich glaube wohl, daß die Codices für diese Lesart stimmen. Aber die Lambinische, und Creechische:

„Coelum, quod nobis forte alienum“ st.“

Ist freundlicher für den Sinn. Man mag wohl sagen: Himmel, Luft, Atmosphäre, sey uns durch ein unglückliches Ungeschehn in diesem Augenblick feindlich; aber nur mit Härte:

„sey uns Gift.“ — Gift also, als Gesamtmasse! —

V. 1121. „coactat.“ Auch ein Lufrez'sches Wort! Dasselbe noch einmal:

VI. v. 1160. „membra coactans.“

Lufrez hat überall eine gewisse Liebhaberei für Frequentative. Kein Wunder! Sie sind volltöniger; geben oft dem Gedanken einigen Schwung; und greifen manchmal bequemer in den Versbau. So hat Lufrez:

„discrepitant.“ II. 1017.

So öfter: *quassare*, als *quaterere*; *fugitare*, als *fugere*; *minitari* als *minari*; — *mexare*, statt *mergere*.

V. 1122. „*sui simile atque alienum.*“ Sich gleich; uns fremdartig, und widrig. Bestätigung für das, was ich zum Vers 1118. angemerkt habe! —

V. 1123. „*persidit.*“ Auch: I. 308.

Virg. Lib. III. Georg. v. 442.

Uebrigens ein sehr ausdrucksvolles Wort für das Niederlassen, mit Energie, obwohl allmählig; mit Betrüben; mit schlimmer Folge. So bereits das Stammwort: *sido, sidere*; *καταφείρομαι*: *deorsim tendere et quidem sensim*. Silius Italicus. XIV. v. 623.

V. 1131. „*aegros.*“ Ich lese lieber: „*aegror.*“ Abermals kuffesche Wortbildung! Aber so daß sie Analogie für sich hat. *Aegror* von *aegrere*; wie *moeror* von *moerere*.

Eine Ausgabe: *Lugduni apud Haeredes Sebast. Gryphii 1558.* in 12mo. liest: *aegris*. Das gäbe jedoch einen widrigen Sinn und unleidlichen Pleonasmus.

V. 1133. „*coeli — amictum.*“ Ein guter Gedanke und Ausdruck: Umgebungen der Atmosphäre! Nicht gefällig also die Variante anderer Ausgaben:

„*caelum — amicum.*“

Zumal als bloße Konjekture!

V. 1134. „*natura corruptum.*“ Im fünften Glied ein: *Pes Creticus turā cors.* — — Allein obwohl

selbst ein Virgil in das fünfte Glied auch wohl einen Spondeus statt eines Dactyli stellt;

J. B. Eclog. V. 38.

Aepeid. Lib. VII. v. 634.

so hat man doch wohl kein Beispiel eines Amphimacer's in der fünften Region. Daher liest Lambinus und Creech:

„naturā cruentum.“

Allein die Konjekturealkritik ist zu fähig und giebt nicht einmal ein bequemes Wort. Daher ziehe ich mit Eichstädt die künstliche Wiederherstellung eines Dactylus vor.

natūrā cō ruptum.

„Natura“ nämlich deferat, ist hier der Rominatio.

V. 1137. Mit diesem Vers beginnt das lebendige, und also schauerhafte Gemälde der Sencke in Attika. Hiermit werde ich überall das Historische, besonders aus dem Thucydides vergleichen. Dieser giebt die treue, sachkundige, ja aus eigener Erfahrung des überstandenen Uebels geschöpfte Schilderung der attischen Pest;

in seinem Werk ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΙΑΚΟΥ ΠΟΛΕΜΟΥ. Oxoniae, e Theatro Sheldoniano 1696. in fol.

Lib. II. Cap. μζ'. (47.) p. 110. u. d. f.

Auch andre Historiker erwähnen derselben. Und schon Macrobius hat in seinen Saturnalien B. II. Cap. 2. erwähnt und ausgeführt:

„Ipsius vero pestilentiae, quae est in tertio Georgicorum, color totus et lineamenta paene omnia

„tracta sunt de descriptione, quae est in sexto
„Lucretii“ — — „Nonne vobis videntur membra
„huius descriptionis ex uno fonte manasse?“

Aur. Theodosii Macrobiani Op. omn. Zweibrücker
Ausg. 1787. Vol. II. p. 164 p. 166.

Auch andre Dichter geben gefällige Parallelfstellen,
die ich sämmtlich benutzen werde;

V. 1140. 1141. Lukrez verlegt hier den Ursitz der
Pest nach Aegypten. Hierin stimmt Thucydides mit dem
Dichter überein. Letzterer sagt:

Cap. μη. (48.) p. 111.

„Ἐξῆτο δὲ τὸ μὲν πρῶτον ἐξ Αἰθιοπίας τῆς
„ὑπὲρ Αἰγύπτου; ἔπειτα δὲ καὶ ἐς Αἰγύπτου
„κατὰ βῆ“ etc.

Aber Lukrez stellt die Ueberkunft so, als ob die Pest
gerade zu durch die Luft von Aegypten herüber geführt,
und sich unmittelbar auf dem Attischen Gefilde nies-
dergelassen habe. Mit viel mehr innerer Wahrheit macht
Thucydides darauf aufmerksam:

Cap. 47. Einmal, daß die keltische Periode der
Kriegeswuth in Attika damals geherrscht habe; daß schon
viele feindliche Truppen das Gebiet überschwemmt hat-
ten; also, auch viel Landvolk in die Stadt geflüchtet
war.

Alsdann, ebendaf., daß die Seuche schon zuvor in
angrenzenden Gegenden ausgebrochen war.

„περὶ Ἀθῆνας καὶ ἐν ἄλλοις χωρίοις.“

Zuletzt deutet er sehr fein an:

„καὶ τὸ πρῶτον ἐν τῷ Πειραιεὶ ἤψατο τῶν ἀν-
 „θρώπων.“

Eben der berühmte Hafen, in welchem ein Zusams-
 menlauf war der Menschen und der Waaren aller Welt-
 theile. Daher alles Hinstrebend auf den Naturgang eines
 Contagium's!

Plutarch geht noch einen Schritt weiter. Er berich-
 tet uns, daß sich eben wegen jener Seuche ein allgemei-
 ner Haß gegen Perikles verbreitet; daß man in ihm die
 Ursache des fürchterlichen Krieges gesucht; und die Seus-
 che als wahre Kriegsepest betrachtet habe. Die Entsteh-
 ung derselben, als solcher, schildert er eben so schau-
 derhaft, als wahr:

„ἀναπεισθέντες ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν, ὡς τὴν μὲν
 „νόσον ἢ τοῦ χωρτικοῦ πλήθους εἰς τὸ ἄστυ
 „συμφόρησις ἐργάζεται; θέρους ὥρα πολλῶν
 „οἰκῶν χύδην ἐν οἰκήμασι μικροῖς καὶ σκηνώ-
 „ημασι πνιγηροῖς ἠναγκασμένων διατᾶσαι δια-
 „ταν οἰκουρὸν καὶ ἀργὸν, ἀντὶ καθαρᾶς καὶ
 „ἀνακαπεπταμένης τῆς πρότερον· τούτου δ' αἰ-
 „τιος ὁ τῷ πολέμῳ τὸν ἀπὸ τῆς χώρας ἔχλον
 „εἰς τὰ τεῖχη καταχεάμενος, καὶ πρὸς οὐδὲν
 „ἀνθρώποις τοσοῦτοις χρώμενος, ἀλλ' εἰὼν
 „ὡσπερ βοσκήματα καθειργμένους, ἀναπιμπλα-
 „σθαι φθορᾶς ἀπ' ἀλλήλων, καὶ μηδεμίαν με-
 „ταβολὴν, μηδ' ἀναψυχὴν ἐκπορίζων.“

in Vita Periclis Cap. XXXIV.

Plutarchi Op. omn. Reiske'sche Ausg. Vol. I: Lipsi-
 jlg 1774. p. 660.

Auch Diodorus Siculus giebt im vierzehnten Buch seiner Geschichte eine Erzählung von einer wahren Pest, welche über die Armee der Carthaginienser sich verbreitet hat; und von ihrer Entstehungsart.

Unter dessen geht Lukrez in der Folge auch auf diejenigen Thatsachen und Erscheinungen über, welche der Verbreitung eines contagiösen Typhus aus Lokalsachen eigenthümlich und angemessen sind.

Man lese, zum Voraus, Vers 1214. bis 1224. auch 1251. bis zu Ende.

Ovid theilt die Grundansicht mit Lukrez; die der Luft und des Windzuges als des Uebels.

Lib. VII. Metamorph. v. 532.

„Letiferis calidi spirarunt flatibus Austri“
gedenkt aber, nach der alterthümlichen abergläubischen Idee, wovon sich der Epikuräer Lukrez vollkommen frei erhalten hat, auch der:

„iniquae Junonia.“

ebendaf. v. 523.

Eben so: gar ein Philosoph, Maximus Tyrius. Λόγος Θ. (9) κεφ. ή (8) Keiske'sche Ausg. p. 166. „ὡ γραφῆς ἀληθοῦς, καὶ δικαίου δικαστηρίου, καὶ κα-
„ταδίκης πικρᾶς. Τπερ μὲν Διὸς ἀσεβουμένου λοι-
„μὸς ἦλθε, καὶ ἐκ Πελοποννήσου πόλεμος.“

Besonders C. Silius Italicus Lib. XV. Punic. v. 596. u. d. f. hat das Eigenthümliche, den Beginn des pestartigen Typhus von einer vorangängigen Viehseuche abzuleiten. Doch Lukrez kommt späterhin auf dieselbe, als auf ein Resultat der lang wüthenden Menschenseuche zurück. Im Vers 1214. u. d. f.

V. 1144. v. 1145. Die Schauer-scenen der Krank-
heit eröffnet Lukrez' treu und wahr, mit heftiger Hitze
im Kopf, mit Röthe und unterlaufenem Blut in den
Augen. Denn das: *suffusa luce*, ist nichts andres,
als: mit Blut unterlaufene Augentränder und Winkel.
Eben so sagt Thucydides.

μδ' (49.) „τους δ' άλλους ἀπ' οὐδεμιᾶς προφά-
σεως, ἀλλ' ἐξαιφνης ὑγιεῖς ὄντας, πρῶτον μὲν
„τῆς κίφαλης θέρμαι ἰσχυραὶ, καὶ τῶν ὀφθαλ-
μῶν ἐρυθρήματα καὶ φλόγῳσις ἐλάμβανε.“

V. 1146—1148. Diese Schilderung scheint das:
„*αἱματώδη*“ des Thucydides in einem zu großen Sinn
aufgefaßt zu haben. Der Historiker hat wahrscheinlich
nicht mehr damit sagen wollen, als daß die Gefäße des
Pharynx von Blut angeschwollen waren; die Zunge mit
Blut unterlaufen. Die wirklichen starken Blutungen sind
weder dem Gang der Krankheit gemäß; noch dem Sinn
des: „*αἱματώδης*.“ Dieß Wort heißt eigentlich nicht etwa
blutend, und blutig oder mit ausfließendem Blut übers-
schwemmt; sondern bluthabend; blutvoll; damit unter-
laufen. Aristoteles spricht viel über den Unterschied der
Thiere, welche Blut und welche keines haben. Z. B.

de Hist. Animal. Lib. I. Cap. VI.

de Part. Animal. Lib. IV. Cap. V.

in Oper. omn. Lugduni 1590. in fol. p. 474. p.
625.

Da gelten ihm die Adjectiven: *ἐναιμος*, *αἱματικός*,
und *αἱματώδης* als gleichbedeutend. Blut habend, mit
Blut ausgestattet. Außere Blutungen würden die Ent-

zündung nicht erhöhhet, sondern erleichtert; und vielleicht als kritische wohlthätige Bestrebungen der Natur sich erproben haben.

Seneca in seinem Oedip. Act. I. v. 186. drückt sich wahrer aus:

„multaque genas sanguine TENDIT“

Ovid, Lib. VII. Metam. v. 556.

„Aspera lingua tumet.“

Auch analogisch gebildete Worte bestimmen den angegebenen Sinn. Was ist z. B. ὑγρότης φλεγματώδης bei Galen?

περὶ τῶν πεπονθότων τόπων βιβλίον ε'.

in Op. omnia. P. III. Basil. 1538. in fol. p. 318.

Gewiß nicht: Schleim ausströmend oder austräufelnd; sondern schleimigt; voll Schleim; Schleim erzeugend.

V. 1151. „in car moestum.“ Gelehrte Ausleger haben auch dieß als fortgesetzte Nachbildung des Thucydides betrachtet. Thucydides verfolgt nämlich, unmittelbar hier auf jene Stellen, und also im 49sten Capitel, den Verlauf des Krankheits-Ganges dahin: bald habe sich Niesen und Heiserkeit eingefunden; und der Schmerz sey herabgestiegen in die Brust, unter Hinzutritt eines heftigen Hustens. Alsdann beschließt er den κύκλος dieser Symptome mit folgender Darstellung:

„καὶ ὁπότε ἐς τὴν καρδίαν στήριζαι ἀνίστασθαι τε

„ἀντήν, καὶ ἀπαμάθαρσις χολῆς παρὰ ὄσαι

„ὑπὸ ἰατρῶν ὀνομασμέναι εἶσιν, ἐπήσσαν, καὶ

„αὐται μετὰ ταλαιπωρίας μεγάλης.“

Kein Sachkundiger wird die Stelle lesen, ohne zu merken, daß *καρδια* hier nicht das Herz bedeutet; sondern den Magen, oder noch in einem engern Sinn den obern Magenmund.

1) Er wird sich der Worte des Scholiasten erinnern: *οι παλαιοι ιατροι τον στομαχον καρδιαν εκαλουον.*

2) Er wird den Galen vergleichen in den mehrers wähten Büchern *de locis affectis. Lib. V. Cap. VIII.*

3) Er wird sich besinnen, daß Cardialgie bei den Alten Magenweh hieß. Der obige Scholiast fährt noch fort: *και καρδιωγμον τον πονον του στομαχου.* Eigentlich: Krampfhafter Schmerz am obern Magenmund. Sonderbar genug ist dieser Sinn in die deutsche plebejische Sprache zur Bezeichnung der Krankheiten übergegangen. In ihr heißt jener Magenkrampf das Herzgespann.

4) Er wird endlich sonnenklar einsehen, daß, da der Historiker unmittelbar aus dem krankhaften Einfluß auf die „*καρδια*“ gallichte Auswürfe unter qualvollem Erbrechen ableitet, er schlechterdings unter jenem Wort im Geist der alterthümlichen Sprache den Magen verstanden haben muß.

Die Ausleger des Lukrez, bisher gewöhnt, daß ihr Dichter wörtlich dem Vordermann Thucydides folgt, erklären jenen wie diesen.

Lambin sagt: „*Perspicue Lucretius hoc loco Graecorum imitatus, COR pro STOMACHO posuit.*“

So Van. Pareus: „*Cor pro Stomacho, more Graecorum.*“ (in der Ausg. Franc. Sumt. Guil. Fitzeri, libr. Angli, 1631. 8.)

Creach schulmeisterst zwar den unimündigen Lesern in seiner Paraphrase nur die wörtliche Uebersetzung: „in ipsa Aegrorum corda“ vor; bezeichnet aber dadurch, daß er in der Note einzig die Worte des Th. als Parallestelle aufführt, seine Einstimmigkeit mit ihrem innern Sinn.

Auch der große Philologe Scheller erklärt so. Lexic. s. v. Cor. Nro. 4.

Ich aber behaupte, daß Lufrez durchaus nur an das Herz gedacht habe; und einzig von demselben verstanden werden müsse. Meine Gründe, welche ich der einmüthigen Stimme jener großen Philologen entgegenstelle, sind folgende:

I. Lufrez verläßt hier sichtbar seinen Vordermann; und nimmt für den Augenblick gleichsam Abschied von ihm. Denn er übergeht mit Stillschweigen die Haupt-Erscheinung, welche der Letzte aus dem Eindruck der Krankheit *eis tny kardian* ableitet — das qualvolle Erbrechen, den Auswurf von Galle. Hierdurch hat er nicht nur sichtbar den Faden in der Darstellung des Geschichtschreibers abgerissen; sondern er hat zugleich auch jeden Grund der Nothwendigkeit beseitigt, unter dem Wort: Cor, etwas Andres als das Herz zu verstehen.

II. Die lateinische Kunstsprache hat sich auch die Wendung des griechischen Kunst-Ausdruckes nie und nirgends angeeignet. Sehr natürlich! Dem Römer war in einer Reihe der lieblichsten bildlichen Ausdrücke das Herz der heilige Sitz der achtmenschlichen Empfindungen geworden; sogar, außerhalb des Gefühl, Bers

mögens, mancher Thätigkeiten, anderer Gemüthskräfte — der Denkkraft. Entweihung also, wenn dem Römer das Herz auch Magen hieße! Ich wenigstens kenne, nur eine einzige Stelle eines Klassikers, welche sich als lenfalls hieher ziehen ließe.

Horaz sagt Lib. II. Sermon. Sat. III. v. 28.

— „Atqui“

„evomit veterem mire novus, ut solet, in COR
„Traiecto lateris miseri capitivæ dolore.“

Ich will den Auslegern des Horaz, z. B. unfrem großen Philologen Heindorf, gern zugestehen, daß bei genauer medizinischer Beleuchtung die Stelle schicklicher auf den Magen und obern Magenmund, als auf das Herz sich beziehen läßt. Aber Horaz hat wohl nicht mit arzneiwissenschaftlicher Bestimmtheit sprechen wollen; sondern er deutet im Allgemeinen auf Versetzungen des Krankheitsstoffes z. B. aus dem Kopf in die Brusthöhle. Und bei der gänzlichen Unbestimmtheit des Uebels kann man dasselbe auch für die jedem Arzt bekannten, krankhaften Beklemmungen der Präcordien erklären. Man ist durchaus nicht gezwungen, dem Dichter jenen sonst nicht üblichen Graecismus unterzuschreiben. — Auserdem finde ich nur noch, daß Caelius Aurelianus Siccensis das Wort: *corda hominum, atque equorum; cor leporis*, statt Fleisches gebraucht hat.

Lib. I. Cap. IV. Morborum Chronicorum. Nro. 118. verglichen mit Nro. 129. nach der Amsterdamer Ausgabe seiner Schriften de Morbis Acutis et Chronicis 1709. p. 314. p. 318.

Auch deshalb nicht ungeschicklich, weil in der That das Herz einer der stärksten Muskeln ist.

III. „Cor moestum.“ Ein betrübter, trauriger Magen ist doch wirklich eine sehr traurige Ideen-Passung. Einen trägen, oder erschlafenen lasse ich gelten; ob ich ihn gleich für alle Güter der Welt nicht haben möchte. Lukrez hat sich mit keinem Epitheton je lächerlich gemacht; und das wäre hier der Fall, wenn es dem Magen ein solches gegeben hätte, was nicht von Bewegung, sondern allein von einem geistigen Empfindungs-Vermögen abhängt.

IV. Man vergleiche den Lukrez nur immer und ewig mit sich selbst. Denn es giebt keinen folgerechteren, keinen strenger mit sich einstimmtigen — ich will nicht einmal sagen Dichter, sondern Schriftsteller.

1) Weit später geht Lukrez zu der Einwirkung der Seuche auf den Magen über; und nennt ihn, wie ihn die Latinität gewöhnlich aufführt.

V. 1168.

2) Dagegen wiederholt er wörtlich sein: COR MOESTVM,

V. 1232.

und zwar in solchen Verbindungen, welche durchs aus an nichts als an das edle Herz denken lassen. „Deficiens ANIMO, moesto cum corde iacebat.“

V. Der arzneiwissenschaftliche Kommentar wird materielle Aufschlüsse geben, warum ich mir aus Gründen der Pflanze, und der Typhologie überhaupt, das kranke und tieftraurende Herz schlechterdings nicht weg erklären, oder in den Magen umsetzen lasse?

VI. Der nächstfolgende Vers aber erläutert den reinen Sinn meiner Erklärungsart vollständig; und macht es beinahe unmöglich, von etwas andern auszugehen.

Daher Kommentar dazu!

V. 1152.

„Omnia tum vero vitae claustra habant.“

Was hat sich Lukrez unter: vitae claustra, gedacht?

Er sage es selbst:

III. 397. „ANIMVS vitae claustra coetrens.“

Also: jener ehrwürdige Sitz des gesammten menschlichen Empfindungs Vermögens; das Herz — ganz gewiß nicht der Magen.

Auch von geistiger Kraft, von Gefühl, und Denks Vermögen, ist sichtbar die Rede, wenn Lukrez sagt:

— „ne tarda prius per membra Senectus

„Serpat et in nobis Vitae claustra resolvat.“

L. L. v. 415. 416.

So gewiß also Thucydides unter *καρδια* den Magen verstanden hat, weil er zunächst aus der Einwirkung darauf Erbrechen und Auswurf der Galle ableitet: so gewiß ist das „COR MOESTVM“ des Lukrez vermöge der unmittelbar damit verbundenen Folge:

„Erkältung der Weste des Lebens“

das halbgebrochene, tieftraurende, bis zum Stillstand aller Thätigkeit niedergeschlagene Herz. So schwer es mich beleidigte in jener Verbindung an das Herz zu denken: eben so schwer in dieser an den Magen. Das Verdauungsorgan vermittelt zwar die Bedürfnisse — und die Vors

Verbedingungen des Lebens; - aber ist nicht Sitz desselben; nicht der Sitz hoher Lebenskraft; oder gar des Gemüthes — gar: der ANIMVS vitae claustra coercens! — Aus dem erkrankten Herzen ist auch einzig erklärbar, was Lukrez bald als aus der Natur der Sache sich verstehend,

im Vers 1155. 1156.

andeutet:

„— ANIMI prorsum vires totius, et omne
„Languabat corpus.“

V. 1157. der: „anxius angor.“ und die „gemitu
„commista querela.“ v. 1158. v. 1153. 1154. Ein
schauerhaftes Symptom! Auch Thuc. hat es:

„πνεῦμα ἄτομον καὶ δυσώδες“

und verbindet es schicklich mit dem Leiden der Kehle, des Schlundes, der Zunge. Creech will die Schilderung hinter Vers 1159. verschieben. Aber auch da würde sie einen wichtigen Ideengang unterbrechen. Wollte ich die beiden Verse einmal mit der Allmacht der Konjektural-Kritik versehen: so gäbe ich ihnen die Stelle unmittelbar hinter V. 1149. Aber wenn kein Kodex dafür spricht: so müssen wir auch keinen Dichter am Gängelband führen, und ihm verwehren wollen, irgend wo ein Seltensprügelchen aus der steifen Allee zu machen, in welcher wir ihn Hofmeisterlich geleiten.

V. 1159. „Singultusque frequens.“

Thucydides:

„Αὐγὴ κρη.“

Manche Ausleger desselben wollen zu Ehren des Lukrez lesen: „πικνή.“ Falsch! Der Geschichtschreiber hat in seinem Beiwort ungleich arzneiwissenschaftlicher gesprochen. Daß, wenn vom Schlucken die Rede ist, als krankhaftem Symptom, nicht ein einmaliges und vorübergehendes gemeint seyn kann; darüber belehrt uns schon Plato. Eben derselbe, daß die eine Gattung ὑπό πλῆρωσεως ausgehe; und die andre ὑπό τινος ἄλλου.

In dem Dialog, welcher den Namen ΤΟΤ ΣΤΜ-ΠΟΣΙΟΤ führt.

in Op. om̄. Nach der Folio-Ausgabe Francofurti apud Claudium Marnium 1602. p. 1182.

Und Hippokrates nennt die zweite Gattung des Schluckens die:

„ὑπό κενώσιος“

In den Aphorismen Lib. VI. Aph. XXXIX.

Und eben diese ist es, welche Th. mit ärztlicher Genauigkeit im Beiwort bezeichnet.

Virgil sagt:

— „imaque longo

„Illia singultu tendunt.“ — —

Lib. III. Georg. v. 506. 507.

V. 1162—1166.

Thucydides.

„Καὶ τῶ μὲν ἔξωθεν ἀπτομένῳ σῶμα οὐκ ἄγαν
„θερμὸν ἦν οὔτε χλωρὸν, ἀλλ' ὑπέρουθρον, πε-
„λιδόνον. Φλυκταίναις μικραῖς, καὶ ἔλασιν ἐξη-
„σηκός“

V. 1167. „Intima pars.“ Thucydides:

„τὰ δὲ ἐντὸς — ἐκείνη“

Und welches das Innere war; bezeichnet Lukrez gleich im folgenden Vers durch den, wie ein Backofen glühens den Magen; und Silius Italicus.

— „per anhela

„IGNEUS efflatur sitientum SPIRITVS ora.“

Lib. XIV. Panic. v. 601. 602.

Da hiernach die Bluth in den Eingeweiden der Bauchhöhle, und der Brusthöhle wüthete: so greift die Lesart: ADESA, tiefer und inniger in den Sinn als die: AD OSSA, weil diese nur eine Erhitzung der Muskeln bezeichnet auf der Selts, von welcher sie an die Knochen angeheftet sind.

V. 1169 — v. 1176. Uebermals wortlich nach Thucydides; beide geben ein lebendiges Gemälde des schauerhaftesten Zustandes. Thucydides spricht in seiner prosaischen Einfachheit noch kräftiger:

„Die Kranken mochten keine Bekleidung, nicht das Hemde, nichts als die reine Nacktheit ertragen (ἀνεπέχουσαι).“ Das: in utilitatem vertere des Lukrez; anwenden, gebrauchen. —

Man sieht die Armen vor Augen, wie sie sich in der Unleidlichkeit ihrer Qual in Wasser und Brunnen zur Abkühlung und Löschung des Durstes stürzen. Wohl meist zur ewigen! —

V. 1178. „Mussabat tacito Medicina timore.“

Das: mussare, — das leise Flüstern der Aerzte, das

arakterist. auch der jüngere Plinius als bedenkliches Zeichen.

in Epist. Lib. VII. Ep. I.

„Postea quum vicesimo valetudinis die balneo:
„praeparari; mussantesque medicos vidissem, can-
„sam requisivi.“

Thucydides sagt geradezu!

κ.σ. v.á (51.)

„Die Heilkunst sey hier völlig unzureichend gewesen.
„Das, was in dem einen Fall scheinbar ersprießlich war,
„sey wirkliche Schädlichkeit im andern gewesen.“

„Ἐνηστικόν — οἱ δὲ καὶ πάνυ δεραπεύομενοι.“

Lukrez. v. 1226—1228.

Doch dürfen wir dieser Nachricht aus dem Mund der Laien nicht vollkommenen Glauben geben. Denn der große arzneiwissenschaftliche Literator Galen, welcher noch mehr Originalwerke der mit jener Seuche gleichzeitigen Ärzte vor Augen hatte, versichert, daß so viele als nur das bewährte Mittel der Ärzte gekannt und gebraucht haben, schnell genesen sind und geheilt worden.

Buch IX. von den Kräften der einfachen Arzneimittel.
Kap. VII.

V. 1181—1184. Diese sprechenden psychologischen Erscheinungen beschäftigen den philosophischen Dichter noch öfter. Zu vergleichen sind:

V. 1211—1213.

V. 1229—1233.

Auch die von L. wie von Th. herausgehobne leidige ἀγρυπνία der Kranken ist sehr sprechend für ihre Ge-

Müthsstimmung. Die immer klingenden Ohren nehme ich auch noch für einen Anhang des Psychologischen; zumal wegen des Beisages: „Sollicitae — aures.“ Die aufgeregte und wilde Phantasie zaubert Augenbilder hervor; und Klänge, so sehr in die Lehren auch der heftige Blutumlauf einwirkt.

Ovid erwähnt in einer Pesti auch der Selbstmorde aus Verzweiflung

Lib. VII. v. 604. 605,

„Pars animam laqueo claudunt; mortisque timorem

„Morte fugant; utroque vocant venientia fata.“

V. 1185 — 1194.

Diese lebhafteste Schilderung der mannichfaltigen, im Körper sich ergebenden Symptome verdient, die gleich lebendige des Cilius Italicus zum Gegenstück zu haben.

„Aerebat lingua, et gelidus per viscera sudor

„Corpore manabat tremulo: descendere fauces

„Ahtuerant siccare iussorum alimenta. ciborum.

„Aspera pulmonem tussis quatit et per anhelam

„Igneus efflatur silientum spiritus ora.

„Lumina, ferre gravem vix sufficientia lucem,

„Vnca nare iacent, saniesque immixta cruore

„Expuitur, membrisque cutis tegit ossa peresis.“

Lib. XIV. Panic. v. 598 — 605.

Unter den mannichfaltigen Erscheinungen auch: Creber spiritus, aut ingens. Eine Lesart in der Duodez Ausgabe Lyon, bei den Gryphischen Erben 1558. fiel mir auf: „Haud ingens.“ Dann sie paßte näher zu dem:

ereber. Aber das Nachfolgende macht sie schlechthin unbrauchbar. Denn es ist hier nothwendig ein Gegensatz:

CREBER spiritus, aut INGENS, der letzte nämlich RAROQUE COORTVS. Besonders gewählt sind die Zeichen des herannahenden Todes: Das: *triste supercilium*. Celsus sagt: „*oculi, et palpebrae et supercilia — pervertuntur.*“

V. 1189. „*In manibus vero nervi trahier.*“
Nach einer mit sehr gefälligen Anmerkung des Joh. Baptista Pius, in der alten Ausg. der Buchh. eines Ascensius, und Johann Parvus von 1514. Fol. CLXXXII. b verhält sich dieß als wirkender Grund zu der von Celsus beschriebenen Erscheinung:

„*in veste floccos legere, simbrias diducere, in adiuncto pariete, si qua minuta eminent, carpere.*“

V. 1192. v. 1193. Auch nach Celsus:
„*nares acutae, collapsa tempora, oculi concavi, frigidae — aures, cutis circa frontem dura et intenta etc.*“

Lib. II. Cap. VI.

V. 1194. Manche Ausgaben lesen: MINEBAT statt: meabat.

Will man die Lesart: meabat, beibehalten: so gäbe es wohl keinen sprechenden Sinn, als welchen der treffliche Uebersetzer angedeutet hat:

wegzuschneiden.

Doch zweifle ich, ob die Idee physikalisch, medizinische Haltbarkeit behauptet? Da ich einer gespannten Stirn

keine Art des Verschwindens, oder eine Anlage, sich gleichsam zu verlieren, zuschreiben kann: so würde ich doch das MEARE nur so verstehen, daß sich die Stirne in ihrem gesammten Gang, Fortlauf, das heißt nach allen ihren Dimensionen, als gespannt dargestellt habe. Daher halte ich auch die Lesart: MINEBAT für sinnvoller. Oder vielleicht: MANEBAT? Stirn im besessenen Zustand der Gespanntheit!

V. 1196. Thucydides bezeichnet den 7ten und 9ten Tag als die entscheidenden und kritischen Tage.

Cap. 49.

V. 1198. Hier beginnt ein zweites Stadium der Krankheit; auch noch tödtlichen Ausganges. Fortlaufend bis zu V. 1203.

Th. bezeichnet es ausdrücklich als das Aethenische; jedoch ausschließlich mit Beziehung auf die krankhafte Beschaffenheit des Unterleibes.

κεφ. μθ' (49)

„εἰ διαφύγοιεν, επικατιόντος τοῦ νοσήματος ἐς τὴν κοιλίαν, καὶ ἐλκωσεῶς τε αὐτῆ ἰσχυρᾶς ἐγγιγνομένης, καὶ διαρροίας ἄμα ἀκράτου ἐπιπίπτουσης, οἱ πολλοὶ ὕστερον ΔΙΑ ΤΗΝ ΑΣΘΕΝΕΙΑΝ διέφθειροντο.“

V. 1204 — 1213. Hier werden die Nachwehen geschildert, wenn irgend einer das Leben gerettet hatte. Lukrez schließt sie zunächst an die letzte Art des tödtlichen Ausganges — an die, der Verblutung; mit den Worten: Wer auch dem tödtlichen Ausgang des gewaltigen Aus-

flusses des mit dem Senftenstoff beschwängerten Blutes noch entgangen sey v. 1204. und schildert die Nachwehen als eben so viel Metastasen des Miasma. Er sagt:

„tamen in nervos hinc MORBUS et artus
„IBAT, et in partes genitales corporis ipsas.“

Noch bestimmter spricht sich über diese Ansicht Iohannes epibides aus:

„διεξήει γὰρ διὰ παντὸς τοῦ σώματος ἀνωθεν
„ἀρχόμενον τὸ ἐν τῇ κεφαλῇ πρῶτον ἰδρυθὲν κα-
„κόν· καὶ εἴτις ἐκ τῶν μεγίστων περιγένοιτο, τῶν
„γε ἀκρωτηρίων ἀντιληψίς αὐτοῦ ἐπεσήμανε.
„κατέσκηπτε γὰρ καὶ ἐς τὰ αἰδοῖα, καὶ ἐς ἄκρας
„χεῖρας καὶ πόδας· καὶ πολλοὶ στερηκόμενοι,
„τούτων διάφευγον· εἰσὶ δ' οἱ καὶ τῶν ὀφθαλμῶν.
„τούς δὲ καὶ λήθῃ ἐλάμβανε παραστικά ἀναστάν-
„τας τῶν πάντων ὁμοίως καὶ ἠγνόησαν σφᾶς τε
„αὐτοὺς καὶ τοὺς ἐπιτηδείους.“ —

Wenn bei Plutarch, im Leben Cäsars, Cap. 63.

Op. omn. Reiske'sche Ausg. Vol. IV. p. 283.

Das Wort: ἀκρωτήριον, an einem Hause das Giebeldach, ja eigentlich die auf demselben aufgesetzten Statuen, bedeutet: so sollte man in der Anwendung auf den menschlichen Körper sich eher den Kopf, und den Hauptwirbel darunter gedenken, als Hände und Füße. Das Stammwort: ἄκρος heißt aber nicht immer der, die, das Höchste; sondern auch das Extrem, das was zu äußerst ist. Die bekannten drei Höhlen beschreiben das Wesentliche des Menschen Körpers; und im Gegensatz des Truncus sind von der Seite her, und auf der

Spitze nach unten, die Hände und Füße, die wahren Extremitäten; und können in dieser Rücksicht auch mit jenem Wort bezeichnet werden. Und daß dieses einzig der Sinn des Schriftstellers ist, auch daß er besonders die Endpunkte der Extremitäten — Finger und Zehen — meint, erklärt er unmittelbar selbst, wörtlich aufführend die „*ἀγκας χεῖρας* und die *ἀγρὸς ποδῶν*.“

„*ἀντιληψίς*.“ das Ergreifen, das Erfassen, ist ein sehr bequemes Wort für die Lokal-Affektionen, welche nach einer schweren bössartigen Krankheit sich bilden, sey es nach Art einer Metastase, oder vermöge anderer Natur, Ursachen.

Der Vers 1208. erwähnt ausdrücklich der Nothwendigkeit, und des Eintrettes der Kastration, worüber Th. uns unentschieden läßt. Die Interjektive Vorstellungsart hat jedoch viel Wahrscheinlichkeit, es mögen Scirrh an den Geburtstheilen sich gebildet haben, oder es möchte Sphacelus und Gangrän eingetreten seyn.

V. 1214 — 1223.

V. 1214. — *iacerent corpora supra Corporibus*. Eine Theilung des zusammengesetzten Wortes: *superiacerent*!

V. 1216. „*exiret odorem*,“ i. e. *effugeret, declinaret*. Besser und richtiger im Sinn als die sonst auch vorkommende Lesart: „*exciret*.“

V. 1218. „*illis solibus*“ Zagen: Eine das: *sedibus*, um so mehr übertreffende Lesart, weil gleich der falsche Vers das: *nocibus* als Segenssatz giebt:

zont, nach dem Umfang dessen, wofür seine Schicksal empfanglich ist. Nicht wahrhaftig; aber bewundernd, des Lebens und des Anblickes des freien Himmels sich freuend.

V. 1228—1234. Eine feine psychologische Bemerkung! Rückblick auf den Vers 1181—1184.

Thucydides:

„δεινότερον δὲ πάντες ἦν τοῦ κακοῦ, ἢ τὴ ἀθυμία, ὅποτε τις αἰσθῆται κάμνων, (πρὸς γὰρ τὸ ἀγέλπιστον εὐφῶς τραχόμενοι τῇ γυνώμη, πολλῶν μᾶλλον προΐεντο σφᾶς αὐτοῦς, καὶ οὐκ ἀντεῖχον) καὶ ὅτι ἕτερος ἀφ' ἑτέρου, θεραπείας ἀναπιμπλῆμενοι, ὡς περ τὰ πρόβατα, ἔθνησκον.“ —

V. 1234. „apisci.“

Schon aus dem Siffenna, Lib. IV. Histor. führt dieses Zeitwort Nonius Marcellus an. Cap. II. Nro. 2. in der Dion. Gothofredschen Ausg. der Auct. Ling. Lat. S. Gervas. 1602. col. 521.

Es hat aber auch die Ehre, Ciceronianische Lateinisch zu seyn.

Epist. ad Att. Lib. VIII. Ep. XIV. in f.

Op. omni. Zweibr. Ausg. Vol. VIII. p. 269.

V. 1237—V. 1241.

Rückblick auf die Schlusssätze der Thucydideschen Stelle v. 1228.

und im Bezug auf die „bucera saecula.“ zugleich auf die Anmerkungen zu v. 1107.

Besonders: V. 1238.

Das milder gewöhnliche Wort: POENIBAT neu
weidert eine andre Lesart:

„Poenitet et.“

Aber warum nicht die der Sprache des Lufrez eben
nicht fremde alterthümliche Form?

V. 1242. Thucydides:

„εἴτε προσιόιεν, διεΰσειοντο; καὶ μάλιστα οἱ
ἀρετῆς μεταποιούμενοι.“ —

κεφ. να'. (31.).

V. 1241. „contagibus ibant.“ i. e. contagibus
obibant, interibant. Fast wie das Heimgehen der
Herrnhuther Gemeinde. Abgehende Seelen; ein dem
Lufrez sehr beliebter Ausdruck!

Lib. III v. 525.

„Denique saepe hominem paulatim cernimus
IRE.“

und auch die Folge der Verse.

III. v. 592.

„IRE anima.“

III. v. 607.

„IRE FORAS Animam incohemina de Corpore
toto.“

III. v. 613.

„— magis ire foras, vestemque relinquere.“

V. 1243. „pudor quem tum cogebat abire.“

Wörtlich wieder Thucydides:

„αἰσχύνη γὰρ ἠΰειδουν σφῶν αὐτῶν, εἰσιόν-
τες πρὸς τοὺς φίλους.“

Cap. 51.

V. 1246. wie die Griechischen *δήμοι*, Volksstämme.
Eine ganze Gens wurde durch die Seuche gleich
ausgerottet.

V. 1245. „Optimus“

Thucydides.

„καὶ μάλιστα οἱ ἀγροῖς μεταποιούμενοι.“

Cap. 51.

V. 1248. „Inde bonam partem.“

Lambinus erinnert hier:

„Cum in libris manuscriptis scriptum reperis-
sem INDE BONAM PARTEM, et ita habeant
„Codices Parisienses, hanc lectionem potius quam
„vulgatam BONA EX PARTE secutus sum. Quae
„substitutata videtur ab iis, qui veram non intelli-
„gerent.“

das heißt, denen der Gebrauch des Accusativs in
der Bestimmung größerer oder kleinerer Theile (*maxi-
mam partem, bonam partem, minimam partem*)
mittels einer hinzu zu denkenden Präposition unbekannt
war. Eine nicht unwichtige Bemerkung für die Kritik,
die Entstehungsart falscher Lesarten aus Unwissenheit des
Herausgebers anschaulich zu machen! Unterdeffen muß
ich erinnern, daß auch eine bald nach der Geburt des
Lambinus erschienene Ausgabe des Lukrez die von 1514
bei Ascensius und Joh. Paulus mit dem Commentar des
Joh. Baptista Pius die ächte Lesart „*bonam partem*“
schon aufgestellt hat. Fol. CLXXXIII. ^b

Dagegen liest die eben genannte Ausgabe noch: „*in
letum*“ statt: „*in lectum*“ und hat also zwar das offen-

bar falsch: „iniectum“ verbessert. Aber die ächte Lesart hat Lambin zuerst gegeben.

V. 1251. bis zu Ende. Ein rührendes Gemälde der Polizeisünden, wodurch die ansteckenden Krankheiten mehr Festigkeit, mehr Gefahr, allgemeinere Verbreitung, und mehr Ansteckungskraft von Tag zu Tag erhalten.

Letzte Vergleichung mit Thuchydides:

Eben so erzählt derselbe

κεφ. 43 (52),

daß der Zusammenfluß der Landleute in der Stadt; Ueberladung damit; Zusammenpressung in den von Hitze durchglühnten (bis zum Ersticken heißen) ärmlichen Wohnungen,

„ἐν καλύβαις πυνηραῖς“

daß ferner die Vernachlässigung aller Begräbnisse, und die hohe Verwirrung mit den Leichnamen, wovon viele unbegraben verworfen mußten, die Noth auf den höchsten Grad gesteigert habe.

„καὶ νεκροὶ ἐπ' ἀλλήλοις ἀποθνήσκοντες, ἐκείν-
το, καὶ ἐν ταῖς ὁδοῖς ἐκαλιδοῦντο.“

V. 1261. Ich würde doch wegen der Leichtigkeit des Sinnes lieber lesen

„omnia COMPLEBANT loca“

Lambin hat auch in einer Handschrift die Lesart con-DIEbant gefunden; wovon der leichteste Uebergang zu jener, bei der häufigen Verwechslung des n mit m, und des i mit l.

V. 1263. „viam per“ ἀναστρεφῆ!

„proque voluta“ tmesis!

V. 1264. „Silanus“ bei den Springsbrunnen.

Celeus Lib. III. Cap. XVIII. (Leipzig 1766. p. 153.

Nro. 5.)

„Confert etiam aliquid ad somnum silanus iuxta
„cadens.“

Eines der wenigen lateinischen Worte, wo ich mit
Bossius den Ursprung aus den orientalischen Sprachen
entnehme. H fluxus. Ebendaher wohl auch das Ab-
mische Zeitwort: Salio, insilio etc. Und mit diesem
Silanus noch näher verwandt! —

V. 1266 — 1270. Kleine Züge des tiefsten Schmus-
ses als Nahrungstoffes der Seuche.

„per populi loca“ loca publica.

„promta“ aperta, nicht einmal verdeckt.

V. 1269. „Kellis super ossibus una.“

Schöne Geister begegnen sich in den bildlichen Dar-
stellungen. So klagt bei Virgil, in den Bucol. Eclog. III.

Damoetas. v. 100.

„heu, heu, quam pingui MACER eat mihi taurus

„in arvo“

und Menalcas erwidert:

V. 102. „— vix osibus haerent.“

V. 1270. Die Lesart war sonst:

„visceribus caecis.“ Das müßten die durch die
anormalen heftigen Ausleerungen ganz entleerten Gedärme
seyn. Allein sehr unpassend bliebe diese Lesart, weil die
Haut nicht damit bedeckt ist; sondern die entleerten Ge-
därme unter der Haut liegen. Daher die Nothwendig-

felt, **VLGERIBVS** zu lesen. Andre haben: **CAECIS** beibehalten; das wären alsdann die wegen Bedeckung mit Schmutz nicht mehr sichtbaren Geschwüre und Vereiterungen. Da aber hier ungeschicklicher Pleonasmus einträte: lieber, wie Eichstädt:

„Ulceribus tetricis — sordisque sepulta.“

V. 1274. „Aedituentes.“ Aulus Gellius hat den Titel der Herrn Küster mit einer eignen Untersuchung besetzt:

Lib. XII. Cap. X.

„Aeditimus verbum Latinum est, et vetus, ea forma dictum, qua finitimus et legitimus. Sed pro eo a plerisque nunc aeditus dicitur nova et com-
menticia usurpatione.“

Als kitzelnde Eigenheit merkt er an, am Schluß:
„Titus autem Lucretius in carmine suo pro aeditus aedituentes adpellat.“

Die einzig aus Inscriptionen und noch bekannte Form des Zeitwortes würde: **AEDITVANTES**, zum Particp gegeben haben.

HOSPITES sind eben die in die Stadt eingeschickten kranken Landleute.

V. 1281. — Bis zu Ende. Ein Charakteristischer Zug der Anordnung.

„im Volkstumult, und also — nicht eigentlich — sondern mit Gewalt und Geschrei die Leiche seiner Verwandten auf fremde (für Andre und auf Kosten Anderer erbante) Scheiterhaufen gleichsam verdingen“ das heißt,

ne sans façon darauf werfen, und alsdann noch mitten im Zant die Scheltherhausen anzünden.

Arzneiwissenschaftlicher Kommentar.

Das Lukrez'sche Schaugemälde der Seuche in Attika wird alsdann erst in seinem ganzen Werth, und als Meisterstück einer Schilderung, selbst mit ästhetischer Lebendigkeit erkannt und aufgefaßt, wenn man mit dem Reichthum der, darinnen gegebenen arzneiwissenschaftlichen Begriffe, Wahrheiten, und Erfahrungen keinesweges befremdet ist; sondern in einem höhern Grade vertraut. Daher mein fortlaufender medizinischer Kommentar!

Auch der Arzt gewinnt durch das Studium des Thucydides und des Lukrez. Weil große Aerzte mich durch ihren gütigen Beifall von jeher verwohnt haben: so erdreisset der Laie sich, auf gewisse große Momente jener pestartigen Seuche in Attika auch die Sachkenner aufmerksam zu machen.

Und unter diesem höhern Ziel wird es mir zweifache Pflicht, ein reiches Verzeichniß der hieher gehörigen Schriften vorangehen zu lassen; denn kein gelehrtes Studium irgend einer — geschweige einer so vielfeitigen und schwierigen — Wissenschaft besteht ohne Literatur! Auch erleichtert mir dieß Verzeichniß die künftigen Citate in der Schrift selbst. —

Literatur.

I.

Arzneiwissenschaftliche Monographien über die Seuche in
Attika.

- 1) Praelectiones Marciae, sive Commentaria in Thucydidis Historiam s. Narrationem de Peste Atheniensium, ex ore FABII PAVLINI VTINENSIS excerpta, et edita:

Venetii apud Juntas 1603. in 4^{to}.

- 2) Specimen Inaugurale Philologico-Medicum, sistens ANTIQVITATES TYPHI CONTAGIOSI (ATTICI) auctore ANDREA WAWRVCH. Med. D. Pathol. Ther. Gen. nec non Mat. Med. Prof. Publ. Ord.

Viennae typis Antonii de Haykul, 1812.

Keine gelehrte Schrift hat mich so hoch erfreuet;
keine so schwer betrübt, als eben diese.

Erfreuet; theils vermöge meiner, enthusiastischen
Theilnahme an allen gediegenen arzneiwissenschaftlichen
Schriften; theils weil sie mir den
Stolz gab es anschaulich zu finden, wie
ganz im Wesentlichen meine eignen und vor
her schon in mir ausgesponnenen Ideen mit
jenem erhabnen Sachkennner übereinstimmen.

Betrübt; weil mir durch diese Schrift die Mehr-
zahl dessen genommen ist, was ich eben als

neue Ansicht der gelehrten Welt mittheilen wollte.

II.

Epphologie; namentlich von den ansteckenden Eypphen, und über Ansteckungsstoff.

Da diese höchwichtige Lehre mit der, über die gesammte Arzneigelehrsamkeit, und über medizinische Praxis verbreiteten Reform durch Brown; so wie unter den neuern und neuesten Theorien, die emsigste Beachtung, und gewissermaßen Umbildung gewonnen hat: so beschränke ich mich auf Schriften des gegenwärtigen Jahrhunderts:

3) A brief history of EPIDEMIC and pestilential diseases; by N. Webster Lond. 1800.

4) J. J. Dämming, Sieht es ursprüngliche Krankheiten der Säfte? Welche sind es, und welche sind es nicht? Würzburg 1800.

Eine Schrift, wenigstens von indirektem Einfluss auf die vorliegende Materie! Nun eine Reihe mehr und minder hieher gehöriger Bedekindscher Schriften: —

5) G. Bedekind theoretisch, praktische Abhandlung von den Kuhpocken; und eine Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten. Daselbst bei Fick 1802. 8.

Hiezu die übrigen Bedekindschen, hieher, wenn auch nicht geradezu, gehörigen Schriften:

- 6) G. Bedeind über die Racherie im Allgemeinen; und über die Hospital-Racherie insbesondere, nebst einer praktischen Einleitung über die Natur des Lebens den Körpers. Leipzig 1795. 8.
- 7) Ebend. Nachrichten über das Französische Kriegs-Spitalwesen. Zwei Bände mit Kupfern. Leipzig 1797-1798. 8.
- 8) Ebend. über sein Heilverfahren im Kriegs-Lazareth zu Mainz. Berlin bei Unger 1802. gr. 8.
- 9) Ebend. Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen, und von den Fiebern überhaupt; wie in die, von den Gehirns-Entzündungen; und von dem ansteckenden faulen Nervenfieber insbesondere. Darmstadt 1814.
Nun das Verzeichniß der übrigen Schriften; in der abgebrochenen chronologischen Ordnung:
- 10) A. H. J. Gütfeld Abhandlung über den Typhus der tropischen Regionen. Göttingen 1801. 8.
- 11) Ebend. Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten und Seuchen. Posen 1804. Neue Auflage Posen bei Kühn 1809. gr. 8.
- 12) J. C. Glacisland über einige Ansteckungstoffe; vorzüglich über diese der Pocken. - Stuttgart 1804.

Nach Systeme dieser Periode:

- 13) E. W. Hufeland System der praktischen Heilkunde. Ein Handbuch für Akad. Vorlesungen, und für den praktischen Gebrauch. Band II: Abtheil. 2. Jena, und Leipzig 1805. 8.
- 14) Adolph Henke Handbuch der Pathologie. Zweiter Band; Spezielle. Berlin 1808.

- 15) Hiermit zu verbinden, in Rücksicht auf einen Specialstoff: Ebend. Untersuchung über die Lehre von Krisen und Metastasen. Frankfurt am Mayn 1805.
- 16) J. D. Brandis Pathologie, oder Lehre von den Affekten des menschlichen Organismus. Hamburg 1808. 8.
- 17) (Wie ad Nro. 15.) Ebend. über die Metastasen. Hannover 1798. 8.

Die Monographieen fahren fort; in Chronologischer Ordnung:

- 18) Christ. Meyer, de remediis efficacissimis in morbis contagiosis et pestilentialibus. Viennae 1808. 8.
- 19) Johann Valentin Edler von Hildebrand Ueber den ansteckenden Typhus. Nebst einigen Winken zur Beschränkung oder gänzlichen Tilgung der Kriegspest, und mehrerer anderer Menschenseuchen. Zweite Auflage. Wien 1814.
- 20) Dr. F. Ch. Bach Grundzüge einer Pathologie der ansteckenden Krankheiten. Mit einer Vorrede von Kurt Sprengel. Halle und Berlin 1810. 8.
- 21) Dr. Frid. Schurrer Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Epidemien und Contagien. Tübingen 1810.

Auch in das Französische übersetzt:

par J. Charles Gasc, et D. Henr. Breslau, Medecins des Armées. à Paris 1815.

- 22) Dr. Hans Ado. Goeden, Die Theorie der Entzündung. Ein nosologisches Fragment, als Ankündigung seines Wertes über den Typhus. Berlin 1811.

- 23) Ebenderselbe, über die Natur und Behandlung des Typhus; mit Anmerkungen, und Vorrede von Dr. Ernst Horn. Berlin 1811.
- 24) Dr. Phil. Karl Hartmann die Theorie des ansteckenden Typhus und seiner Behandlung. Wien 1812. 226 S. 8.
- 25) Kritische Blicke auf das Wesen des Nervenfiebers; von R. A. Weinhold. Dresden 1814.
- 26) G. Wiedemeyer über die Erkenntniß und Behandlung des Typhus in seinem regulären und anomalen Verhältniß. Halberstadt (Bureau für Lit. und Kunst) 1814. 261 S. 8.
- 27) Dr. R. Friedreich über den Typhus und die entzündungswidrige Methode dagegen. Würzburg 1814.
- 28) Joh. Hacker's Inaugural, Diss. vom Typhus. Landshut 1814. (Präses war: Hofr. und Prof. Schultes.)
- 29) Dr. Abal. Rößschlaub an Dr. Marcus über den Typhus. Landshut 1814.
- 30) Einige Nacherinnerungen an die Leser seines Schreibens, von Rößschlaub. Landshut 1814.
- 31) Dr. Adalbert Fr. Marcus an Dr. Andr. Rößschlaub über den Typhus. Bamberg 1814.
- 32) J. F. Ackermann Von der Natur des ansteckenden Typhus; dem Wesen des Ansteckungstoffes; der Art sich gegen denselben zu sichern; und der Methode, die Krankheit zu heilen. Eine Pathogenie aller ansteckenden Heer, und Volks, Krankheiten. Heidelberg 1814.
- 33) Hierzu: Ebendess. systematischer Lehrbegriff über die Natur, Erkenntniß und Heilung der Fieber. Aus

dem Lat. übersezt unter Aufsicht des Verfassers, von
E. Hoffmann. Heidelberg 1814.

34) Werth der Leichenschnitten zur Bestimmung: Typhus sey Hirnentzündung; - von Nikol. Friedreich.
Würzburg 1814.

35) Fr. Weber's Bemerkungen über die in Kiel —
1814 vorherrschenden Krankheiten; besonders den Typhus. Kiel 1814.

36) Dr. Ernst Horn Erfahrungen über die Heilung des
ansteckenden Typhus; und Lazarethfiebers. Berlin
1814.

37) Ign. Rud. Bischoff's Beobachtungen über den Typhus
und die Nervenfieber. Prag 1814.

38) L. S. D. Mügenbecher's vorläufige Nachricht von
den herrschenden Krankheiten dieser Stadt (Altona),
über Zeichen, Charakter, Behandlung und Verhütung
derselben. Altona 1814.

Offenbar Typhen! Ob Ansteckende? Wisl Interessantes über Einfluß der Luft und Gemüthsbeschaffenheit!

39) Dr. A. F. Marcus, Ein Wort über die Zwei
Worte des Kreis, Med. N. Schubauer in München,
die allerneueste Ansicht und Behandlung des Typhus
betreffend. Bamberg 1811.

40) Hiezu: Ebdend. Ephemeriden der Heilkunde. Dritter
Band. Erstes Heft.

41) Jo. Jac. Bernhardt's Handbuch der allgemeinen und
besondern Contagienlehre Band I. Erfurt 1815.

Auch unter dem besondern Titel: Ueber die Natur, die Verhütung und Behandlung des Epitals Lypbus.

42) Dr. J. J. Neuß, Wesen des Erantheme, mit Ausleitung, alle pestartigen Krankheiten leicht und sicher zu heilen — auch ihren Ansteckungsstoff zu schwächen, und ganz zu vernichten. Erster Theil. Das Fleckfieber; oder die Kriegspest. Aschaffenburg 1814. Leipzig 1815.

43) a) Epidemion; oder Annalen der Epidemien, Epidemien, Contagien etc. von Dr. W. Knoblauch. Heft I. Leipzig 1815.

b) Etwas über ansteckende Krankheiten überhaupt, und das Nervenfieber besonders. Vorgelesen in der Naturforschenden Ges. zu Zürich. Von Dr. Schlegel dem Jüngern. Zürich 1814.

44) Angekündigt ist: Hans Ado. Goeden, die Wissenschaft vom ansteckenden Lypbus. Auf Michaells, Messe 1815. Allein das allgemeine Bücher-Verzeichniß eben dieser Messe stellt jene Schrift nicht auf. Weber unter den fertig gebundenen S. 36. noch unter den künftig herauskommenden. S. 408.

Erschienen aber: J. J. E. Sebastian über die Sumpf-Wechselfieber, im Allgemeinen, und vorzüglich diejenigen, welche in Holland epidemisch herrschen. Carlshufe bei Gottl. Braun 1815.

III.

Orientalische Pest.

Wegen der Erfahrungen, gehe ich hier zurück in das 16te und 17te Jahrh. Da aber in der Hand jedes Kenners dieser Materie die von Haensche Schrift sich befinden muß: so will ich die daselbst aufgeführten Titel der ältern Monographien hier nicht abschreiben; sondern bloß jenes Verzeichniß vermehren, und fortsetzen:

- 45) Jo. Gultherius de Pestilentia. Argentinae 1565.
- 46) Hieronymus Mercurialis de Peste. Basileae 1577. fol.
- 47) Jo. Heurnius de Peste. Ex Officina Plantiniana apud Christ. Raphelengium, Academiae Lugduno-Batavae. Typographum 1600. 4.
- 48) Jos. Quercetani Pestis ἀλεξίκακος* sive Luis Pestiferas fuga. Lips. 1769.
- 49) Roberti Lyonnet AOIMOΓΡΑΦΙΑ, s. reconditarum pestis et contagii cariosa descriptio. Lugd. 1639.
- 50) Eberh. Gorkel de peste. Aug. Vinjel. 1669.
- 51) Jo. Jac. Bräuner Pestbüchlein. Frankfurt am Main 1714.
- 52) Rich. Mead; short discourse concerning pestilential constitution. London. 1720. 8.
- 53) J. G. Hahn Carbo pestilens a carbunculis s. variolis Veterum distinctus. Vratisl. 1736. 4.

- 54) *Traité des causes, des accidens et de la cure de la peste.* à Paris 1744. 4. Parties II.
- 55) Antonius de Haen de Peste.
In *Ratione Medendi* P. XIV. Sectio Altera.
Viennae 1770. p. 211 — 432.
- 56) Frid. Boiss. de Sauvage Noa. Meth. Cl. III. Ord. I. Gen. I, PESTIS,
- 57) Ad. Chenot, de Peste. Vindob. 1766. Uebers. Dresden 1776.
- 58) Fournier, Observations sur la nature et le traitement de la fièvre pestilentielle ou la peste. Dijon 1777.
- 59) P. J. Gerro von der Ansteckung der epidemischen Krankheiten und besonders der Pest. Leipzig 1782.
- 60) — Hieru: Ebd. Nähere Untersuchung der Pestansteckung. Wien 1782.
- 61) Chicoynear von der Pest. Aus dem Franz. von Riegebrog und Dief. Zwei Theile. Stenhal 1782. und 1790.
- 62) A treatise of the plague by Patrik Russel. London. 1791. Deutsch, Leipzig 1793.
- 63) M. Lange Rudimenta doctrinae de peste. Edit. II. Offenbach 1791.
- 64) J. Howards Nachrichten von den vorzüglichsten Pesthäusern in Europa. Nebst einigen Beobachtungen über die Pest. Leipzig 1791.
- 65) K. F. Behm, de Peste. Jenae 1792. 4.
- 66) Saggio sopra alcuni fenomeni della Pesta. Verfasser: Dt. Fr. Zulatti. Benedig 1792.

67) Ant. Canestrini *Pestis diagnosis maxime ex eius contagio haurienda.* Salisb. 1795. 8.

68) Ad. Ehenot hinterlassene Schriften über die ärztlichen und politischen Anstalten bei der Pestseuche. Wien 1798.

69) Graf von Berchtold, Nachricht von dem in Smirna mit dem allerbesten Erfolg gebrauchten einfachen Mittel, die Pest zu heilen, und sich vor selbiger zu bewahren. Frankfurt und Leipzig 1798.

70) Was ist von der Deleinreibung, als ein neuentdecktes Heilmittel gegen die Pest zu halten? und wie muß diese (Deleinreibung) gebraucht werden? von Andr. Wolff. Hermannstadt 1798.

71) Val. Joh. von Hildebrand Ueber die Pest. Ein Handbuch für Aerzte und Wundärzte, welche sich dem Pestdienste widmen. Wien 1799.

72) *Observations sur la maladie, appelée PESTE, le flux dysenterique, l'ophthalmie d'EGYPTE.*
Par Assalini.

A Paris Ann. IX.

73) *Systema fisico-medico-politico DE LA PESTE,*
par Dr. F. D. Salgado. Madrid 1800.

74) John Anthes *Observations on the manners and customs of the Egyptians — with remarks on the PLAGUE.* London 1800. 4.

Uebersetzt; Gera bei Heinsius, (auch Industries Compt. zu Weimar) 1801.

75) G. Walbwin über die von ihm entdeckte Wirkung des Oliven-Oels zu Verhütung und Heilung der Pest etc. Mit Anm. und Zus. von Paul Chesel. Roppenh. 1801.

- 76) G. A. Schaeffer Diss. de Peste. Öttingen
1803. 4.

III.

Einige Schriften über die von den heutigen Aerzten unter dem
eigenen Namen herausgehobenen Kriegs-Pest.

- 77) Die Kriegs-Pest oder das ansteckende Hospital-Fieber.
Leipzig 1813.
- 78) Ehrst, Willh. Hufeland Ueber die Kriegspest alter
und neuer Zeit, Berlin 1814.
- 79) Hiemit zu vergleichen: Hufelands Journal für Prakt.
Heilkunde. Band XXXVIII. Stück 4, 5, 6.
- 80) Prof. Dzondi in der Hall. Lit. Zeit. Jahrg. 1814.
Monat Jan. Nro 15.

IV.

Schilderungen einzelner Pesten und Epidemien.

A) Eine Reihe derselben umfassen:

- 81) Thom. Erasti Disputationes et Epistolae Medi-
cinales. Tiguri 1595.
- 82) Fel. Plateri Observationes. Basileae 1614. 8.
(Mehrere Epidemien; und besonders die fürchter-
liche zu Basel vom Jahr 1572.)
- 83) Lippén — Orientalische Pest — Kriegspesten; in den
Memoires de Chirurgie militaire et Campagnes
de D. J. Larrey Tom. I. à Paris chez Smith et
Brisson.

Deutsch: J. D. Larrey's (Ersten Wundarztes der Französl. Garde) Medicinisch, chirurgische Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen. Leipzig 1813.

B) Einzelne Pesten und Seuchen.

84) Dan. Beckher Historia Morbi Academici Regiomontani, seu Febris Malignae Epidem. Civibus Academicis, imprimis Communis Electoralis Mensae Convictoribus funestae. Cum indolis et causarum eiusdem explicatione, Problematibus nonnullis inclusa. Regiomonti typis Jo. Reusneri 1649.

85) Auch ein berühmter Novellist giebt eine malerische Schilderung einer Pest seines Zeitalters.

Il Decamerone di Giovanni Boccaccio. Giornata Prima.

Neue Ausg. Götta 1805.

Tomo I. p. 7—124.

86) Eben so der berühmte Politiker, Machiavelli.

Die Beschreibung der Florentinischen Pest von 1527. nach einem Briefe Nicola Machiavelli's in den Zürchenschen Beiträgen zur wissenschaftlichen und geselligen Unterhaltung herausgegeben von J. J. Hottinger Band I. Heft I. (Zürch. 1815.)

87) Von Antrecheau Nachricht von der 1721 in Toulon wüthendem Pest. Die Deutsche Uebers. erschien erst Hamburg 1794.

88) G. Orranus; Descriptio pestis, quae 1770 in Asia et 1771. in Moscovia grassata est. Petropoli 1784.

- 89) D. Samoilowitj, Abhandlung über die Pest, welche im Jahr 1771. das Russische Reich, besonders Moskau verheerte, Aus dem Franz. Leipzig 1785. 8.
- 90) Franz von Scharf Geschichte der Pest in Serbien in den Jahren 1795 und 1796. Pest 1801. 8.
- 91) An Account of the Empire of Marocco and the Districts of Suse and Fehlet. By James Grey Jackson Seconde Edition London 1813. — Dasselbst p. 171. u. d. f. eine Schilderung der Seuche, welche im Jahr 1799 und 1800. in der westlichen Barbarei ein Drittel der Bevölkerung weggerafft hat.
- 92) Christ. Fr. Bachhöfer Bemerkungen über das epidemische Kindbetternnen, Fieber. Frankfurt am Mayn 1812.
- 93) D. Steinheim über den Typhus im Jahr 1814. in Altona. Altona 1815.
- 94) Verordnung, die Polizeilichen Maßregeln gegen das ansteckende Nerven, Fieber, auch Lazareth, Läger, Soldaten, Petechial, Bluthieber, Spitaltyphus, Kriegspest ic. genannt, betreffend. Karlsruhe den 6ten Junius 1815.
- 94^b) Ia. Carl. Brockmann Diss. Inaug. descriptionem febris castronsis sistens, quae inter exercitum Borussiae moenia Göttingi obaidentem anno proximo epidemice grassatur. 8. Berolini 1814.
- Allg. Anzeiger der Deutschen. Jahrgang 1815.
Nro. 207. Gotha, Donnerst. den 10. August 1815.
Col. 2169— Col. 2175.

Auswahl einiger Schriften über das gelbe Fieber.

Criminal-Fälle haben mir Gelegenheit gegeben, fast alle Schriften über das gelbe Fieber zu lesen. Von dem Vielen, die mir bekannt sind, hebe ich nur einige in so fern heraus, als dieselben mir wegen des Allgemeinen der Ansteckungstheorie besondres Interesse abgewonnen haben.

95) Der Engländer B. Rusc; als Vertheidiger des Vasadorons: das gelbe Fieber sey nicht ansteckend.

Das Original: Philadelphia 1795. 1798.

Die treffliche Deutsche Uebers. Beschreibung des gelben Fiebers zu Philadelphia, im Jahr 1793. Aus dem Engl. von P. Fr. Höpfengärtner und J. F. H. Authensrieth. Tübingen 1805.

96) (Gegenstück dazu) Dr. Chr. Fr. Harlos Ueber die Gefahr der Ausbreitung des gelben Fiebers in Europa. Nürnberg 1804.

97) Eben d. die gerechten Besorgnisse und die gegründeten Vorkehrungen Deutschlands gegen das gelbe Fieber. Nürnberg 1805.

Auch unter dem Titel: Untersuchungen über die Natur, Entstehung und Ansteckungskraft des gelben Fiebers.

98) Dr. Don Pedro Maria Gonzalez über das gelbe Fieber; Uebers. von Dr. Wilh. Heins, Ludwig Borges. Berlin 1805.

- 99) Dr. C. Fiedler über das gelbe Fieber nach eignen in West-Indien gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Tübingen 1806.
- 100) Theoretischer Versuch über den Charakter, einige Erscheinungen u. des gelben Fiebers. Von Im. Gottl. Knebel. Gdrlitz 1805.
- 101) J. G. Langemann über das gelbe Fieber. 2. Aufl. Hof. 1805. 8.

Mein arzneiwissenschaftlicher Kommentar selbst.

Um das Lukres'sche Schanergemälde ganz aufzufassen und richtig zu beurtheilen, muß man nicht nur von arzneiwissenschaftlicher Kunde überhaupt ausgehen; sondern eben der arzneiwissenschaftliche Erklärer muß auch das eine Auge stets gerichtet haben, auf die Eigenheiten der alterthümlichen Physik und Arzneikunde; das andre Auge auf den neuern und neuesten Standpunkt dieser Wissenschaften, um zuletzt in seinem innersten Gemüth zu entscheiden, was ihm in der dichterischen Schilderung nach partheiloser Prüfung als gediegene Wahrheit erscheint? was minder?

Indem der Hauptzweck ist, dichterisch die Scene in Attika zu schildern; beschäftigt sich der Dichter mit einer wahrhaften Epidemie. Epidemische Krankheiten nenne ich diejenigen, in einem Landesdistrikt gemeine und weit verbreitete Krankheiten, welche sich zu gewissen

Zeiten aus einem innerhalb ihrer Erdgegend entwickelten Krankheitsstoff bilden, und vermöge des Medicinns der Ansteckung unter vielen, oder gar unter den meisten Individuen als Bewohnern eines und eben desselben Districtes sich gleichförmig verbreiten. Eine solche Epidemie war unlängbar das Thema eines Lukrez.

Er springt aber gelegentlich — im Vers 1112 bis 1116. — auf endemische Krankheiten über; und auf Einzel-Beispiele derselben,

Ich glaube an Nichtigkeit zu gewinnen, wenn ich beide Stoffe sondre; und wenn ich also zuerst das Zwischenspiel mit den endemischen Krankheiten zum Voraus abthue; und hernach die epidemische Krankheit Attika's im reinsten Zusammenhang erwäge und beleuchte.

Erster Theil.

Beseitigende Vorausnahme der Lukrezschen Abschweifung auf endemische Krankheiten; und auf Einzel-Beispiele davon. Vers 1112 — 1117.

I.

Das Allgemeine.

Lukrez hat die Allgemeine Theorie der endemischen Krankheit sehr gut ergriffen. In den Worten:

— „morbei, genratim SAECLA twnere.“

Man darf nur das Wort: SAECLA, in seiner Gesamtheit, Bedeutung so verstehen, wie ich es in den

philosophischen Anmerkungen zum Vers 1107, 1108. auf-
 geklärt habe, um den Begriff der endemischen Krankhei-
 ten sprechend zu finden. Denn, diese sind mir, unter
 den Bewohnern eines und desselben Land, Distriktes ziem-
 lich gemeinsame Krankheiten, welche, auch ohne das Med-
 dium der Ansteckung sich verbreitend, dennoch aus ge-
 wissen, dem Lande, Distrikte eigenthümlichen, und in
 ihm einheimischen; jedoch bleibenden, und gleichsam ste-
 hendes, — (also nicht erst in Zeit, Wechsel, und zufäl-
 lig entstandenen!) — Ursachen und Anlässen in vielen,
 und wohl in der Mehrzahl der Individuen eines und
 eben desselben Land, Distrikts sich gleichförmig bilden und
 entwickeln.

Die motivirenden Ursachen und Anlässe sind zum
 Theil rein klimatische. Und diese charakterisirt Lukretj sehr
 genau in den Worten:

„— varius concinnat id aer!“ —

Zum Theil in der gemeinsamen Lebensweise. So wär
 die Satyriasis in Kreta endemisch:

„ex ignorantia ciborum, quod frequenter ac plu-
 rimam mandarent SATYRION herbam.“

wenn man dem Zeugniß eines Caellii Aureliani Siccen-
 sis glauben darf:

de Morbis Acutis et Chronicis Lib. III. Cap. XVIII.

Tab. Cons. Hummer's Ausgabe. Amsterdam 1709.

P. 252.

Allein, unter dem sittenlosen Rationaltheil irgend
 eines Erd, Distriktes sey eine Krankheit, welche unter
 jedem Klima bei gleicher Sittenlosigkeit gleich häufig
 seyn wird, eine noch so jährliche Erscheinung z. B.

Venereische Krankheit; so ist sie dennoch keine endemische; sondern einzig Resultat der, im Einzelnen vielleicht häufigern sittlichen Veründigungen.

II.

Special-Beispiele.

Elephantiasis.

„Est Elephas morbus, qui propter flumina Nilii
„Gignitur Aegypto in media, neque praeterea usquam.“

Ein höchst gewähltes Beispiel! Ein rein endemisches! Und eben deshalb sowohl; als auch weil es vorzüglich in die alterthümliche Arznei-Wissenschaft sich zurücksteht; zu einer ganz umständlichen Beleuchtung geeignet, und ihrer würdig! —

A.

Celsus Lib. III. de Medicina. Cap. XXV. giebt eine energische Schilderung dieser Krankheit:

„Totum corpus adficitur ita, ut ossa quoque
„vitari dicantur. Summa pars corporis crebras
„maculas, crebrosque tumores habet. Rubor eorum paulatim in atrum colorem convertitur.
„Summa cutis, inaequaliter crassa, tenuis, dura
„mollisque, quasi squamis quibusdam exasperatur; corpus emarcescit; os, surae, pedes intumescunt. Vbi vetus morbus est: digiti in ma-

„nibus pedibusque sub timore conduntur; fo-
 „bricula oritur, quae facile rot malis obruttam
 „hominem consumit.“

Aretaeus Cappadox:

περὶ αἰτιῶν καὶ ὑψηλῶν ὀξείων καὶ ὀν

κρίθ. 17. 18. περὶ ἐλεφαντίασως in Ca. Hemisch

Ausg. Aug. Vindel. 1603. in fol. p. 125 — p. 133.

deutet noch mehrere Symptome an. Diese sind:

„senes Aussterben der Haare; Beschaffenheit des Pul-
 „ses; Ausdehnung der Adern der Schläfe und unter
 „der Zunge; — κοιλία χαλωδῶδες; — das unges-
 „meine Jucken der Haut; ihre anfangs bläuliche, zu-
 „legt erst schwarze Farbe.“

B.

Endemisch ist ihr Charakter allerdings. Nicht nur
 Celsus bezeichnet sie als häufig in gewissen Erdgegenden;
 sondern auch mit vollem Recht verlegt sie unser Lukrez
 als einheimisch nach Aegypten. Denn noch zu Galens
 Zeiten war sie es; hauptsächlich in Alexandria. Galen
 sagt: „ΔΙΑ ΤΗΝ ΔΙΑΙΤΑΝ.“

Γαλήνου τῶν πρὸς Ἐλευκῶν Θεραπευτικῶν

Βιβλίου β' Cap. XI.

in den Sammel. Werken Galens nach dem Original
 tert. P. LV. Basel 1558. in fol. p. 219.

C.

Der Name.

Der Name der Krankheit: Elephantiasis, hat dem
 vorgenannten Kappadoxier den Anlaß gegeben, ziemlich

geschmacklos eine naturhistorische Gesamt-Beschreibung
des Elefantens voranzuschicken. Von diesem hat sie
allerdings den Namen. Entweder wegen der anomalen
Beschaffenheit der Haut des Leidenden;

wie Aetius meint Serm. XIII. Cap. CXX.

oder vermöge des monströsen Umfangs der krankhaften
Extremitäten.

In der Kunstsprache mancher alten Aerzte heißt sie
auch SATIRIASIS. Jedoch sehr unrichtiger Weise!
Denn diese Krankheit verbindet sich mit jener bloß in der
Eigenschaft eines Symptomes; und nicht einmal eines
festen, sondern hin und wieder in Einzel-Fällen. Auch
ist sie eine für sich bestehende, mit dem Ausfalle oft gar
nicht verbundene Krankheit. Mit altethümlicher Weis-
heit behandelt sie:

Caecilius Aurelianus Siccensis, de Morbis Acutis
et chronicis. Lib. III. Cap. XVIII. in Jo. Conr.
Almanns Ausg. Amsterd. 1709. p. 248 — 252.

Eben wegen dieser sichtbaren Unrichtigkeit des Sprache-
gebrauches kann ich erklärter Verehrer meines Aristoteles
nicht zugeben, daß derselbe schon der Aristotelische gewes-
sen. Ich widerspreche hier selbst einem Hieronymus
Mercurialis Lib. I. Cap. II. der Variar. Lection. Ba-
sil. 1576. p. 8. Die Original-Stelle befindet sich im
dritten Kapitel des vierten Buches: „*περὶ τῶν ὑπερ-
αἰσθησίων*“

in Op. omn. nach der Folio-Ausg. Lugd. 1590.
p. 685.

Aristoteles spricht hier zwar von einem aufgedunsen-
nen und vermöge der Phsygnomie dem Satyr ähnlichen

Gen Befall. Aber das sind nicht jene in der Elephantiasis über den gesammten Leib sich verbreitende Geschwülste; sondern wohl Symptom jeder Satyriasis. Warum sollte die Anomalie in den Geschlechtsheften, und in dem Geschlechtstrieb, nicht auch einen Eindruck auf die Verbildung der Gesichtszüge machen? warum nicht satyrähnlich in ihnen sich spiegeln?

Verzerrung sey dieser Abschweifung!

2.

Atthide tentantur grossus.

Ich glaube dem Dichter gar gern, daß es recht viele, und hochleidende Podagrifen zu Athen gegeben hat. Aber ich halte nicht mit ihm das Uebel für endemisch; sondern für Gemeln, Uebel aller Klimate durch Hingabe in den Luxus; und mit ihm in mancherlei Diät Fehler. Eben so in Konstantinopel! Nicéphorus Callistus Xantopulus, Verfasser einer Kirchen-Geschichte aus dem 13. und 14. Jahrh. Lib. XV. Cap. XIV. Aber ob deshalb ein endemisches Podagra?

3.

— *oculeique in Achaëis,
Finibus.* —

Augen-Entzündungen bestimmen sich allerdings durch den Einfluß der Atmosphäre. Ich selbst habe mit dem gesunden Paar Augen einen Spazier-Ritt gemacht, in einem Morgen-Nebel, dessen vielfache Gestaltungen, zumal im Walde an den Wipfeln der Bäume sich anhängend, mich sehr ergötzten; ich komme nach Haus, quasi *re bene gesta*, und siehe da! bereits Abends trat ein

heftige Entzündung der Augenlider, Drüsen ein, an welcher ich acht Wochen lang empfindlich gelitten habe.

Auch ist diese Augenlider, Drüsen, Entzündung in manchen Erdgegenden wirklich endemisch. Abermals in Aegypten! Vermöge der heftigen Wirkungen der Sonnenstrahlen; der unmittelbaren; oder wenn sie der weiße Sandboden des Landes zurückwirkt.

Larrey (Pro. 83.) „Ueber die in Aegypten herrschende Augen, Entzündung“ S. 54 — S. 71.

Nicht minder entwickelt sich eine solche Augenlider, Drüsen, Entzündung in jeder Erdgegend; und sogar in weiter Verbreitung; und mit ansteckender Kraft. Jedoch nur unter gewissen ungünstigen Umständen, z. B. unter den Leiden der Kriegsarmee.

F. S. Beer Lehre von den Augenkrankheiten. Erster Band. Von der Augen-Entzündung. Wien 1813. Beobachtung über die im letzten Feldzug 1813. und 1814. bei den Preuß. Soldaten gleichsam epidemisch gewordenen Augen, Krankheiten. Von Dr. C. L. H. Helling. Berlin 1815.

Ophthalmie, ähnliche, epidemische Augenkrankheit. Beobachtet von Dr. C. U. Weinhold. Dresden 1815.

Complicaturen mit pforischem Stoff; noch mehr mit syphilitischem, haben sie gefährlich gemacht; bis zur Erblindung. Ansteckenden und epidemischen Charakter hat die Krankheit zuverlässig gehabt. Ob durch Zerstreung eines wirklichen miasmatischen Stoffes in der Luft? ob durch bloße Ausdünstung des blennorrhöisch ausgesonderten Schleimes? — — Nachtblindheit in den südlichen Gegenden endemisch. Darüber Dr. Bampffield in den

Medico - Chirurgical Transaction. Vol. V. London 1814. Nro. III. Jedoch Epidemie scheint mir die Augen-Entzündung in Achaja gewesen zu seyn. Nicht, wie Lufrez meint, ein wahrhaft endemisches Uebel! — Eher würde ich diese unter den Morlachen (Gebirgsbewohnern in Dalmatien und Albanien) h. z. noch herrschende Krankheit: den Gürtel, Zoster, Ignis sacer, unter den endemischen aufführen. — — Staatsrath Graf Roscati in Dr. Ch. F. Harles Jahrb. der deutsch. Med. und Chir. Band III. Heft II. Nro. IX.

Zweiter Theil.

Die Kriegspest in Attika; beleuchtet in ununterbrochenem Zusammenhang.

Erste Beleuchtung.

Ueber die: VIS MORBIDA des Lufrez; und über die Atmosphäre, als Vehikel eben dieser VIS MORBIDAE im Allgemeinen.

Wenn Lufrez die Entstehungsart einer Seuche, und besonders wenn er den ihr zu Grund liegenden Ansteckungsstoff charakterisiren will; so ist sein herrschender Ausdruck: VIS MORBIDA.

Lib. VI. Vers 956. Vers 1091. Vers 1151. Vers 1223.

„Deshalb kennt auch der Dichter damit schon beschwängerte Gegenden:

„ex omni morbida parti. VI. 1263.“

und kennt sogar eine Luft, welche eben damit beschwän-
gert wird.

„*fit morbidus aer.*“ VI. 1096.

Dies klingt sehr dynamisch! Aber so rein, dy-
namisch ist es demohngeachtet nicht zu verstehen. Denn
in eben der Stelle, wo Lufrez von seiner VI MORBIDA
im Zusammenhang zu sprechen beginnt, (VI. 1091.) er-
klärt er sich bestimmt, daß er darunter verstehe: die
in der Luft umherfliegenden: „*SEMINA RERVM,*“
und zwar: „*quae sint morbo mortique neces-
se 'st.*“

Er sagt aber von eben diesen schädlichen Grund-
stoffen mit ausdrücklicher Bestimmtheit aus:

„*RERVM esse FIGVRAS.*“

VI. 771.

Und von diesen wissen wir, daß er sie als Atomen
betrachtet — als untheilbare Körperbestandtheile, I. 949.
Und die Klasse der Miasmen ist dem Lufrez eben ein
solcher Bestandtheil der Körperwelt, wie die entgegen-
gesetzte Klasse — nämlich die Ordnung der zur Ernäh-
rung der animalischen Natur bestimmten Urbestandtheile
der Körperwelt. Und von beiden lehret der Dichter,
daß sie zwar: *SEMINA* sind; aber in Körper eingewi-
ckelt, unter verschiedenartiger Figur.

Die Miasmen sind also bei Lufrez:

Bestandtheile der uns umgebenden Luft;
aber Einmal als die kleinsten Körperchen sich dar-
stellende Bestandtheile;

Alsdann, der Wirkung nach — giftartige.

Die wichtigste Untersuchung ist es nun, ob diese Grund-Ansicht des Dichters die rein wissenschaftliche des Alterthums ist? und um das Höchste mit Einem Wort auszusprechen, die Hippokratische?

Mit Ueberzeugung antworte ich bejahend; und habe den gediegenen Kenner der alterthümlichen Aerzte, den Hieron. Mercurialis zu meinem ehrenvollen Genossen; obgleich ich meine Eigenthümlichkeiten in der Ansicht der Hippokratischen Grund-Theorie nicht aufgebe.

Lib. III. Variar. Lection. Cap. VI. „Lucretii locus de Peste, Hippocrati collatus; et eius de-
„fensio.“

Basileae, ex officina Petri Pernae 1576. in 8vo.

p. 150—153.

und in seinen Opusc. Aureis et selectior.

Venetis, 1644. in fol. p. 418. 419.

Hippokrates hat uns zuerst eine Schrift hinterlassen; — nicht nur nach meiner Ueberzeugung ächte Hippokratische Geistes; sondern auch eine ächte nach historischen Zeugnissen, (eines Erotian, Galen's, eines Gregorius Nazianzenus, Stobaeus, und Andre):

ΠΕΡΙ ΦΥΣΩΝ.

In derselben giebt er den reichen Gemein-Kanon:

„ὁ μὲν οὖν ΚΟΙΝΟΣ ΠΙΠΕΤΟΣ διὰ τοῦτο τοιοῦ-

„τός ἐστιν. ὅτι τὸ πνεῦμα ταυτὸ πάντες ἀκωσιν.“

in Oper. omn. Francof. fol. p. 297.

Er erklärt daher für den ersten Entstehungs-Grund der Krankheiten die Beschaffenheit der Luft, wenn diese mehr oder minder mit gewissen schädlichen oder giftartigen Körperchen, das heißt mit Miasmen angefüllt und

beschwängert ist; auch als solche in die animalischen Organismen eindringt.

„ὅταν τοῦτο ἢ πλεόν ἢ ἔλαττον ἢ καὶ ἄθροώ-
 ..τερον καὶ μεμιασμένον νοσεροῖσι μιάσμασι τὸ
 ..σῶμα ἐσέλθῃ.“

Der große Arzt entwickelt alsdann höchst scharfsinnig, warum demohngeachtet nicht alle animalischen Körper — und selbst nicht alle Individuen unsres Geschlechtes, — gleichförmig von diesem epidemischen Fieber befallen werden?

In einer andren, unstreitig ächten Schrift — im dritten Buch der ΕΠΙΔΗΜΙΩΝ stellt Hippokrates einen eignen Abschnitt auf, unter der Inschrift:

ΤΜΗΜΑ ΤΡΙΤΟΝ.

κατάστασις λοιμώδης.

in Op. omn. p. 1081. u. d. f.

Diese Abhandlung hat für mich das äußerste Interesse gewonnen. Je tiefer ich aber dieselbe studierte: desto inniger wurde meine Ueberzeugung,

I. daß die κατάστασις λοιμώδης zuerst ihren Bezug hat, auf die ächte Orientalische Pest; und zwar auf diese unter einem doppelten Bezug:

1) als Eigenthümlichkeit der Atmosphäre, wie die Pest; und unter welcher dieselbe, in ihrem Urfand, oder in ihrer ursprünglichen Heimath entsteht, *s. B.* in Aegypten.

2) als Eigenthümlichkeit der Atmosphäre fremder Gegenden, *s. B.* des Abendlandes, unter welcher die eingeschleppte Orientalische Pest am leichtesten und ger

wilffesten zum Ausbruch kommt; auf das weiteste sich verbreitet; bis auf den längsten Zeitpunkt fortdauert.

II. daß aber die Hippokratische *καταστάσις Νομωδης* auch einen ungleich weitern Sinn behauptet; und jede Beschaffenheit der Atmosphäre ausdrückt, in und unter welcher in irgend einer Gegend, als wahrer Heimath, contagidse Typhen aller Art sich bilden; und unter welcher dieselben auf das leichteste und auf das natürlichste in einen gewissen allgemeinen Umlauf kommen. Daher die atmosphärische Beschaffenheit auch für solche Seuchen, welche nicht — oder nicht unbedingt — auf Einschwärmung von Außen her beruhen; z. B. für Kriegspesten und andre Epidemiceen.

Ich, der ich alle Schriften des weisen Hippokrates immer untereinander vergleiche, meine auch Bestätigung jeder Ansicht zu finden, in der Schrift:

ΠΕΡΙ ΑΕΡΩΝ, ΤΑΤΩΝ, ΤΟΙΩΝ.

in Oper omn. p. 280. u. d. f.

Unter dessen will ich gern zugeben, daß meine Auslegungen nur Hypothesen sind; und daß wir die Theorie des Griechischen Altvaters über Contagien deßhalb nicht mehr ganz aufklären, weil der Stellen darüber in den Büchern zu wenig sind; und manche zerstreut in solchen, deren Richtigkeit noch bezweifelt wird.

Die zweite Untersuchung muß dahin gehen, in wie weit die Lufkreische Grund-Ansicht mit den heutigen, und neuesten Theorien übereinstimmt?

Hier muß ich zuvörderst anmerken, daß die SEMINA als RERVM FIGVRAE dem Phantasteen, Spiel einiger neuern Physiker sehr zusagen würden,

wornach alle Contagien gewisse, von der Natur mit einer eignen Art von Leben begabte; und wie die Pflanzen und Thiere in bestimmte Arten zerfallende Wesen seyn sollen.

Also, etwas Lebendiges; etwas Thierartiges. Nahe kommend den Infusians, Thierchen! Nur noch feiner als diese!

Reimarus, über die Allgemeinen Eigenschaften ansteckender Seuchen, als Vorrede zur Uebersetzung von Antrecheau's Nachrichten etc. (Nro. 87.).

Jedoch halte ich die Vorstellungsart bloß für scharfsinniges Phantaseen; Spiel. Aber ich meine, daß Aufregung auch nach den neuesten schärfern Theorien in der Grundidee bestehen kann, und gerechtfertigt werden mag. Atmosphäre spielt in allen Pesten und Seuchen die höchst wichtige Rolle:

I. Auch bei der Orientalischen Pest, wenn sie im Umland entsteht, wirkt allerdings die *καταστασις λογών* der Heimath primarisch mit. Doch erklärt sie den Ausbruch der Pest nicht allein; sondern dieser wird erkganz erklärbar unter uns noch unbekanntem, und tiefer liegenden Ursachen der Natur in ihrer geheimsten Werkstatt.

„Unter tiefer eingreifenden, kosmischen, und tellurischen Verhältnissen.“

Schnurrer (Nro. 21.) S. 83.

Zum Beispiel: woher sonst die Einflüsse der Mondphasen auf den Gang der Pestseuche?

II. Auch die Verpflanzung der Pest in fremde Gegenden wird um so gefährlicher, und verbreitet sich um so

stärker, je mehr gewisse Empfänglichkeit der Atmosphäre eintritt. (*καταραχὴς λοιμῶν*.)

III. Einheimisch können sich Miasmen anderer Art in der Atmosphäre bilden; und herrschende gemeine Krankheit (*κρίσις τυφλῆς*) entstehen.

Diese Ansteckungstoffe müssen wohl als ursprüngliche Produkte der äußern unbelebten Natur betrachtet werden. Sowohl das Pest-Miasma im Umland; als auch alle übrigen Miasmen, oder die Keime andrer epidemischer Krankheiten. Vorzüglich als Gemische aufgelöseter vegetabilischer, oder thierischer Substanzen, die als solche mit Stoffen der Atmosphäre gemischt, in Krankheits-Keime übergehen für die thierische belebte Materie.

So stellt das Edinburges Journal Band VIII. Heft XXXII. Nro. I. auch für das gelbe Fieber ein Sumpfs-Miasma auf, durch feuchte Hitze und faulende Vegetabilien erzeugt.

Wenn wir nun für diese schädlichen Mischungen die Urbestandtheile bestimmen wollen: so vermögen wir nichts andres, als eben die Elementarstoffe in ihnen zu gedenken, welche uns die neuere Chemie kennen gelehrt hat. Jedoch in solchen Verbindungen, und in solchen quantitativen Verhältnissen, wodurch sie in Schädlichkeiten für den thierischen Organismus ausarten.

Z. B. als eine mit den eigenthümlichen Bestandtheilen der Atmosphäre in Mischung getommene allzu große Menge des kohlenanern Gas — des Wasserstoff-Gas — des oxydirten Stickgas.

Das Detail ist noch nicht aufgeklärt genug. Die Chemiker sind in der Vorstellungsort derselben, und in

der Kunstsprache, noch nicht einstimmig. Ich theile das
her nur die Privat, Vorstellungsart eines bedeutenden
Kenners ansteckender Krankheiten, und besonders des
gelben Fiebers, mit.

Harles (Nro. 97.) S. 106. will die gefährlichsten
Miasmen in folgender Art aufgejählt wissen; und unter
folgende Rubriken geordnet:

- A) Gemische aus Wasserstoffgas, und Schwefelgas.
- B) Gemische aus Wasserstoffgas und kohlenfaurem
Gas.
- C) Gemische aus Wasserstoff, und Stickstoff in Gas-
gestalt.
- D) Gemische des Wasserstoffes mit Phosphor.
- E) Bestandtheile des Ammoniacs, von welchen der
eine entschiedner Weise Wasserstoff ist; der andre,
ungewiß; ob Sauerstoff? ob nicht vielmehr
Stickstoff?

Zweite Beleuchtung.

Wie wirkt die *Vis morbida* — wie wirken die Miasmen und
Contagien auf Individuen?

Lukrez hat diese Frage in mehreren Stellen berührt,
welche alle durch diese zweite Beleuchtung eine gewisse
höhere Klarheit gewinnen.

I. Im Bezug auf das Menschengeschlecht giebt der
Vers 1234 bis 1250. ein schauerhaftes, und wahres
Gemälde der Ansteckung.

II. Eben so im Bezug auf die Thierwelt, der Vers
1214 bis zum Vers 1224.

Nach meiner Theorie bilden sich gemein: grassirende Krankheiten auf einem doppelten Weg:

Einmal, durch eine gemeinsame Einsaugung eben der Schädlichkeiten, woraus die Krankheit entsteht; ohne irgend eine Gemeinschaft der Kranken unter sich, oder mit den von ihnen berührten Stoffen.

Alsdann, durch die eigentliche Ansteckung; oder durch das Medium irgend einer Berührung.

Der erste Weg der Verbreitung theilt sich wieder in zwei Linien:

I. in das Einathmen der gemeinsamen, uns umgebenden und mit gewissen Schädlichkeiten infiltrirten Luft. Besonders derjenigen, welche durch Athmen und Ausdünstung kranker Körper angesteckt ist! —

„ὅταν ἡ δυσαιερία — μεμιασμένη νοσέουσι μιάσμασι, τὸ σῶμα ἐσέλθῃ“

II. in den gemeinsamen Genuß solcher Speisen und Getränke, welche jene Miasmen auf dem einen oder dem andren Weg in sich aufgenommen haben.

Der zweite Weg bestehet in einer Reihe von Berührungen;

I. die allerinnigste ist die Impfung mancher Contagien.

II. An sie angrenzend, irgend eine andre Aufnahme wirklicher Säfte, Masse aus dem fremden Körper, z. B. venerische Ansteckung im Weischlaf.

III. Bloße Berührung, und Eintritt der Miasmen mittelst der Poren der Haut.

1) Unmittelbare Berührung des Kranken — des Leichnams.

2) Berührung solcher Effekten, in welche als in Letzter, Contagienstoff aus den kranken Körpern zunächst übergegangen ist.

Daraus ergibt sich,

Einmal, daß einige Contagienstoffe fester Natur sind;

Alsdann, daß die übrigen desto heftiger und weiter sich verbreiten, je inniger das leitende Vehikel der Luft durch Vielheit der Kranken in einem beschränkten Raum mit dem Contagienstoff beschwängert und durchdrungen ist;

(Man denke an Kriegspest, Spitalkerker, Fieber!)

Endlich, daß die Beschaffenheit der Atmosphäre in die leichtere Verbreitung auch solcher Miasmen einwirkt, wo die erste Verpflanzung in Berührungen geschieht — in Berührung angestochter Menschen; angestochter Effekten. Daraus ergibt sich, was in diesem Sinn die *κατάστασις νοσημάτων* besagt? — Hingegen findet eben diese Vorerbung von Individuen zu Individuen auch in der Individualanlage bald ihre schnelle und sichere Begünstigung; bald mehr oder minder Widerstand; ja sogar manchmal eine gewisse Unstatthaftigkeit der gegenwärtigen Wirkung des Zunders. Jedoch wird durch die Reproduzierung eines und desselben Ansteckungsstoffes in gleichen materiellen und dynamischen Verhältnissen zugleich die Fähigkeit die

ses reproduzierten Giftes, durch Berührung auf ein neues Individuum und so immer von einem auf das andre unter gleichen Produkten (in so fern die individuellen Constitutionen keine Abänderungen verursachen) sich fortzupflanzen, sowohl bedingt; als immer mehr entwickelt, und progressiv erhöht.

Harles (Nro. 97.) S. 108—109.

Ge. Christ. Fr. Kapp's Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen und Verbesserung. Hof. 1805. S. 105. 107.

Bernardi (Nro. 41.) S. 9. S. 6. u. d. f.

Und eben diese Theorie der Ansteckung ist auch wohl schon die alterthümliche. Was in den vorgeannten Stellen Lufrez von Ansteckung sagt, wird durch dieselbe ganz erklärbar. Eben so die historische Notiz eines Thucydides, „daß die Aerzte am meisten gelitten haben, je mehr sie sich in ihrem Beruf den Krankenbetten zu nähern wagten.“

Mit gediegener Gelehrsamkeit hat Wawruch (Nro. 2.) S. XVI. p. 37. 38. die Stellen der Klassiker hiezu über gesammelt.

Doch befremdet immer noch das scheinbare Stillschweigen des Altvaters Hippokrates in seinen Kernbüchern $\pi\epsilon\iota\tau\acute{\omega}\nu\ \epsilon\pi\iota\theta\eta\mu\acute{\omega}\nu$; und auch in andern, so weit sie für ächt anerkannt sind. War dieß Unkunde in der Ansteckungslehre? Ich glaube nicht! Ich erachte vielmehr, daß die Hippokratische Ansteckungslehre in gewissen Hippokratischen Kunstausdrücken sicher ausge-

sprochen ist, welche heutzutage minder Deutsamkeit auf den contagiösen Charakter behaupten.

I. Ich kenne sehr wohl den Unterschied zwischen dem epidemischen, und dem contagiösen Charakter der Krankheiten. Jener ist schon alsdann vorhanden, wenn eine Krankheit zu verschiedenen Zeiten mehrere, viele Individuen eines und desselben Distriktes, zugleich — und folglich als herrschende, als gemeine Krankheit befällt; aber als ausgehend von einer gemeinen, unter besondern Zeiten und Lokalsbedingungen begründeten, daher auf Alle desselben Distriktes, wo Individualanlage nicht abwehrt, anwendbaren Ursache. Die Allgemeinheit dieser Ursache — nicht die Ansteckung! ist der Grund der Allgemeinheit dieser epidemischen Krankheiten. Ansteckende Fortpflanzung ist Charakter der contagiösen. Und eben so unterscheidet sich epidemisch von endemisch. Wenn endemische Krankheiten in einer Gegend obwalten; so haben sie eine stehende, bleibende, das heißt in jeder Zeit sich gleichförmige gemeine Ursache: entweder klimatische; oder in der gemeinsamen Lebensart begründete. Die Gemein-Ursache der epidemischen Krankheiten aber, ist abhängig von Einzel-Bedingungen, welche vorübergehend — und nach Zeit-Verhältnissen — in der Umgebung der Außenwelt eintreten.

Hingegen, da epidemische und contagiöse Krankheiten den Gemein-Charakter der größern oder der mindern Allgemeinheit in einem gegebenen Landes-Distrikt behaupten; und da beide Charaktere wechselseitig in der Natur und in der Wirklichkeit, sich oft verflechten: so glaube ich, daß ein so einfacher und treuer Beobachter des

Naturganges, wie Hippokrates ist, mit den Worten: Epidemie, und epidemisch allerdings schon den Charakter des Contagiösen verbunden hat.

Für mich aber bin ich überzeugt, daß Hippokrates besonders jene Idee in dem von ihm gebrauchten Zeitwort ausgesprochen haben mag:

Lib. III. Epidem. Τμήμα τρίτον. in Op. Omn.

P. 1083.

„τὰ μὲν ΕΠΙΔΗΜΗΣΑΝΤΑ νοσήματα.“ (sich im Volk fortvererbende — durch die Selbstthätigkeit der Ansteckung über einen Gesammt-Distrikt sich verbreitende Krankheiten!)

II. Sodann hat der Altvater das Wort: *μιασμα* im häufigsten Gebrauch. Und keines scheint mir zum Ausdruck eines wirklichen Contagienstoffes mehr geeignet, als eben dieses. *μιάζω*, und *μιαίνω*, πολλοί. Nun *μιανούς*, Befleckung; Verunreinigung. Auch *μιασμός*. Und *μιασμα*, der Verunreinigungsstoff. Welche Worte könnten daher passender seyn, für die Fortvererbungen einer und derselben Krankheit von Individuen zu Individuen, durch das Medium besetzender, contagiöser Berührung?

III. Hippokrates erläutert auch oft: „τὸν ΚΟΙΝΟΝ πυρετόν.“ Freilich kann es auch einen gemeinsamen Erythrus geben, rein epidemischen Charakters. Gewiß aber ist der contagiöse, häufiger sein Grundcharakter.

Man darf sich also nur lebendig hincindenken, in die Hippokratische Kunstsprache, um an der richtigen Ansicht der Ansteckung nimmermehr zu zweifeln.

Hiermit verglichen: Fabius Paulinus (Nro. 1.) p. 120. auch p. 460—462.

Galien verdient auch ein vorzügliches Studium. Besonders die klassische Schrift: *περὶ διαφορᾶς τῶν πυρετῶν*. in Oper. Omn. im dritten Theil der Baseler Original-Ausgabe von 1538. p: 322. u. d. f.

Uebersetzung Galens Fieberlehre, Breslau und Leipzig 1788.

Dieser große Arzt geht S. 14. der d. Uebers. bei der Entstehung aller einfachen Krankheiten, und namentlich der Fieber, von dem Verhältniß der Grundstoffe der Körper aus, und entwickelt im vierten Abschnitt S. 18. u. d. f. meisterhaft die in der Außenwelt gegebenen, besonders in Witterung und Atmosphäre befangenen Veranlassungen der gemeinen und grassirenden Fieber; giebt also wichtige Beiträge zu der Typhologie, und zu der Lehre von Epidemien. S. 31. „Soll das Fieber pestartig seyn: so wird auch dazu die Einwirkung der Luft, Constitution auf den Körper erfordert.“ — Eben jene Hippokratische *κατάστασις λοιμώδης*. — Hierzu die reichhaltige Anmerkung eines Sprengel ebendasselbst! —

Dritte Beleuchtung.

Lukrez steht in einem Grund-Irrthum; denn er behauptet, die Orientalische Pest sey in einem bloßen Luftzuge von Aegypten bis Attika übergeflogen, und habe sich aus derselben daselbst bößlich niedergelassen.

Der Grund-Irrthum ist wahrlich, und sogar mit vieler Energie, ausgesprochen; im Vers 1140. bis 1143.

„Nam penitus, veniens Aegypti finibus, ortus,
 „Aera permensus multum, camposque natanteis,
 „Incubuit tandem populum Pandionis omnem.“

Benigstens wäre dies alles ein schiefer Ausdruck, wenn die Durchschneidung der ungeheuern Luftströme, und die endliche Niederlassung auf Attischem Gebiet, nur von der Einschwärmung der Pest, durch Personen oder Effekten, als infizierte Aufschwümlinge von Aegypten her, sich verstehen sollte.

Das Alterthum konnte freilich darüber eine irrige Ansicht fassen. So lange die Abwehrung der Pest von der Landesgrenze durch weise Quarantäne-Anstalten im Lauf von Jahrhunderten nicht bereits als Erfahrung erprobt war! Dennoch finde ich diesen Irrthum in den Schriften alterthümlicher Aerzte nirgends; und unter andren ebendeshalb, meine weitere Erklärung über die Hippokratrische *καταστασις λοιμώδης*; damit man diese für keine, mit Orientalischem Pestgift beschwängerte Atmospähre erachte, und nicht glaube, daß Hippokrates gelehrt habe, mittelst der Luft und des Windzuges sey von Aegypten her die Pest in das Abendland gekommen.

Wohl möglich, daß ein Dichter in diese irrige Ansicht, weil sie zugleich etwas Malerisches in sich hat, sich verirrete und verwickelte.

Auch, wenn Lukrez nur den Ausdrücken das Widersinnige verliehen haben sollte, um das Schauerbild der Ueberkunft der Pest mehr herauszuheben; müßte ihm die reine Wahrheit doch auf jeden Fall entgegengesetzt werden.

I. In die primäre Entstehung der Orientalischen Pest innerhalb ihres Urlandes kann zwar die Beschaffenheit der Atmosphäre eingreifen; obgleich diese nie als die einzige wirkende Ursache betrachtet werden mag. Auch in die Aufnahme, in den Gemein-Ausbruch, in mehr oder weniger Verbreitung der Pest, in kürzere oder längere Dauer der Pest, innerhalb eines Landes, wo sie eingeschleppt worden, kann die Beschaffenheit der Atmosphäre mitwirken.

II. Aber keinesweges mag die bloße Luft das Wesikel seyn, die Pest aus Aethiopien und Aegypten in das Abendland überzuführen. Vielmehr ist das Pestgift fester Natur. Es kommt nur zu uns durch die sich einschleichenden Pestkranken; oder durch Einschwärmung der von eben diesem Gift beschwängerten Stoffe und Effekten.

Zeugeth des großen Hufeland's (No. 13.)

Würden sonst die Quarantänen etwas leisten? Da wir keine in der Luft halten? und auch, mittelst aller unsrer Luftschifferei keine zu halten vermöchten, gegen die unsichtbaren in Luft und Windzug uns anwehenden Stoffe, als erhaben über den Blick des pfiffigsten Wistators?

III. Die Pest besteht sogar mit hoher Casubrität der Luft. Sie hat die Eigenheit bewährt, daß sie oft im heißesten Sommer vergeht; und daß sie im Winter oft mit Heftigkeit wüthet.

Doch ist es Thatsache, daß alle Epidemien und ansteckende Krankheiten den südlichen Gegenden aller dings vor den nördlichen angehören.

Prosperi Albini Medicina Aegyptiorum. Lugd.
Batav. 1719.

Lib. I. Cap. 15.

Bierde Beleuchtung.

Ob die Seuche in Aetika die wirkliche Orientalische Pest
gewesen ist? oder contagiöse Krankheit irgend einer
andren Ordnung?

I.

Vor der Beleuchtung für diese Frage.

Wenn wir die zur vierten Beleuchtung angestellte
Frage gründlich beantworten wollen, so müssen wir von
einer Allgemeyn Uebersicht der Pesten und Seuchen aus-
gehen. Die Logikologie ist noch nicht mit der steten
Gleichförmigkeit verarbeitert, um an ein festes System
der Abtheilungen, und selbst der Kunstsprache, sich bin-
den zu können oder sich blinden zu müssen. Vielmehr
indem ich die neuesten und größten Aerzte unter einans
der vergleiche, finde ich bei den Einzelnen immer noch
gewisse Eigenheiten der Vorstellungsart, und besonders
der Anordnung in Klassen und Arten. Daher glaube
ich, daß es die Sache jedes Schriftstellers ist, sich nur
zu bestimmen, und der von ihm kostbarer Weise gegeb-
nen Uebersicht alsdann auf immer getreu zu bleiben.

Dieser Pflicht erachte ich, zuvörderst genügen zu
müssen, und hoffe, durch die Reihe der nachfolgenden
Erklärungen ihr genügt, und meine Ansicht über aufser

stende Typhus, Pesten und Seuchen befriedigend ausgesprochen zu haben:

- 1) Typhus — (τύφος; τυφώδης πυρετός, auch τυφλώδης) hieß bei den Alten ein Fieber, mit der symptomatischen Eigenheit der Betäubung.
- 2) Die neuern und neuesten Schriftsteller, welche den, eine geraume Zeit hindurch verlassenen Namen, Typhus, wieder hervorsuchten, begriffen und begriffen unter ihm noch die verschiedenartigsten Fieber.
- 3) Nach der mit angeeigneten Sprache heißt jede febris continua et ardens ein Typhus; sie sey primär oder symptomatisch.
- 4) Im Vergleich mit andren Fiebern ist der Typhus immer eine Febris MALIGNA.
- 5) Aber in ihrer eignen Ordnung und Geschlecht zeichnen sich manche Typhen als hdsartig aus. Bald vermöge der Gelegenheits-, oder auch materialen Ursachen, aus welchen sie entstehen. Bald mittelst einer Komplikatur mit andren Uebeln. Unter einer solchen steht z. B. der sehr gefährliche TYPHVS ICTERODES.
- 6) Der Typhus ist ansteckend, in so fern durch ihn in dem menschlichen Körper ein eignes Miasma sich entwickelt, durch welches der Typhus sich weiter verbreitet, und auf andre Individuen übertragen wird, als im Wesen sich vollkommen gleiche Krankheit.

Große neuere Schriftsteller begreifen bloß ansteckende Fieber unter dem Namen: Typhus.

Webemeyer, (Nro. 26.) S. 4. Bach, (Nro. 20.)
S. 13. S. 21.

Setzen meinem Grundbegriff, bleib' ich auch noch
der Abtheilung treu, in ansteckende, und nicht ansteckende Typhen.

7) Der ansteckende Typhus ist immer zugleich bösartiger. Die Bösartigkeit steigt allerdings mit der progressiven Fortverbreitung, der weitem, der weitesten Verbreitung. Unterdeffen kann die Individualkonstitution des Leidenden dem Typhus der Typhen Anomalien geben. Bald günstige, bald ungünstige.

8) Die ansteckenden Typhen, wie alle contagiöse Krankheiten, sind entweder epidemische, oder nicht. Epidemisch alsdann, in so fern nicht nur eine große Anzahl Individuen aus gleichen Ursachen von der Krankheit zu einer und derselben Zeit befallen wird; sondern auch diese Ursachen wenigstens zum Theil allgemein verbreitet sind, und eine bestimmte Zeit hindurch fortdauern.

Worte eines Bornhardi (Nro. 41.) S. 161. S. 146.

9) Das MAXIMUM aller contagiösen Krankheiten ist mir die FEBRIS PESTILENTIALIS; die ächte Orientalische Pest.

10) Das gelbe Fieber erscheint mir als die Pest Westindiens, und als Analogon der Orientalischen.

11) Als angrenzend an beide, nach dem Grad der Gemein- Gefährlichkeit — ja auch ohne Rücksicht auf extensiv Größe, schon in Beziehung auf die intensiv — gilt mir die Kriegspest. Diese ist eine, der weitesten Verbreitung fähige, contagiöse Krankheit, welche sich

unter jedem Klima entwickelt sich bildet; vermöge der ihr zu Grunde liegenden Schädlichkeiten der Außenwelt; und namentlich, vermöge derselben Schädlichkeiten, welche aus der Anhäufung der Kriegsheere entstehen, besonders in einem beschränkten Raum.

12) Dieser Kriegspest zur Seite, stelle ich alle fortas gibsen Typen, welche sich unter wesentlichen gleichen ungünstigen Momenten der Außenwelt bilden und entwickeln; doch der Wirkungssphäre nach auf einen engeren Kreis eingeschlossen sind. Alle Spital, Lazareths Kerker, Fieber! —

Dies vorausgesetzt, kann ich mich in höchster Zustimmung über die Attische Seuche erklären.

II.

Vierte Beleuchtung selbst, mittelst der Antwort auf die in ihr ausgestellte Frage.

Ueberwiegende Gründe haben mich von jeher bewogen, zu urtheilen, daß die Seuche in Attika keinesweges die Orientalische Pest gewesen ist; sondern ganz das, was die heutigen Aerzte eine Kriegspest nennen würden. Und wie sehr freue ich mich, einen Galen, als vollgewichtiges Ansehen für meine Privatmeinung, aufstellen zu können! Dieser sagt in seiner Schrift: *περὶ διαφορᾶς τῶν πυρῶν*. Bas. Ausg. des Textes. Tom. III. p. 323. und Sprengelsche Uebers. S. 33. wörtlich:

„Oft aber ist eine unmäßige Hitze der umgebenden Luft der Grund zur faulichten Verderbnis, wie die Pest zu Athen, welche Thucydides beschreibt, die in

„In der heißesten Jahreszeit hauptsächlich die Bewohner
 verschlossener, von der Luft undurchstrichener Hütten
 ergriff. Auch wenn wegen schlechter Nahrungsmittel
 die Säfte eine faulichte Verderbniß erleiden, kann
 daher ganz natürlich die Pest sich erzeugen.“

Man verbinde mit diesen Galenschen Ideen den bis
 Fortschien, Rückblick auf die Kriegs-Scenen jener Zeit;
 auf die Ueberladung Attika's mit Kriegs-Völkern; auf
 den Zusammenlauf der eingeschüchterten Landleute in der
 Hauptstadt. Und man gewinnt das anschaulichste Bild
 einer Kriegs-Pest.

Die entscheidenden Gründe, warum die Seuche in
 Attika auch nicht die auf irgend eine Weise eingeschmälerte,
 Orientalische Pest gewesen seyn kann, sind mir folgende:

Erster Grund. In der Seuche Attika's erwähnen
 Dichter und Historiker allereinzig des tödtlichen Ausganges
 der Krankheit nach mehrtägiger Frist; Lukrez vom
 7ten und 9ten; Thucydides vom 8ten und 9ten Tag.
 Keiner von beiden, eines einzigen Falles der Schnell-
 tödtlichkeit. Diese aber trifft bei wahrer Pest in vielen
 Fällen ein. Wohl in der Mehrzahl.

I. Zeugnisse hierüber, und zwar des Alterthumes.

A) Schon Plutarch stellt es als Gemein-Regel auf:
 „Λιμὸς — Σαυάτους μὲν ΑΙΦΝΙΔΙΟΤΣ ἀνθρώπων
 ΑΝΕΤ ΝΟΞΩΝ ἐπιφέρει.“

Vita Romuli Cap. XXIV. Op. omn. Reisl. Ausg.
 Vol. I. p. 130.

Diez: Fabius Panninus, (Nro. 1) p. 541.

B) Procopius Lib. N. de Bell. Pers. Cap. XXII.
 XXIII. in Op. omn. Tom. I. welcher die acht Bücher

der Historiarum enthält, Parisiis 1662. p. 141—147. schildert eine Pest vom Jahre n. Chr. S. 541. und eignet ihr den Charakter der Schnelltdtlichkeit in vorzüglichem Grade zu. Am zweiten oder dritten Tag. Die Leidenden fallen todt dahin, bei scheinbar voller Gesundheit, ohne daß sich irgend ein äußeres Symptom zeigt. Eine: „ἀλόγιος ἀρρώστια!“ Am ang. Ort p. 144. Eben diesen Charakter der Schnelltdtlichkeit in jener Pest bezeugt auch Evagrius Lib. IV. Hist. Ecclos. κςφ. κς'. (XXIX.) in der Ausg. mit Theodoret's Kircheng. nach der Pariser Ausg. und Moguntias 1679. p. 403—405. Und Agathias hat ihn stärker noch ausgesprochen, mit der wahren Bemerkung, „daß die Meisten starben, mit den Zufällen des Schlagflusses!“ In der Forts. der Prof. Geschichte Pariser Ausgabe 1660. Lib. V. p. 153.

II. Zeugnisse der Schriftsteller der nächstvorigen Jahrhunderte:

A) Eberh. Sockel (Nro. 50.) p. 18. bezeugt im Allgemeinen:

„hunc morbum omnino brevem periodum obtinere; nec aliorum more dies criticos decurrere.“

Die Richtigkeit des Todesfälle stellt er auf den vierten Tag wenigstens.

B) Eben so Ein Polnischer Arzt, bei de Haan (Nro. 55.) p. 289.

C) Boccaj (Nro. 5.) p. 11.

„tutti infra' l' terzo giorno — morivano.“

D) Pest in Marocco. (Nro. 91.) p. 124. in weniger als 24 Stunden ohne äußerlichen Grund.

E) Es ist sogar sprichwörtlich bekannt, daß der Tod eines Pestkranken oft nach einem einzigen, oder auch ein paarmal auf einander folgenden Niesen, eintrat.

a) Dies bezeugt His. Mercurialis de Peste (Nro. 46.) p. 78.

b) Dies Fabius Paulinus (Nro. 1.) von einer Pest zu Rom Jahres 590. p. 150.

c) Dies H. Cardanus in seinen Comment. in Hippocr. Aphorism. Bas. 1564. p. 559. Lib. V. Aphor. 47. sogar mit Anspielung auf die noch heute fortdauernde Gewohnheit, dem Niesenden „zur Gesundheit“ zu sagen.

III. Von den Neuern sey mein einziger Gewährsmann:

Larrey (Nro. 83.) S. 112. Manchmal der Tod in einigen Stunden. Manchmal in 24 bis 48 Stunden. Dem Seltten bis zum fünften Tag. — Auch S. 114.

Ob Schlagfluß, mittelst des im Gehirn ausgetretenen Blutes? Ob bloße Lähmung?

Zweiter Grund. Wäre die Orientalische Pest in Afrika wirklich ausgebrochen, so weit verbreitet, so lange dauernd, von so langsamem Verlauf, wie sich dies alles in der Afrikanischen contagiosen Krankheit bewährt; so müßten schlechthin auch Bubonen (Pestbeulen) sich gezeigt haben. Und Anthracen, jene an allerhand Stellen des Leibes ausbrechenden, und brennenden Geschwülste mit schwarzer Kruste, mit blauen Rändern, weit um sich fressend, das Fleisch gleichsam auflösend.

I. Noch im vorigen Jahrhundert haben die Aerzte die Bubonen und Anthracen als das Charakteristische

der wahren Pest dergestalt anerkannt, daß sie dieselben als Merkmal in die Real-Definition der Pest aufgenommen haben.

Um nur einen einzigen Gewährsmann zu stellen:
 Ettmüller im Collegio Practico. Sect. XIV. Cap.
 III. Att. XI. in Oper. omn. Amstelæd. 1702.
 P. 310.

„Proprie tamen Pestis illa peculiaris morbi
 species, quam BVBONES et CARBUNCULI
 „insequuntur; subinde et PETECHIAE.

II. Dieß ist auch Wahrheit; aber nur richtig ver-
 ständen:

- 1) Nicht alle Bubonen sind Pestbeulen; es giebt z. B. auch Venerische.
- 2) Viele Pest-Kranken sterben, ohne daß Pestbeulen oder Pestkarfunkeln zum Ausbruch gekommen wären.
- 3) Wo, aber in einer fortdauernden und weit verbreiteten Seuche sich nie und nirgends Bubonen, Anthracen, oder Petechien gezeigt haben: da gilt auch ein sicherer Schluß, daß diese Seuche nicht die wahre und Orientalische Pest gewesen ist.

Noch die neuesten und größten Kenner stellen beson-
 ders die Bubonen als wesentliches Merkmal auf. Bach,
 (Nro. 20.) S. 53. S. 110. Cutfeld, (Nro. 10.) S.
 120, 124.

III. Man hätte eine so große Erschöpfung, wie jene
 drei Symptome der Pest sind, so neuen Schilderern,
 als Thucydides und Lutrey, durchaus nicht entgehen kön-
 nen. Aber sie geben auch gar keine Anspielung darauf.

- 1) Denn dasjenige Exanthem, dessen Verlauf im Vers 1166. 1167. erwähnt, hat eben deshalb, weil er einzig mit dem Namen: das heilige Feuer, oder die Zone charakterisirt, nichts Aehnliches mit den Pestechien. Diese sind vielmehr:

nach Protap's Schilderung, welche eines Artzes nicht unwürdig wäre:

„Φαικταίνας μελαίνας, ὅσων φανοῦ μέγεδος.“

nach Parrey:

„linsenförmige Flecke, anfangs roth, nachher braun,
„und endlich schwarz.“

- 2) Eben so wenig deutet der Vers 1206.

„Ibat et in parteis genitales corporis ipsas“

auf Bubonen. Denn Lukrez erwähnt jener Erscheinung als einer bloßen Nachwebe. Der bössartige ansteckende Erythrus behaftet überhaupt den Organismus mit einer Tendenz auf: gangränestrende Colliquation.

Hans Ad. Goeden, (No. 22.) S. 203.

- 3) Für Anthraxen findet sich auch keine scheinbare Erwähnung.

Und eben diese Abwesenheit dreier der wichtigsten Erscheinungen, welche der wahren Pest mit vieler Gleichförmigkeit eigen sind, giebt einen sprechenden Beweis, daß die Attische Seuche nicht die eingeschleppte Orientalische Pest gewesen ist. — —

Dritter Grund. Lukrez wachte selbst die Attische Seuche aus keiner andren Ursache erklären, als aus der mit den heftigsten Miasmen beschwängerten Atmosphäre. Diese ist nun keinesweges das Medium des wahren Pest

giftes; als welches fixer Natur ist. Dagegen hat allerdings die bloße *disassimilatio* das Vermögen, alle Arten ebsartiger contagioser Typhen zu verbreiten. Und diese Erscheinung stellt sich am augenscheinlichsten in der Kriegspest dar. — Attika's hohe Kriegsnoth; die tiefe Niedergeschlagenheit aller Gemüther; die zahlreichen Kriegssoldaten; die Ueberladung der Stadt mit flüchtigen Landleuten — auch aus Gegenden, wo ansteckende Krankheiten schon wütheten! — Einschüchterung in armselige, von erstickender Hitze durchdrungene und erfüllte Hütten; die steten Berührungen, in welche die gemeine Noth die Gesunden mit den Kranken brachte; Mangel an gesunden Lebensmitteln, und an Quellwasser; die, die Luft verpestenden Leichen; und das gerade Gegentheil von Allem, was gesunde und energische Polizei erfordert hätte, vereinigen sich als eben so viel Schädlichkeiten, wie in einem Mittelpunct, woraus die Entstehung des ebsartigsten und ansteckendsten Typhus mit allen seinen furchtbaren Phänomenen erklärbar wird, ohne ihn für die aus dem Orient herübergebrachte — oder gar von der Luft herübergewehrte Pest erklären zu müssen. Vielmehr, nach dem reinsten Zusammenhang aller Momente und Thatsachen, gilt die Seuche in Attika als eine der frühesten Kriegspesten. Schon das Alterthum hat diese Vorkellungsart anerkannt. Plutarch giebt die entscheidende Beweisstelle; ich habe dieselbe

in den Philologischen Anmerkungen und gesammelten Parallelstellen

zum Vers 1137.

nach dem Original, Text abdrucken lassen, und sie von

dient in der gegenwärtigen Stelle noch einmal ändert zu werden.

Das Lukrezsche Schauergerälde gewinnt also eben so viel historische, als innere arzneiwissenschaftliche Wahrheit; ja wird für Arzneikunde um so lehrreicher, je mehr man ganz von der Idee: Orientalischer Pest, sich abwendet; und sich ganz auf die: einer der ältesten Kriegspestes versetzt.

Fünfte Beleuchtung.

Ueber den Verlauf der contagiösen Krankheit in Attika; über ihre drei Stadien: das entzündliche; das asthenische; das, der Nachwehen, und über die einzelnen Symptome eines jeden derselben.

I.

Allgemein-Ansicht.

Ich kenne nichts, was mein Gemüth mehr erfreute, und was mir zugleich wissenschaftlich, lehrreicher wurde, als die, durch das Studium eines der Klassiker mir angeeignete Einsicht, daß die medizinischen hochalterthümlichen Erfahrungen, wenn auch manchmal in eine verschiedne Kunstsprache eingekleidet, im Wesentlichen eben dieselben waren, wie die der neuesten Zeit. So kann ich wechselseitig den Reichthum der Arzneiwissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt für Lukrez benutzen; und diesen zur Befestigung der neuesten Ansichten.

Es ist eine in den neuesten Zeiten zu vorzüglichster Aufklärung und sowohl theoretischer als praktischer Sichtbelle gebrachte Wahrheit, daß alle obartigen, besonders die contagösen Typhen, daß auch die Kriegsspesten ein zweifaches Stadium durchlaufen:

Einmal — das hypersthenische, und rein entzündliche;

Alsdann, ein asthenisches.

Diese große Wahrnehmung ist unmittelbarer Bestimmung's Grund für den Heilplan.

Einmal, es bedarf im Bezug auf das erste Stadium allerdings eines antiphlogistischen;

Alsdann aber muß in Erwartung des zweiten Stadiums dieser antiphlogistische Heilplan so zweckmäßig und behutsam eingeleitet werden, daß aus demselben keine für das zweite Stadium hochgefährliche anomale Asthenisirung sich ergebe.

Welcher Gewinn, wenn das Studium der Klassen aus Bestätigung aus dem hohen Alterthum gewährt!

Eukrez, unterscheidet allerdings zwei Hauptstadien, und behandelt

Erstlich vom Vers 1144. bis zum Vers 1197 das gemeinlich bereits tödtliche entzündliche Stadium.

Zweitens, das oft auch noch tödtliche — das asthenische vom Vers 1198 bis 1203.

Beide nach den sprechendsten Symptomen.

Drittens, die Nachwehen, Vers 1204. u. d. f.

II.

Spezial-Ansicht.

I.

Rein, entzündliches Stadium.

Lukrez zählt die einzelnen Ereignisse des rein, entzündlichen Stadiums auf; gibt aber auch die lebendigste Allgemein-Schilderung des höchstentzündlichen Charakters.

Vers 1162—1170.

„Nec nimis quoiquam posses ardore tneri
 „Corporis in summo summam fervere partem — —
 „Intima pars hominum vero flagrat ad ossa;
 „Flagrat stomacho flamma, ut fornacibus, intus
 u. s. w.

Hiermit stimmt vortrefflich alle und jede Kunde des Alterthumes. So bestimmt in einer, die Armeen der Karthaginienser besallenden pestartigen Seuche den rein, entzündlichen Charakter:

Diodor, im XIVten Buch seiner Hist. Bibl.
 mit den nachdenklichen Worten:

ἡτὰ νοσήματα τότε πάντα ΚΑΤΜΑΤΟΔΗ.“

(καῦμα von κάω, καίω, Brand, Hitze.)

Selbst Dichter des Alterthumes haben — wenigstens in Viehseuchen! — das entzündliche Stadium energisch geschildert, und den antiphlogistischen Heilplan trefflich gekannt:

Vergil, Lib. III. Georg. v. 437—460.

„Quin etiam, ima dolor balantum lapsus ad ossa,
 „Quum furit, atque artus depascitur arida febris:
 „PROFVIT INCENSOS AESTVVS AVERTERE; et
 inter

„Ima ferire pedis salientem sanguine venam.“

Hierüber: Joh. Heint. Vos, *Ländliche Gedichte*,
 Band IV. S. 648.

Vor allen: Seneca, im *Schluß: Chor zum Ersten*
 Akt des *Oedipus*: „aegro

„Rubor in vultu — tum vapor ipsam
 „Corporis arcem flammens urit.“

Die heutigen Aerzte haben dieses inflammatorische
 Stadium der Typhen sehr allgemein anerkannt. Doch
 gehen sie von einem zweifachen Gesichtspunkt aus:

Entweder von Entzündung des Gehirnes.

Marcus (Nro. 39.) S. 33. und 34.

Oder von einer Affizirung des gesammten Nervens
 systemes.

Wedemeyer, (Nro. 26.) Abschn. II. Nro. 6.

Wedemeyer stellt ein athenisches Stadium auf;
 wenigstens eines der indirekten Aethenae; und datirt es
 nach seinen Beobachtungen vom 7ten, 8ten und 11ten
 Tag.

A.

Erstes und Haupt-Symptom des entzünd- lichen Stadiums.

Manche neuere Aerzte erkennen die Gehirn-Entzündung
 für den Allgemein-Grund gefährlicher Typhen.

Andre nur für ein Produkt. Manche läugnen sie ganz ab. Viele wollen bloß Kongestionen des Blutes nach dem Gehirn anerkennen. Andre bestreiten so gar auch diese.

Ich, — der tiefste Verehrer aller Leichen-Öffnungen, und der hiedurch begründeten Erfahrungen, — habe mir endlich folgende Theorie angeeignet:

I. Allerdings erscheinet bei manchen, sehr bössartigen Typhen eine wahre Encephalitis

II. Alsdann war sie oft der Grund, öfter nur das Produkt des Typhus.

III. Viele Typhen zeigen gar keine Spur von Gehirn-Entzündung. Doch schon: Kongestionen des Blutes im Gehirn.

IV. Wir müssen auch solchen großen Anatomen glauben, welche schlechthin beide nicht beobachtet haben.

Denn die anomale Eigenheit der Typhen — auch die mildernde — giebt das verschiedenartigste Produkt. —

Schon Lufrey bestimmt den ersten Eintritt des bössartigen Typhus auf Kopfleiden. Vers 1144.

„Principio caput incensum fervore gerebant.“

Offenbar ein entzündlicher Zustand! Wo Gehirn-Entzündung als Grund oder Produkt in der Wirklichkeit eintritt: da auch die Typhomanie der Alten! —

B.

Zweites Leiden.

Augen-Entzündungen. Vers 1143.

„Et duplicis oculos affusa luce rabentis.“

Galen hat schon erinnert, daß die Augen ein sehr

sprechendes Kennzeichen in Pest und pestartigen Seuchen sind.

„προσκιθωρεῖν δὲ ἀκριβῶς αὐτῶν προσήσει καὶ τοὺς ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ.“

unter der Gründ;Roxime, daß die Augen beim Auswaschen als brennend und gleichsam feurig erscheinen.

Lib. III. (λογ. γ.) περὶ προγνώσεως σφυγμῶν (de praenotione pulsuum) Cap. IV.

Orig. Sept Tom. III. Basil. 1538. p. 146.

Seneca l. c. „Oculi rigent.“

Auch dieses Symptom gehört noch zu jenem eitrigen Zustand der Kopfhöhle. Die neuesten wichtigsten Erfahrungen über denselben.

1) The Edinburgh medical and surgical Journal, Vol. V. Edinburgh bei Constable et Compagnie. 1809. Heft XIX. Nro. V. Darstellung der Krankheiten unter den, von Corunna nach Plymouth gebrachten Soldaten. Von R. Hooper.

Bei diesem im ersten Anfang noch nicht eitrigen Typhus haben dennoch die Leichen;Öffnungen in der Mehrzahl die Spuren von Congestion des Blutes — obwohl noch nicht von Entzündung in den Hirnhäuten, allerdings nachgewiesen.

2) Hirn;Affektionen, und Augen;Entzündung, waren auch das Charakteristische der unter der Französischen Armee an der Nieder;Elbe im Jahr 1813. herrschenden contagiosen Krankheiten.

Fr. Bucholz Journal für Deutschland hist. polit. Inhalts. Jahrgang 1815. S. 569. (Monat August. Nro. III.)

C.

Drittes Leiden.

Gemeinsame Afficirungen der Kehle — der Rachenhöhle — des Zunge. Vers 1146 — 1149.

Man hat die von Lufrez geschilderten entzündlichen Charaktere der Schleimgebilde des Halses, der Deglutitionsorgane, vorzüglich der Zunge, in allen Typen von hoher Ebsartigkeit, Pecten, und verkärtigten Geweben unter jedem Zeitalter wahrgenommen.

1) Alterthum.

A) Virgil. Lib. III. Georg. Vers 508.

„et obsessas fauces premit ASPERA lingua.“

B) Ovid. Lib. VIII. Metam. Vers 556. 557.

„Aspera lingua tumet; tepidisque arentia venis

„Ora tument.“

C) Silius Italicus. Lib. XIV. Punic. Vers 598.

und Vers 601. 602.

„Ardebat lingua — —

— — „et per anhela

„Ignens efflatur sitientium spiritus ora.“

Seneca, l. c. — — „resonant aures,

„Stillatque niger naris aduncas

„Cruor, et venas rumpit hiantes.“

2) Neuere, und neueste Aerzte.

A) Quercetan (Pro. 48.) S. 64. schildert die Zunge

als rauh, und schwarz; leidet auch diese Beschaffen

heit von der krankhaften Schärfe der aus der Brust
 Höhle emporsteigenden Exhalationen ab; als welche
 so heftig sey:

„ut non tantum uvulam ac interiora gutturis
 „cum linguae superficie ERODAT; verum to-
 „tius oris concamerationi qualitatem hanc suam
 „indat et communicet.“

S. Nro. 91, Die Marocc. Pest p. 176.

B) Wedemeyer. (Nro. 26.) S. 106. 107.

„Die Lippen, Zunge, und die ganze innere Munde
 „höhle sind mit dicken, trocknen oder feuchten,
 „schwarzen, stinkenden, leicht blutenden Borsten bes
 „deckt.“

C) Marcus (Nro. 39.) S. 33.

„Befindet sich die Zunge, in der größten Höhe
 „des Typhus, nicht offenbar im Zustande der Ent-
 „zündung? Sie ist wie eine Borste so trocken,
 „aufgesprungen; und es lösen sich, bei dem glück-
 „lichen Ausgange der Krankheit ganze Stücke das
 „von ab.“

Auch verglichen mit der Allgemeinen Ansicht S. 38.

Die Blutungen, welcher Lufrez erwähnt,

Vers 1148. — — „manabat lingua cruore.“

sind eben jene von Wedemeyer beobachteten; und erklä-
 ren sich, meiner Meinung nach, zuerst als Ausfickern-
 hernach als, die Oberfläche der Zunge überschwemmen
 der Ausfluß, aus den zernagten Gefäßen.

D.

Viertes Leiden.

COR MOESTVM. Vers. 1150 — 1152.

Ich habe bereits in den Philos. Ann. bewiesen, daß das „Cor Moestum“ nicht etwa die Thucydidische *καρδια* ist — nicht Magen, oder oberer Magenmund. Hier die arzneiwissenschaftliche Noth, daß fast alle Pest-Ärzte das Herz als den Hauptstz der gefährlichsten Pest-Üebel immer und von jeher betrachtet haben:

So die, von dem großen Anton von Jaen (No. 55.) gesammelten Urtheile:

Jodokus Komminus, p. 264. „oppresso intus corda.“

Kaimund Minderer, p. 272. „Pestis. lues, veno-
„nata — COR primario afficiens.“

Daniel Sennert, p. 274. „omnes Cordis actiones
„ἀσέως lædens.“

Paul Harbette, p. 276. „sanguinis consistentiam
„subito solvere valens. Quo sic et viribus et vi-
„ta COR. privatur.“

Balth. Thim. von Suldenfler, p. 278. „Cor per-
„valide afficiens.“

Barthol. Castellus, p. 281. „maligna et venenata
„putredine humores, vitales spiritus, et SVBSI-
„STENTIAM CORDIS labefactat.“

Desebrand Diemerbroeck, p. 286. „Omnium visce-
„rum, et imprimis CORDIS functiones læduntur.“

Uebergenuß Zeugnisse! Ich füge aus meiner anderweltigen medizinischen Lektüre drei Schriftsteller bloß deshalb noch bei, weil sie eine gewisse Einzelbeziehung außerdem auf die Lufreysche Stelle haben:

1) Quercetan, (Nro. 48.) p. 14. Denn auch Er bezeichnet das Herz, wie Lufrey (B. 1152.) als **ARCEM VITAE**, Stammfig der Lebensgeister! Aber besser: der edle Muskel, welcher die Bewegung des Blutes im kleinen und großen Umlauf werththätig bestimmt.

2) Guintherius, (Nro. 45.) p. 36. 37. mit Beziehung auf das Beiwort: „**MOESTVM**.“

„aegri cordis **ANGORE**, conflictantur — —
 „animoque anguntur et inquieti sunt;
 „saepius convelluntur et tenduntur.“

Auch erklärt dieser Schriftsteller die Beklemmung des Herzens sehr natürlich aus dem entzündlichen Zustand der gesammten Brusthöhle und ihrer hochheiligen Eingeweide.

3) Robert Lionnet, (Nro. 49.) p. 240. — p. 243. Er hat sich nicht nur in einem ganzen Kapitel — im XLIVsten — mit der Einwirkung der Pest und pestartigen Krankheiten auf das Herz beschäftigt; sondern er hebt auch vorzüglich das physische Symptom in der Sphäre der psychologischen Herzbedängstigungen heraus:

„Herzklopfen — **Cordis palpitatio**.“

Ueberhaupt ist das Lufreysche Beiwort: **COR MOESTVM**, eines doppelten Sinnes fähig:

1) des rein physischen. Das, in der Lebensthätigkeit erschlafte Herz. Denn jede solche Erschlaffung (an-

gnor) ist etwa: Trauriges, und Traurigkeit verursachend. Als welche Bedeutung die Latinität vielfach mit dem Wörtchen: *moestus*, verknüpft hat.

2) des psychologischen. Ein mit Betrübniß, mit Niedergeschlagenheit, mit Verzweiflung durchdrungenes Herz.

Den letztern Gesichtspunkt hat Lufrez mit innerer Wahrheit ergriffen, und an mehreren Stellen aufgeklärt. Diese eignen sich also dazu, zum Voraus, und in der Paarung mit dem Grundbegriff des *Cordia MOESTI* beleuchtet zu werden.

Vers 1157. 1158. Vers 1177 bis 1184. Vers 1229 bis 1238.

Hiezu: Fabius Paulinus, (Pro. I.) p. 459.

Die Gemüthsstimmung hat auf alle Pesten und pestartige Krankheit den entschiedensten Einfluß. Die gesetzte, die heit're, die gleichmüthige, die entschlossene beugt die Gefahr der Ansteckung ab, oder vermindert sie. Energisch hat sich bereits Evagrius Scholasticus Lib. IV. *Histor. Eccles.* καφ. 29 (XXIX.) in der Ausg. mit Theodoret Moguntiae 1579. p. 403 — 405. darüber ausgesprochen. Mit wahrer Energie! —

„ἀνταγωνίζομένου τοῦ κακούσ ΙΠΟΣ ΤΗΝ
„BOTAHN.“

Dies ist es, was das hohe Alterthum in die Sage niedergelegt hat, Thales aus Eretria habe die Pest mit Ruß vertrieben.

Plutarch, de Re Mna. in Op. omnia. Crit. Ausg. Vol. X. p. 699.

Ich zwar könnte mich beim Ausbruch der Pest des Mittels nicht bedienen. Hier. Mercurialis (No. 46.) p. 107. hat schon das Wahre in der Sage aufgeklärt. Nämlich, durch die Erweiterung des Gemüthes in der Gewalt der Ruffl. Bei mir Armen! würde sie fehl schlagen, in Ermanglung des Zonfinnes. Aber ich habe mein eigenes gleichbedeutendes Mittel. Was in Andren die Ruffl leistet, das in mir der Anblick der Reinwalds, und der Deorient's. Ich habe diese Arznei vielfach, und immer mit dem ehrebetigsten Appetit genossen. Sie sind mir für den gegenwärtigen Augenblick versagt. Aber ich bediene mich der Subrogate: Schmelze, und Blanchard. Item sie helfen manchmal auch! —

Dagegen ist nicht nur Aengstlichkeit, und stille Trauer des Gemüthes, das gewisste Medium frühzeitig er Ausstockung; sondern auch für den Pest. Kranken ein ihn stets verfolgendes Werkzeug — ein im Innersten treffender Speer — aus der psychologischen Kammert des Todes.

- 1) Wenn die Eingeweide der Brusthöhle im entzündlichen Zustand sich befinden: welcher Geist müßte das seyn, welcher die Beklemmungen überwinden möchte?
- 2) Wenn man unter vielfachen Leiden an aller Hüfte verzweifelt; wenn man unter den vielfachen sich durchkreuzenden Uebeln die schmerzhafteste Auflösung immer näher herantreten sieht;

Wers 1178. — „mussabat tacito Medicina ti-
„more.“

wer erliegt da nicht unter dem mystischen Ahselnden der Nerzte?

3) Das Schrecklichste ist mir dabei:

Vers 1180. „Lumina — expertis somno.“

Heiliger, und erquickender Schlaf! Wen du flehst: der ist auch das psychologisch im höchsten Grad zerrüttete Geschöpf!

4) So nagen die von der Seele herzustrebenden Uebel am letzten Rest der Lebenskraft; und treten auch Desirien hinzu, der würde die Verurtheilungsstimme erheben, gegen den sattfam abgepeinigten Selbstmörder?

Seneca l. c. „Prostrata iacet turba per aras
„ORATque MORI. — —

E.

Fünftes Leiden.

Uebelriechender Athem. — Vers. 1153. 1154.

Eine schmutzig; schauerhafte Schilderung! Gleichförmig von den Best; Aerzten beobachtet:

J. B. Guintherius, (Nro. 45.) p. 37. „anhelitum
„graviter olentem habent.“

p. 183. „foedum eius anhelitum, ii. qui adstant, vel adident, percipiunt.“

Larrey, (Nro. 83.) S. 114. erwähnt so gar des stinkenden Speichels und des gleichmäßigen Roges.

Diese Erscheinung ist sehr natürlich erklärbar; theils auf dem Gesamt;Leiden der Brusthöhle, also auch der Lungen; theils aus den, im höchsten Grade sich entwickelnden fauligten Stoffen.

Larrey, (Nro. 83.) S. 115.

Bernhardi, (Nr. 41.) S. 433. leitet diesen übelriechenden Athem aus dem bedeutenden Einfluß ab, welchen das Nervensystem auf die Sekretionen äußert.

Stinkender Athem ist auch in einer andern contagiosen Krankheit bemerkt:

von Joh. Hurham, A dissertation on the malignant ulcerous. London 1757.

Ja, sogar das Stadium der Opportunität trägt schon Uebelriechen aus dem Munde, als ein Symptom des Typhus:

Hildebrand, (Nr. 19.) S. 46.

F.

S e c h s t e s L e i d e n .

S I N G V L T V S .

Eben so: Virgil. Lib. III. Georg. Vers 506. 507.

— „imaque longo

„Ilia SINGVLTV tendunt etc.“

Der „Singultus“ ist eine schnelle, öftre Zuckung des Schlundes, und des Zwerchfelles.

Er gefeßt sich auch zu andern und nicht contagiosen Fiebern.

Dr. Baumes, Von den Konvulsionen der Kinder.

Aus dem Franz. Leipzig 1791. Th. II. Kap. IV.

S. 298. u. d. f.

Am kräftigsten begegnet ihm wohl der Moschus. Auch etwa der, die Schärfe einschluckende Armenische Bolus; und Syrup aus dem Saft der Kranzwürze.

Da er bald Resultat ist der Entzündung des Zwerchfelles, oder der unter ihm liegenden Organe; bald der großen Anhäufung der gastrischen Unreinigkeiten, auch eines Wurmreizes; bald eines aphthosen und brandigen Zustandes des Magens: so ist es leicht begreiflich, warum er auch der stete Begleiter pestartiger Krankheiten ist.

Quintherius, (Nro. 48.) p. 54. „quia humor vitiosus, et putridus vapor, quasi rodens, ventriculum infestat.“

Wedemeyer, (Nro. 26.) S. 140. 141.

G.

Siebentes Leiden.

Ein Exanthem; verglichen mit der Zone. Vers 1165.
1166.

SACER IGNIS. Ein Kunst-Ausdruck Römischer Aerzte, welchen auch Virgil kennt. Lib. III. Georg. Vers 566. (Der letzte!)

— „contactos artus SACER IGNIS edebat.“

Seneca l. c. — „Sacer ignis

„Pascitur artus —.“

Man denke hierbei ja nicht an die: ἸΡΡΑ νόσος der Griechen; denn diese war die Epilepsie. Der Ignis sacer heißt im Griechischen: „ὁ ἔγρης“ von ἔγραω: um sich greifender Schaden; Uebel der Haut; und ist theils ἐσθίουμενος fressendes Hautübel; theils ἄσυχθιας, mit einem Ausschlag, wie Hirscheder, begleitet.

H. G. Hensler de herpete, seu formica veterum.

Niel Acad. Buchh. 1802.

Ein zweiter Griechischer Name ist η Ζώνη, des Ombel; auch δ Ζωונה. In der Latinität: *Circinus*. Und in einer andren Hinsicht: *Formica*. Dieser Ausschlag war eine Art Rothlauf, den Menschen gleichsam umgürtend in der Mitte des Leibes. Verbunden mit einem unerträglichen Jucken.

Celsus Lib. V. de R. M. Cap. XXVI. Cap. XXVIII.

Die umgibt dieses fluchwürdige Feuer die Brust und die Gegend der Brustwarzen bloß als Semijone. Auch überzieht es wohl die Extremitäten; bald kreisförmig bald halbkreisförmig. — Lukrez sagt keinesweges, daß der Ausschlag, in der Attischen Sprache der *IGNIS SACER* gewesen; sondern vergleicht nur damit. Ausdrücklich in den Worten:

— „VT EST, per membra sacer QVOM diditur
„ignis.“

Wir scheint das von Lukrez erwähnte Exanthem eben so von der Zone, als von Bubonen, Anthracen, Petechien verschieden, und nach der Theorie wesentlich unterscheidbar gewesen zu seyn. Vielmehr (oder vielleicht) eben das Exanthem, welches ein Edler von Hildebrand (Nro. 19.) S. 63. mit kräftiger Meisterhand schildert:

„Wenn nur eine unvollkommene Ablagerung der
„Säfte, mit einfacher Ausdehnung der Hautgefäße
„Statt findet, entsteht ein bloß rothgeflecktes Exanthem. — Zu diesem rothgefleckten Exanthem im Typus kommen jedoch sehr gerne hinzu entweder kleine
„rothe Erhabenheiten und Pusteln, nämlich der heißen Exanthemen lobt geschäftige Friesel; oder aber

„die eben so leicht gefülligen Hitzbläschen (Sudamina).“

Lutrez begreift die Gesamterscheinung des Exanthemes in die energischen Worte:

— „omne RVBERE

„Corpus —“

Also offenbar jenes rothgefleckte Exanthem. Und selbst die: ulcera INVSTA, das heißt, durch die Hitze erregt, sind der passendste Ausdruck für Hitzbläschen, so lange die Kunstsprache noch keinen Namen in allgemeinen Umlauf für sie gesetzt hat. Denn VLCVS heißt nicht etwa bloß Geschwür; sondern jedes Wundsehn, jede auf der Oberfläche sichtbare Auflösung, gänzliche oder theilweise Zerstörung eines organischen Gebildes.

Man überblicke den Plinianischen Gebrauch, des Wortes, in dem reichen Index, welcher der Ausgabe der Hist. Natur. des ältern Plinius Typis Jacobi Storer 1616. Tom. III. angefügt ist; unter dem Wort: HVLCVS, und mit besondrer Rücksicht auf die Vlcera der Bäume.

H.

Achtes Leiden.

Einzelwirkungen des entzündlichen Zustandes, auf unersättlichen Durst, und auf unleidliches Gefühl von Hitze.

Vers 1167 — 1176.

Furchtbares Phänomen der allgemeinen Hitze, welche auch nicht mehr die leichteste Körperbedeckung ertragen läßt! Gleich furchtbares des unausslöschlichen Durstes! Von beiden leitet der Dichter die Erscheinung ab,

daß sich die Kranken auch gestärkt haben in Wasser, in Bäche und Brunnen. Eben diese wichtige Erscheinung betrachte ich unter einem dreifachen Gesichtspunkt:

Einmal, das Baden im kalten Wasser scheint schon altärztliche Vorschrift gewesen zu seyn. Denn Maximus Tyrius spricht schon von eben jener Attischen Senche:

„ΔΕΙΚΝΤΕΙ — κρυέτροντι πηγῆς καὶ
„Φεῖατα.“

Diss. XIII. κσφ. δ' (IV.) Reisl. Ausg. P. I.
Lips. 1774. p. 238.

Alsdann bestärkte die innere Hitze nach einem natürlichen Gefühl zu diesem Kühlmittel.

Endlich, dem Lukrez erscheint als Grund der Erscheinung, auch die „Insedabiliter sitis arida.“ Vers 1175. Allein diese kann bloß motivirt haben, bei wirklich eingetretenen Delirien. Denn, außerdem hätte sich doch der Durstende das Wasser zutragen lassen, in dickhäuchigten Amphoren, oder Pfetden Eimern.

Wiewohl auch Seneca l. c. „— — petitis fontes;
„Alitunque sitis lacte ingesto.“

I.

Neuntes Leiden.

Einzel-Symptome des entzündlichen Stadiums, bis zum tödlichen Ausgang innerhalb desselben. Vers 1181. —
Vers 1197.

Lukrez verfolgt in einem treuen, und schauerhaften Gemälde, die Einzel-Symptome des entzündlichen Sta-

diurns bis zu einem tödlichen Ausgang. Auch medizinisch habe ich hier nichts mehr beizufügen, als was bereits die Parakel, Stellen geben;

mit einem gleich lebhaft schildernden Dichter,
und mit dem großen Arzte Celsus.

In den philol. Anmerk. zu Vers 1185—1194.

Oft endigte das Erste Stadium der Krankheit mit dem Tode. Nur die Glücklichen treten in ein zweites Stadium. Und dennoch oft noch tödlichen Ausganges. In das Aethenische! Wir gehen zur getreuen Schilderung ebendesselben über! —

Ein höchst lebendiges Bild des tödlichen Ausganges gewährt auch Hans Ad. Soeder, (Res. 22.) S. 393. S. 220—222.

2.

Das auf das rein entzündliche folgende; oder — das aethenische? — Stadium. Vers 1198—Vers 1204.

Lukrez unterscheidet, vollkommen richtig, und wie die Aerzte aller Zeiten, zweierlei Stadien des Typhus. Hunderte durchlaufen zwar nicht das erste, weil sie der Tod überell. Aber die Geretteten erwartet leider! noch ein zweites Stadium. Lukrez eröffnet dasselbe mit den höchst sprechenden Worten, welche eine Abtheilung, und den Beginn eines neuen Stadiums genau bezeichnen: Vers 1198.

„Quorum si quis, ut est, vitarat funera leti.“

Alle neuere Aerzte haben dieses zweite Stadium anerkannt; und fast alle mit dem Namen des: *nerosis*, bezeichnet. Bei aller meiner Ehrfurcht für dieses

den erkenne ich diesen Namen doch nicht für consequent, weil das rein entzündliche Stadium, bereits von eigentlichen Leiden des Nervensystemes überfüllt ist. Denn aus diesen müssen wir Alles erklären, insofern wir nicht einzig von der zu isolirten Idee der Gehirn-Entzündung ausgehen. Daher benenne ich das zweite Stadium lieber das — asthenische! Seine Kriterien scheinen mir das mit übereinzustimmen, und keine Wirkungen dessen zu seyn, was das Erste-Stadium in dem tiefliegenden Organismus vorbereitet, und zerstörend gewirkt hat.

Lufrez deutet, wie ein Meister in der Arzneikunde, die beiden Ausleerungen dieses Stadiums an, welche den Körper allerdings so zu asthenisiren vermögen, daß der Tod unvermeidlich ist.

1) proluvies alvi. Schon genug! Aber zum Zeichen der gallichten, faulichten, und also doppelt gefährlichen Beschaffenheit: NIGRA proluvies.

Das war alterthümlich; arzneiwissenschaftliche Ansicht! Caellus Aurelianus Siccensis, de Morbis Acutis et Chronicis Lib. VIII. Amstelædam 1709. Lib. III. Cap. XXII. hat mit praktischer Wahrheit gelehrt, wie von jedem heftigen Durchfall: corporis CORRVPTIO das Resultat seyn kann. Oder nach besserer Lesart: COLLIQVATIO. Das heißt die Anomalie der humorum vitalium, wenn in ihnen das Leimigte, das Zähre, das, in sich selbst konstante, — der wahre Nahrungsfaß! — widernatürlich verdünnt, zerstört, und aufgelöst wird. Und was muß erst ein solches Ereigniß wirken nach allen

vorangegangenen wüthenden Eingriffen des entzündlichen Stadiums!!

- 2) Hämorrhagieen, z. B. Nasenblutungen. Vers 1202. Welche Schwächungen auch aus diesem widernatürlichen Verlust der Quintessenz aller Lebenskraft, und aller materialen Stoffe, sich ergeben, ist begreiflich!

Unterdessen sind eben jene beiden Erscheinungen — sowohl der Durchlauf als die Blutungen — oft kritische, und als solche glücklich, entscheidende.

Ich finde dieß nirgends besser erläutert, als von dem hocherfahrenen G. Wedemeyer, (No. 26.) S. 76. 77. und S. 79.

Sind sie aber nicht wohlthätig, kritisch; alsdann gewiß das Lufresche Fazit:

Vers 1203.

„Huc hominis totae vires, corpusque fluebant.“

Selbst die Pestbeulen sind ja entweder tödtlich; oder Heilmittel der allmächtigen Natur. Um so mehr können Ausleerungen bald schwächend der Tod seyn; bald ausrottend die letzten Reste der Entzündlichkeit, ein Heilmittel der Natur! —

3.

Nachwehen. Vers 1204 bis 1213.

Alle Nachwehen lassen sich unter einer doppelten Gestalt betrachten. Sie sind:

- A) Entweder Metastasen;
- B) Oder die traurigen Reste des Leidens, welches das

Vorangängige im Gesamtorganismus gewirkt hat. Resultate der darin enthaltenen Zerrüttung! —

Ich entscheide bei den Lufreyschen Nachwehen für das letztere; und gegen die erste Idee. Lufrey selbst geht wohl von dem Begriff einer Metastase aus. Denn er sagt: „MORBVS IBAT in artus

— — „et in parteis genitales corporis ipsas.“

Doch erklärt er andre der Nachwehen, z. B. die Erblindung, aus psychologischen Ursachen — als heftige Wirkung der Todesfurcht. Vers 1211.

Meine Gründe, warum ich diese Nachwehen doch nicht als Metastasen betrachte, sind folgende:

Einmal, wer das zweite Stadium glücklich überstanden hat, dem sind offenbar die in demselben besangenen Ausleerungen kritische und wohlthätig entscheidende geworden. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß der Stoff der Urkrankheit dem Körper noch angeeignet, und einer Metastase empfänglich gewesen wäre.

Alsdann; es kommen unter den Nachwehen solche vor, welche insofern sie Metastasen des Krankheitsstoffes seyn sollten, unbedingt tödtlichen Ausgang behauptet haben müßten. Unmittelbare Metastasen auf das Gehirn! —

„Atque etiam quosdam cepere obliviam rerum
„Cunctarum, neque se possent cognoscere
ut ipsi.“

Aber mit Ehrfurcht muß ich bekennen, daß selbst ein Hildebrand (Pro. 19.) S. 199. Blinde

heit und Bildung als innere Metastase erklärt.

Endlich, ohne den Mysticismus einer Versehung des Urkrankheitsstoffes zu Hülfe zu rufen, ist das Vielfache und Große der Nachwehen bereits erklärbar aus der Gesamtzerrüttung des Organismus, aus der Minderung der Gesamtsomme der Lebenskraft, wie sie als das Resultat eines so vielseitigen und heftigen Leidens erscheint, so wie aus dem physischen Einfluß, welchen jene Totalzerrüttungen auch auf die Einzelgebilde haben müssen, neue Krankhaftigkeiten in ihnen zu bilden und zu entwickeln.

• Vor allem ist mir auch der schädliche Einfluß auf die Genitalien leicht erklärbar. Das Alterthum hat zwar nicht das venerische Uebel, doch mannichfaltige Leiden der Geburtslieder gekannt. Man erinnere sich allein der vielen Mittel, welche Plinius bei Geschwüren der Genitalien empfiehlt! Wie auch der Scirrhen, und Gangränen an denselben. Bedenken wir nun den innigen Zusammenhang dieser Theile mit dem Nerven-system; erwägen wir, wie sehr das Letztere in dem bössartigen Typhus gelitten hat; nehmen wir die Idee und Erfahrung eines Hans Adolph Svedberg, (Nro. 22.) S. 203. zu Hülfe,

„die der unmittelbaren Tendenz auf gangränöse Zerrüttung.“

so wird das an den Genitalien zum Ausbruch kommende Nachübel ohne den Begriff einer Metastase verständlich. Man gehe auch von der Analogie aus, welche gegeben

ist in den Entstehungsarten der Pneumatocele, mancher Carocelen, und jener aus bloßer Stagnation des Blutes in den Venen und um die Balbin sich bildenden gefährlichen Geschwulst in dem in die Testikeln einströmenden Geslechte der Samen Gefäße.

Sechste Beleuchtung.

Lehrreiches Bild der Unpolizei. Vers 1214 bis zu Ende.

Griechenland — die hohe Wiege aller menschlichen Kultur! — überflügelt uns noch heute in manchem Zweig der Ausbildung des menschlichen Geistes. Aber in einer Wissenschaft — und zwar von der ersten praktischen Wichtigkeit! — befindet sich das Alterthum noch weit hinter der neuesten Zeit. Dieß ist die medizinische Polizei! Kein Wunder, weil eben dieselbe bloß auf eine Reihe von Erfahrungen gegründet ist, welche ihrer Natur nach erst dem Spätling eines Zeitalters auffallend und augenscheinlich werden. Allein eben deshalb, ein neuer Anruf an unser Zeitalter, gerade die Medizinische Polizei, worin wir das lichte Alterthum ungleich übertreffen mögen, mit der höchsten Liebhaberei auszubilden, und zu vervollkommen.

Die Attische Seuche ist ein treues Abbild medizinischer Unpolizei; und ebendeshalb denkwürdig für uns, des höhern Wertes unserer Medizinischen Polizei; Anstalten was bewußt zu werden; und in ihrer gemeinnützigen Ausbildung immer auf das Höhere zu streben.

Winke sind für den Kenner schon mehr als zureichend:

I. Sänglicher Mangel an Quarantaine-Anstalten; so daß noch ein Römischer Schriftsteller aus dem zweiten Jahrh. n. Chr. S. an den Ueberflug der Pest durch die Luft von Aegypten bis Attika glauben kann.!

II. Die zahlreichsten Kriegsheere stehen während des Sullanischen Krieges in Attika. Aber es gab keine Lazareth-Anstalten; sowohl wodurch die Kranken los Art, als auch mit sicherer Heilung, und zweckdienlicher Pflege sie begünstigt worden wären.

III. Ungebundener Zusammenlauf des flüchtigen Landvolkes in der Stadt;

sowohl unter beliebiger freier Einfuhr der Krankheitsstoffe;

als auch unter so dürftigen Umgebungen, daß sich in ihrer Mitte nothwendig ein neuer Krankheitsstoff ausbilden und entwickeln mußte.

IV. Hippokrates, der Erhabne, hat in jener Seuche zu Lebensrettungen allerdings gewirkt.

Fabius Paulinus, p. 156. 157.

Aber wenn auch Hippokrates: dennoch der Einzelne! Immer zu wenige; und seltne ärztliche Hilfe!

V. Und wie erst das Schauerhafte der verwesenden Leichname? Gar keine Anstalt zu zeitiger Beerdisung! Die Verwesungen in gemeinsamer Atmosphäre mußten schon allein den Pest-Charakter der Seuche bestimmen.

Werde doch dieses Gegenstück einer Medicinischen Polizei durch seine gerade Umkehrung das ewige Urbild

einer nächstern, besonnenen und weisen! Auch in der Marocc. Pest (Nro. 91.) waren sogar alle Vögel hinst weggeflogen: vermöge Naturgefühles der angesteckten Luft. Und die Füße einer Ferkel waren schon ganz ausgefault in wenigen Stunden. S. 182.

Siebente Beleuchtung.

Vergleichung der Attischen Kriegs-Pest mit einigen andren Pesten und Seuchen.

Wenn ich die Attische Kriegs-Pest mit allen mir bekannten Pesten und Seuchen vergleichen wollte: wo könnte ich anfangen? oder enden? Nur mit einigen!

Thells mit solchen, welche ich als lehrreich in der Vergleichung mir besonders ausgezeichnet habe; Thells, worauf mich der Zufall geführt hat.

I. Die Pest vom Jahr 541. nach Ehr. G.; reiner Gegenatz der Attischen Kriegs-Pest.

1) Quellen. Procopius Lib. II. de Bello Persico, Cap. XXII. XXIII, in Op. omn, Tom. I. welcher die acht Bücher der Historiarum enthält. Parisiis 1662. p. 241 — 247.

Evagrius Scholasticus Lib. IV. Hist. Eccl. κσφ. κσ' (XXIX.) in der Ausg. mit Theodorets Kirchengeschichte.

Moguntiae 1679. p. 403 — 405.

Hiezu der tiefgelehrte Arzt und Literator, Kurt Sprengel in seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. Th. II. Halle 1795. Abschn. V. S. II. 12. S. 193 — 198.

2) Wesenheit der Konstantinopolitanischen Seuche.

Der Kirchengeschichts-Schreiber hat, — zu seiner Ehre sey es gesagt! — auch seinen Thucydides gekannt. Er vergleicht die Pest, Schilderung desselben mit der Pest seiner Zeit, und urtheilt sehr richtig:

„πᾶθος — λοιμῶδες, ἐν τισὶ μὲν συμφερόμενον
 „τῷ ὑπὸ Θουκυδίδου γραφέντι, ἐν τισὶ δὲ πολλῷ
 „διαλάττον.“

Die Haupt-Verschiedenheit besteht in der, höchst lehrreich mir gewordenen, Grundansicht,

daß, so gewiß die Attische Seuche nicht die Orientasische Pest war, sondern eine in Attika selbst unter vielfachen schädlichen Umgebungen ausgebildete, höchst gefährliche Kriegs-Pest, eben so die Constantinopolitanische vom J. 541. p. Chr. n. die wahre und wirkliche aus dem Orient eingeführte Pest gewesen ist.

Die Unterscheidungen, in welchen die Gründe meines Satzes enthalten sind, werden zugleich arzneiwissenschaftlich, reichhaltige Ansichten der Pest und anderer contagiöser Epythen.

A) Auf das bestimmteste leiten die Historiker den Uebergang der Pest aus dem Orient ab. Eragrius versetzt den heimatlichen Ursitz nach Aethiopien. Prokop mit noch mehr Wahrscheinlichkeit nach Aegypten; und besonders in die Stadt Pelusium. Diese, umgeben von Seen und Sümpfen. Strabo meldet, daß sie eben deshalb von den Griechen den Namen: Βάραθρα empfangen habe.

Lib. XVII. §. 21. Siebenkees's Etschmuteschen Ausgabe. Tom. VI. Leipzig 1811. p. 544.

Alldings ein verhänglicher Name. Schlünde! Ich möchte sagen: Todeschlünde! theils wegen der Gefahren des Sturzes; theils wegen der giftigen Ausdünstungen; theils — und zufällig — als Name des Ortes in Athen, in welchen man daselbst die zum Tode Verurtheilten stürzte. — Immer also Nebenbegriff des Verderblichen! So heißt gar bei Horaz ein großer Greiser:

Pernicies — BARATHRVMque macelli.

Lib. I. Epistol. Nra. XV. Vers 31.

Grammatiker Ammonius, (aus dem 4ten Jahrh. n. Chr. G.) de adinivum vocabulorum differentia. (Beste Ausg. von Ludw. Casp. Walckenaer. Leyden 1739. 4^{to}) Sub Voco: BARATHRVM.

Horaz, Commentar zu Heliodor. Tom. II. p. 174.

B) Hier ist auch von keinem mystischen Ueberflug der Pest die Rede; sondern Prokop bezeichnet mit historischer Genauigkeit den Uebergang. Von Palästina; und immer zuerst von der Seefüste her; wo die Landungen der Fremden ihre furchtbare Mitgabe zunächst auspendeten. Dazu kam der damalige Persische Krieg, welcher in jene Pest, und in ihre weite Verbreitung, ohne sie zur Kriegspest zu machen, auf eine doppelte Weise eingegriffen hat:

Einmal, durch die Ueberkunft zahlreicher angesteckter Fremdlinge aus dem Orient, wo die Pest ausgebrochen war.

Alsdann durch den Einfluß der Kriegsnoth auf die Umgebungen der Außenwelt; und auf eine gewisse Empfänglichkeit für Aufnahme, und wä

richtige Verbreitung der Seuchen — als die wahre Hippokratische „κατάστασις λοιμώδης.“

C) Die Konstantinopolitanische Seuche vereinigt in sich alle die Kriterien der wahren Pest, welche der Attischen fehlen.

a) Den Charakter der Schnellbüdlichkeit. Am zweiten oder dritten Tag. Oft ohne merkbares Fieber. Bei scheinbarer voller Gesundheit.

Prokop. l. c. p. 144.

Auch Agathias in der Forts. der Prof. Gesch.

Lib. V. p. 153.

D) Alle Zeugen beglaubigen auch das Daseyn des Pest-Charakters im häufigen und sehr gleichförmigen Ausbruch der Bubonen, der Anthraxen, der Petechien.

Evagrius „τιοι δὲ βουβῶνες ἐπινοστάυτο;

„ἀνθρακες δὲ ἐξαλλόμενοι.“

Procopius „ὁ τὲ βουβῶν ἐσφαιέλιζε.“

Sowohl unter den Achseln, als an den Beinen

p. 143.

Karbunkeln von schenslichem Ansehen. p. 144.

Ebendasselbst; die richtig beschriebenen Petechien.

„Bubonen mit stinkendem schwarzen Eiter.“ Mar-

rocc. Pest, (Nro. 91.) p. 153.

E) Gegen die Pestartigkeit scheint einzig der Umstand zu streiten, daß man noch an der ansteckenden Kraft zweifeln konnte. Aber man lese den Evagrius p. 404. Man wurde angesteckt, durch Berührung; andre durch die bloße Nähe, und mittelst der Einfangung der krankhaften Ausdünstungen. Ja manche blieben selbst

gesund; verschleppten aber an sich und in ihren Kleidern den Peststoff auf andre Gesunde.

„ἀπαθείς μεμενημένοι, τοῖς οὐ νοσοῦσι τῆς νόσου μεταδόντες.“

Welchen Kenner der Arzneikunde mag es befremden, wenn eine Pest nicht alle und jede Individuen befällt oder aufrafft? Wenn Viele dagegen geschützt bleiben, durch individuellen Mangel an Empfänglichkeit; durch innern Widerstand der Lebenskraft; durch Erhebung des Gemüthes zu Kalblütigkeit — sogar zu muthigem Troß!

3) Einige lehrreiche Eigenthümlichkeiten der Konstantinopoltanischen Pest:

A) Es ist noch eine geheimnißvolle Seite der Typhologie, daß manche Typhen bloß ihre Empfänglichkeit bewahren auf gewisse Nationen; und wieder auf andre gar keine oder mindere. So ergreift das gelbe Fieber in Westindien hauptsächlich nur die dahin verschlagenen Europäer; die Creolen werden schon seltner davon befallen; und die Neger nie, insofern sie nicht aus kältern Gegenden nach Westindien gekommen sind. — Eine Pestseuche in Kopenhasgen raffte bloß Dänen hin; eine Epidemie zu Basel bloß Schweizer.

Mein Gewährsmann, der redliche, und gediegene Arzt, Joh. Jak. Bernhardt, (No. 41.) S. 74

Diese Erfahrungen würden allenfalls noch erklärbar seyn, aus der nothwendigen und innigsten Verknüpfung des Kontagienstoffes auf der einen, und der verhältnismäßigen Receptivität auf der andern Seite; wo sich alsdann leicht der zuletzt endemische

Charakter entwickeln mag, und mit dem contagiösen verflechten.

Aber eine Notiz des Evagrius überfügelt sich derselgestalt in das Mystische, daß sie einer eignen gesunden Ansicht bedarf, um das Gemüth nicht zu verwirren. Evagrius bezeugt historisch, wenn die in Konstantinopel wüthende Pest in irgend einer gegebenen Stadt ausgebrochen sey; so habe sie nur zunächst die daselbst anwesenden Konstantinopolitaner ergriffen. p. 403.

Dies kann ich mir vernünftl. nicht anders erklären, als daraus:

Daß entweder die Auswandernden sich selbst unbewußt das Pestgift bereits an sich getragen, und in das Ausland mit sich genommen;

Oder daß sie dasselbe späterhin in Biefen und Waaren aus ihrer Heimath zunächst bezogen haben.

B) Wohl nirgends bestätigt sich die Wahrheit, daß bössartige, ansteckende Typhen von Leiden des Gehirnes ausgehen, anschaulicher, als in der Konst. Seuche.

a) Schon die vorbereitenden Stadien gehen von Gemüthsstimmungen aus, welche hindeuten auf physische Gehirnleiden, z. B. auf eigenthümliche Gespenstersucht.

b) Gleich der erste Ausbruch der Krankheit besteht in den heftigsten Kopfschmerzen. Sogar in den Gesichtszügen spiegelt sich das Gehirnleiden unmittelbar ab:

„ὀδαινον πρόσωπον.“

Evagrius, p. 404.

Augenleiden, wie bei Lukrez. Von Blut strotzende Augen: „αιματώδης“ (nicht etwa blutende; vgl. vgl. mdge der Sprach; Anmerkungen; zu Vers 1146.)

c) Prokop, p. 104. schildert bald die schwersten Selenleiden, wie sie sich einzig aus den empfindlichsten physischen Affektionen des Gehirnes bilden.

- 1) Delirien,
- 2) Schlassucht;
- 3) Abwechselnd beidg.

Schlassucht — vom Historiker ächt; arzneiwissenschaftlich gepaart mit der Vergessenheit aller Dinge — sogar der gewohnten Umgebungen! Dies die Charakteristik der tiefsten Schlassucht — des Letbargi oder Veicrni! Sogar der Name: *ληθαργος* oder *ληθαργία* stammt schon *ἀπὸ τῆς Ἀθήνης*. Also wahre, apoplektische Affektion des Gehirnes! —

4) **Ähnlichkeiten beider Pesten in Einzel; Symptomen.**

Die wahre Orientalische Pest hat mit böseartigen contagiosen Typhen, diese mit jener, auch in Einzel; Momenten sprechende Ähnlichkeiten.

A) So die bisher geschilderten Gehirnleiden.

B) Lukrez 1150. „ubi per fauces pectus completrat.“ Evagrius; „die Krankheit absteigend ἐς τὸν λαγόν“ Lukrez. Vers 1152.

— „Omnia tum vero vitæ claustra lababant.“

Evagrius, p. 404.

„καὶ τὸν ἀλισκόμενον ἐξ ἀνθρώπων ΑΙΘΗΙΗΜ.
„IEN.“

C) Lukrez, Vers 1162. u. d. f. Wenige Hitze, so weit sie auf der Oberfläche des Körpers bemerkbar gewesen; innerlich desto heftigere.

Prokop, p. 143. Auch die Farbe immer noch die gesunde. Keine äußerlich bemerkbare Hitze: οὐτε θερμὸν ἦν, nämlich τὸ σῶμα. Scheinbar nur wenig und leises Fieber. Selbst keine bedeutlichen Andeutungen des Pulses.

Je mehr vorlartete: desto gefährlichere Obsartigkeit der Typhen!

D) Nach Lukrez, Vers 1171. springen die Kranken in's Wasser; und nach Vers 1175. aus unausbleiblichem Durst. Mir gefiel das Motiv nicht ganz. Prokop führt eben dieselbe Erscheinung auf; aber sein Grund befriedigt mehr.

„ἢ τῶν φρενῶν νόσος.“

E) Auch das ästhenische Stadium hat sich in beiden Seuchen mit vieler Gleichförmigkeit dargestellt:

a) Oft noch tödtliche Blutflüsse.

Lukrez, Vers 1202. u. d. f.

Prokop, p. 144. „πολλοὶς δὲ καὶ τῆς αὐτόματος „αἵματος“ etc.

b) Lukrez, Vers 1199. „proluvie alvi.“

Evagrius, p. 404. ἄλλοις ῥύσις γαστρὸς ἐκτετα.“

Unter Neuern, über das adynamische oder nervöse Stadium, besonders Lartey, (No. 83.) S. 123.

F) Dagegen der namhafteste Unterschied im Ausbruch der Bubonen. Dieser fremd der Attischen; ganz eigen der Konstantinopolitanischen Pest. Manchmal waren sie Medium der Genesung, wenn sie bald im Anfang

der Krankheit erschienen, und mittelst Vereiterung eine günstige Krise bewirkten. Derselbe waren sie der qualvollste Tod; alsdann immer mit einem festen, erst im Tode remittirenden Fieber begleitet.

Agathias, p. 153.

G) Wieder Ähnlichkeiten in den Nachwehen.

a) Bleibende Affenlie der Seelenkräfte.

b) Lähmungen, z. B. der Zunge.

Prokop, Cap. XXII. am Ende. p. 145.

Ein neues denkwürdiges Beispiel der aus Epyphen sich bildenden, und nach ihnen zurückbleibenden Vergesslichkeit geben:

die Unbegreiflichkeiten. Kupplin 1802. S. 81.

H) Die Unpolizei Konstantinopels überfügt sogar noch die Altische. Thürme werden abgedeckt, die Leichname hineingeworfen; die Dächer einigermaßen wieder aufgelegt. Nun verbreitet sich unleidlicher Gestank der Verwesung. Man schafft endlich die verwesenden Leichname wieder aus den Thürmen; aber man ladet sie auf Fracht-Schiffe, und stößt diese in die hohe See, um die liebe Pest recht offizieller Weise in der halben Welt zu verbreiten.

Prokop, 145. 146.

II. Ich mache ferner noch aufmerksam auf zwei wichtige Sammlungen.

Thom. Krasti Disp. et Epistolae Mediciali Turguri 1595. Dis. XIII. p. 18. Ep. VII. fol. 17. Ep. X. Nro. 1. fol. 24. Ep. XII. fol. 32. ^b. Ep. XVII. Nro. 1. fol. 50. Ep. XIII. Nro. 1. fol. 39. ^b. Ep.

XIX. fol. 59. Ep. XXI. Nro. 1. fol. 70. Ep. XXIV.
fol. 88. b. Ep. XXV. fol. 90 — fol. 105.

Fpl. Plateri Libri III. Observationum. Basil.

1514.

Letzte habe ich ausgezogen, besonders wegen der
mit interessanten Beschreibungen von sieben Pestseuchen.

P. 301 — p. 317.

Einige, hieher gehörige Merkwürdigkeiten:

1) Basel war in den Jahren 1539 bis zu 1610 nicht
weniger als zehnmal mit der Pest heimgesucht; „etsi
„cum ob situm urbis, tum structuram, tum mun-
„ditiem aere puro et salubri fruatur.“ Aber Plas-
ter trifft auf das rechte wunde Fleckchen, welches Bas-
sel mit dem ehemaligen, obwohl noch so hochgebildeten
Athen in trauriger Gemeinschaft behauptet hat:

„quod, cum alibi, in vicinia praesertim, pestis
„bacchatur; in nostram hanc urbem, QVAE
„NEMINI HOSPITIVM DENEGAT,“ infecti
„transfugere, soleant, per quorum contagium —
„— hospitia, ubi diverterunt, inficiantur.“

Gleicher Fehler einer unpolizeilichen Gastwirthlichkeit
auch in Athen! Erster Punkt, wovon alle medizinische
Polizei ausgehen muß! Dieser Stolz unsrer Zeit, wo
durch sie sich vielleicht einzig über die Vorzeit erhebt! —

2) Plater giebt auch Beispiele, wo die durstenden Kran-
ken in der Heftigkeit des Durstes an Brunnen und
Quellen gelaufen sind, um sich satt zu trinken, bis sie
starben. Aber war es nicht Medium des Badens,
und der Abkühlung, so spreche ich auch hier noch mit
Protop: Berrücktheit! Delirien! —

3) Eine nicht üble Beobachtung:

Mehrere Charlatans, welche ein spezifisches Halsmittel gegen die Pest zu besitzen, entweder währten, oder vorgaben, sterben die Ersten an der Pest.

III. Eine Epidemie, von eigener Seltenheit, von hochgelegener Beschaffenheit des Materials, von weniger ansehenden Schreibart; (non omnia possumus omnes!) in einer sonst wenig bekannten Dissertation des vorvorigen Jahrhunderts; mir aber mitgetheilt durch die Güte eines hochgelehrten Freundes und Kollegen:

Historia Morbi Academici Regiomontani.

Auctore | Daniele Bechhero. Regiom. 1649.

(No. 84.)

Zuerst wird sehr sprechend Einfluß der Atmosphäre nachgewiesen; im Jahr 1640 — aber nicht als unbedingt — sondern als ein mit den innern körperlichen Nalagen korrespondirender, und durch sie wohl motivirter!

Alsdann Schilderung der Epidemie in kräftig hingeworfenen Grundzügen; und welche zum mindesten auf eben so lange fortverpflanzt zu werden verdient, als die Ewigkeit des armen vorliegenden Schriftchens dauern wird:

„intensior enim factus est calor, ignisque IN-

„TERNE quasi in flammam abiit; quem exceperet

„dolor capitis satis vehemens; sitis; vigiliae; fau-

„cium ariditates; insighisque virium languor. ←

„Vix unus et alter a delirio immunis fuit; angu-

„stiam circa praecordia plures percipiebant; ut et

„quandam pectoris compressionem; vix unus aut

„alter de punctationibus et doloribus eiusdem con-

„questus. Vomitus et SINGULTVS in uno vel
 „altero observatus. — — Post aliquot dies et
 „MACVLAE in nonnullis observatae; partim per
 „se, partim post sudoris proventum, haustumque
 „alexipharmacum; in aliis aemulabantur Petechias,
 „in aliis ad pustularam formam accedebant, in
 „aliis rubicundior tantum apparebat cutis. — —
 „Convalescentes vix post aliquot septimanarum
 „spatium integram recuperaverant sanitatem. Ita
 „enim malignitas cordis Calidum innatum impug-
 „narat; alia etiam viscera debilitarat, ut non nisi
 „longo tempore membra suo vigori et robori re-
 „stitui potuerint; ad haec fore omnes illorum de-
 „fluvium capillorum passi sunt; et adhuc patiu-
 „tur etc.“

Für die Erläuterung eines Thucydides und eines
 Lukrez, sind mir besonders zwei Gesichtspunkte aufge-
 fallen:

Einmal, die Schilderung des mit dieser neuern Seuche
 verbundenen Auschlages ist auch so schwankend,
 und auf verschiedene Unterarten sich hinneigend,
 daß es wohl begreiflich wird, warum auch in der
 Attischen Seuche der Charakter des Eranthemes
 nicht ganz bestimmt dargestellt werden konnte?

Alsdann, die hier — obgleich nur in einem Duodez-
 Maasstab — beobachteten Nachwehen bestimmen
 mich immer mehr in der Ansicht der Lukrezschen.
 Nicht wahre Metastasen; sondern Affenirungen
 des Gesamts-Organismus durch die Heftigkeit
 bössartiger Typhen. In der Sphäre der Nach-

weshen auch anschaulich in Einzel, Gebilden, und ihrem Leiden.

IV. Eben dieser Schriftsteller hat auch einen Anhang gegeben:

„Febris continua, maligna; Epidemia ter BASILEAE in robustos potissimum grassans.“

- 1) Dieser Stuche hat das damalige Zeitalter den Namen des Hauptwehes, der Cephalalgie verliehen. Auch damals waren also die Spuren des Hirnleidens schon bemerkbar geworden.
- 2) Bubonen und Anthraxen zeigten sich nicht. Aber Exantheme anderer Art und Flecken.
- 3) Mäßigkeit schützte gegen die Ansteckung.

V. Ich erwähne des Kindbeterinnen; Fiebers, so weit es epidemisch werden kann, nur in so weit, um aus der Schrift eines denkenden Arztes:

Christ. Fr. Bayrhöffer's, (Nro. 92.) S. 21.

eine, für das Allgemeine lehrreiche Stelle herauszuheben, in welcher die Rücksicht auf Erfahrung mit der Theorie sich trefflich verbindet:

„Daß der Veränderung der Materie des Organismus
 „Veränderung in den Kräften vorausgehen müsse, läßt
 „sich mit ziemlicher Evidenz theoretisch beweisen; aber
 „so weit die jetzige Kenntniß dieses Verhältnisses
 „reicht, und so lange wir auf dem Boden der Erfah-
 „rung bleiben, müssen wir die Erscheinungen, welche
 „die atmosphärischen Veränderungen im Körper her-
 „vorbringen, aus einer primären Mischung, Veränd-
 „rung der Säfte, Masse ableiten.“

Wahre Beleuchtung.

Ueber den Gebrauch des Armenischen Bolus in der Attischen
Seuche, und andren Pesten.

Galen,

„περι κτάσεως και δυναμειως των ἀρκίων Φαρ-
μακίων“

berichtet im neunten Buch und dessen siebenstem Kapitel, daß in der Attischen Seuche der:

„BOLVS ARMENIAE cum vino albo, vel cum
„aqua dilutus“

das untrügliche Heilmittel in der Attischen Pest gewesen sey; und daß sehr Viele dadurch gerettet worden. Die Namen Galens verzeihen mir, daß ich darüber lächeln mußte, in dem erklärtesten Unglauben, daß etwas Thons erde, — höchstens dazu geeignet, in den ersten Wegen ein Bißchen Säure einzufaugen, — ein solches Wunders Mittel in der Pest seyn solle. Galen ist ein Spätling im Vergleich mit der Attischen Seuche; er selbst hat die Beobachtung keinesweges gemacht; feine Quellen giebt er nicht einmal an; und es ist leicht begreiflich, wie der Verfasser einer Materia Medica in die Schatzkammer derselben mit Hebhaberischer Uebereilung ein Mittelchen aufgreifen und einfangen kann, was nur vom Hörensagen ihm bekannt ist, aber geeignet scheint/ damit zu glänzen.

Unterdessen ein Arzt des sechsten Jahrh. n. Chr. — Aetius, Leibarzt des Kaisers Justinian, Schriftsteller von

Ansehen, und welcher Ehre zu verhieren hatte, bekundet nicht etwa als Nachbeter Galens, (welcher er freilich in vielen Stellen ist;) sondern hier aus reichen Erfahrungen in der eben damals wüthenden Pest zu Konstantinopel, vor Augen und Ohren aller Zeitgenossen — sich als Lügner eben deshalb an den Pranger stellend:

„certe in hac insigni pestilentia PLVRIMI hac
„epota confestim sanabantur.“

Das heißt mit Armenischem Bolus, in Wein gerelcht; und wo das Fieber schon heftig war, in mit Wasser verdünntem.

Ja, er sagt, wo dieses Mittel nicht gerettet habe: da überall kein andres. In der Regel sey aber die Genesung auf das schnelligste erfolgt; und jenes Mittel habe das entscheidende gefährliche Absteigen des Urstels aus dem Kopf in die Brusthöhle verhindert. Er gesteht offen, daß ihm dieß selbst räthselhaft sey. „MIRVM in modum.“ Außerlich brauchte Aetius die Thonerde zu Trocknung der Pestgeschwüre.

Ich gestehe, leider! das Griechische Original nicht verglichen; sondern mich mit der lateinischen Uebersetzung der beiden Aerzte, Johann Bapt. Montanus aus Verona, und des Janus Cornarius aus Zwickau, Basel 1535.

Lib. II. de Re Medica, Cap. XII. p. 58.

beholfen zu haben. Doch ist auch diese genügend, für meinen bloß historischen Zweck.

Ex fide III. GRVNERI findet sich die Stelle, im Original:

Totr. I. Serm. II. Cap. XII. p. 359.

Vom 17ten Jahrhundert erzählt Hieronymus Mercurialis, ein Arzt, welcher unsre Ehrfurcht verdient, wegen der innigen Bekanntschaft mit den Klassikern, viele von ihm selbst bestandene Wunderkuren in Pest- und pestartigen Seuchen durch den Armenischen Bolus; ab- wohl in dem Geiße seines Zeitalters nach einem zusam- mengesehtern Recepten.

Eben so der gediegene Arzt Felix Plater in seinen Obs. Basil. 1514. p. 316.

Haben sich alle diese großen Aerzte der verschiede- nen Jahrhunderte getäuscht? haben sie alle, was wohl- thätiges Werk der Natur und des Naturganges war, auf die Rechnung ihres armen Heilmittelchens geschrie- ben? Ich verstehe meines Gedeonis Harver Artem cu- randi morbo EXSPECTATIONE. Amstel. 1695 so gründlich als irgend einer; aus dem einfachen Grund, weil ich außerdem gar nicht zu heilen versuche oder ver- suchen darf. Allein dieß alles reichte mir zwar zu, eine wackre Satyre auf mich, und auf diese meine Digres- sion, zu schreiben. Aber wenn ich ernsthaft bin, stelle ich mir doch immer noch gewisse sehr ernsthafte Vorder- fragen! — —

I. Ist durch neuere, mit Sicherheit angestellte, zahl- reiche Erfahrungen die Unwirksamkeit des Armenischen Bolus, in Pesten, als mittelst eines Gegenbeweises dar- gestellt und erprobt? Alsdann sind die Alten zum Spruch rett; und ich stimme auf diesen Fall selbst dafür, die Mapen eines Galens und Aetius, wenn auch nicht *refusis expensis*, doch auf immer ab; und zur Ruhe zu verwelfen.